DIE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GESAMTRECHNUNG

als Grundlage für Zeitvergleiche und Strukturanalysen

1962

Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Wirtschaftswissenschaft der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität des Saarlandes

vorgelegt von
Diplom - Volkswirt
Klemens Bellmann

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Ö F F E N T L I C H E D I S P U T A T I O N

am 28.9.1962

Dekan:	Prof.Dr.Paul Senf
1.Referent:	Prof.Dr.Gottfried Bombach
2.Referent:	Prof.Dr.Paul Senf
3.Referent:	Dr.Josef Götz

V O R W O R T

Die vorliegende Arbeit hat sich im ersten und zweiten Teil zur Aufgabe gestellt, ein System der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nach Aufbau und Gliederung für vielerlei Verwendungsmöglichkeiten zur Durchführung von Analysen zu entwickeln. Als Besonderheit gegenüber den bekannten Systemen wurde den "Lohnempfängerhaushalten" wie allen anderen Bereichen ein Produktionskonto eingerichtet und damit eine"Symmetrik" erzielt, die den meisten Systemen fehlt. Insbesondere für Strukturanalysen und Untersuchungen, die sich auf die Rolle der "Lohnempfänger" im Wirtschaftsprozeß beziehen, ist dies von besonderem Vorteil. Eine entsprechende Rechnung wurde für das Saarland durchgeführt. Es wurden dazu die Ergebnisse für zwei Zeitabschnitte ermittelt, wobei die Jahre 1953 und 1955 gewählt wurden. Das Jahr 1953 eignete sich als Basisjahr besonders deshalb, weil für diesen Zeitraum zusätzlich zu den laufenden Statistiken auch eine Reihe von Kostenstrukturergebnissen vorliegen. Das Jahr 1955 bietet seinerseits ebenfalls als "Referenzjahr" nach dem Saarvertrag besondere Unterlagen über den Aussenhandel, vor allem im Warenverkehr mit Frankreich, mit dem das Saarland zu dieser Zeit in Wirtschaftsunion verbunden war.
Im dritten Teil wurden an Hand von Zeitvergleichen und Strukturanalysen Probleme der Aggregation, der Wertmaßstäbe, des Menge-Preisvergleichs und der Korrelation unter den verschiedenen Aspekten des Sozialprodukts nach seiner Entstehung und Verwendung behandelt und entsprechende Kriterien der Anwendung herausgearbeitet.

Zu den empirischen Ergebnissen sei der Hinweis gestattet, daß sie im Gesamtrahmen der Globalaggregate mit denjenigen der Sozialproduktsrechnungen des

Saarlandes übereinstimmen, die derzeit vom Verfasser im Statistischen Amt des Saarlandes eingerichtet und weiterentwickelt wurden. Das in dieser Arbeit entwickelte System verlangte jedoch über die amtlichen Ergebnisse hinaus eine Vielzahl von Untersuchungen, die statistisch-methodisch und statistisch-technisch ihre eigene Problematik aufwiesen. Wo kein statistisches Material aus den laufenden und Sonderprogrammen der saarländischen und französischen amtlichen Statistik vorlagen, wurden vom Verfasser aufgrund fundierter Schätzungen Näherungswerte ermittelt.

Der Verfasser

G L I E D E R U N G

Seite

A Historischer Rückblick 8

B Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung als Grundlage für Zeitvergleich und Strukturanalyse

I Der Aufbau und die Gliederung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

1) Die Aufgabe der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung 15

a) Arten von Analysen
b) Die Möglichkeiten bei der Anwendung zu analytischen Zwecken 17
c) Der Grundaufbau bekannter Systeme 18
d) Die Darstellung des Kreislaufs 28

2) Der Aufbau und die Gliederung der saarländischen Gesamtrechnung

a) Die Gliederung nach Funktionen 29
b) Die Gliederung nach Institutionen 31
c) Die einzelnen Wirtschaftsvorgänge 33

aa) Die uni- und bilateralen Ströme
bb) Die Leistungs- und Finanzströme
cc) Die wirklich vollzogenen und unterstellten Ströme
dd) Die realen und monetären Ströme

d) Der Zeitpunkt der Erfassung der Ströme 37
(Das Periodisierungsproblem)

II Das Kontensystem

1) Die institutionellen Kontengruppen 39

a) Die Unternehmungen und Unternehmerhaushalte
b) Die Lohnempfängerhaushalte 41
c) Der Staat 42
d) Das Ausland 43

		Seite
2)	Die funktionalen Kontengruppen	44
a)	Die Produktionskonten	
aa)	Der Aufbau und die Gliederung	44
bb)	Die Konten der einzelnen Sektoren	54
b)	Die Einkommensverteilungskonten	76
aa)	der Unternehmungen und Unternehmerhaushalte	82
bb)	des Staates	84
cc)	der Lohnempfängerhaushalte	88
c)	Die Einkommensverwendungskonten	89
d)	Die Vermögensänderungskonten	91
3)	Die Ergebnisse für das Saarland 1953 und 19	92
III	Die Gesamtrechnung als Grundlage für Analysen	
1)	Die Aggregations- und Bewertungsprobleme	94
a)	Die Aggregation	
b)	Das Bewertungsproblem	96
c)	Die verschiedenen Möglichkeiten der Analyse	98
2)	Der Zeitvergleich als Niveauvergleich	
a)	Die Analysen anhand der Wertgrössen zu laufenden Preisen	
b)	Die Analysen des Menge-Preisvergleichs	101
3)	Der Preis- und Mengenindex	103
a)	Die Indizes auf Marktpreisbasis für die Entstehungsseite	
b)	Die Indizes auf Faktorkostenbasis für die Entstehungsseite	107
c)	Die Indizes für die Verwendungsseite	110
d)	Die Schlußfolgerung aus der empirischen Untersuchung	112
4)	Die Strukturanalyse	
a)	Die Arten von Strukturquoten	113
b)	Die Strukturanalyse anhand der Wertgrössen zu laufenden Preisen	114
c)	Die Mengen- und Preiswirkungen bei der Strukturanalyse	116
d)	Die grundsätzlichen Erkenntnisse der Untersuchung	126

Seite

C Anhang

Literatur- und Quellenverzeichnis 129

A) Historischer Rückblick

Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung stellt eine Übersicht auf makroökonomischer Basis über die ökonomischen Vorgänge zwischen den einzelnen Bereichen einer Volkswirtschaft dar, die sich im Laufe einer Wirtschaftsperiode vollzogen haben. Sie vermittelt einen Einblick in die Zusammenhänge des Wirtschaftsablaufs und ermöglicht aufgrund analytischer Betrachtungen Einblicke in den strukturellen Aufbau der Wirtschaft, wie sie von den, wenn auch vielseitigen und mannigfaltigen, "Einzelstatistiken" nicht gegeben werden können. Vor allem legt sie Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen wirtschaftlichen Vorgängen offen, die den wirtschaftlichen Ablauf bestimmen bzw. beeinflussen. Ihre theoretische Fundierung findet sie in den Kreislaufgedanken, der "so alt ist wie die ökonomische Theorie selbst"[1]. Bereits Quesnay (1694 - 1774) hat in seinem "Tableau économique" eine Art Gesamtrechnung aufgestellt und ging dabei von einer - wenn auch auf die damalige Zeit abgestimmten - Vorstellung eines Kreislaufs in dem Ablauf des Wirtschaftsprozesses aus.

Es waren nicht nur die Physiokraten, die ihrer Theorie den Kreislaufgedanken zugrundelegten, sondern vor ihnen die Merkantilisten, deren Auffassung über die Bedeutung des Exportüberschusses im Grunde genommen einer Denkweise entsprach, welche die Kenntnis über die Abhängigkeit zwischen Beschäftigung, Einkommen und Investitionen zur Voraussetzung hatte. Allerdings bleibt es unbestritten das Verdienst der Physiokraten, durch Quesnay die erste systematische Darstellung des Wirtschaftsablaufs in einem Kreislaufbild vermittelt zu haben. Die wesentlichsten Merkmale des "Tableau économique" waren folgende:

1) Es beruhte auf einer Wertrechnung in Geldeinheiten.
2) Es gliederte die Wirtschaft in bestimmte Gruppen von Wirtschaftssubjekten, wobei die gewählte Form der Einteilung dem Klassendenken der Zeit entsprach.

---

1) E. Schneider, Theorie des Wirtschaftskreislaufs I. Teil, 4. umgearbeitete und erweiterte Auflage, Kiel 1953

3) Es veranschaulicht in einem Strombild die sich zwischen diesen Gruppen vollziehenden Transaktionen.

4) Es hat den Charakter einer Bilanz für eine bestimmte Wirtschaftsperiode, wenn auch unter dem Aspekt einer stationären Wirtschaft.

Damit erfüllte es im wesentlichen rein formal alle Bedingungen, die heute an eine volkswirtschaftliche Gesamtrechnung gestellt werden. Quesnay sah, wie erwähnt, den Ablauf des Wirtschaftsprozesses im Rahmen einer stationären Wirtschaft, in der das Einkommen der Grundbesitzerklasse im Durchlauf durch den produktiven Sektor der Urproduktion (Landwirtschaft und Bergbau) und das verarbeitende Gewerbe, dem er keine produktive Funktion zuerkannte, sich im Laufe einer Wirtschaftsperiode reproduzierte.[1)]

E. Schneider hat in seiner Betrachtung über die Kreislaufidee bei Quesnay [2)] das Strömungsbild, wie es sich aus dem "Tableau" ergibt, in Kontenform dargestellt und damit den Kreislaufcharakter veranschaulicht. Ebenso hat er an der gleichen Stelle den Kreislaufgedanken in den Theorien von Karl Marx herausgestellt und erläutert. Er wies darauf hin, wie Karl Marx den Kreislaufgedanken der Physiokraten aufnahm und ein eigenes Tableau entwickelte, zu dem er durch die Darstellung Quesnays

---

1) Vgl. Onken "Geschichte der Nationalökonomie", I Bd., Leipzig 1902, S. 395.

"Schließlich haben die von den Grundbesitzern ausgegebenen 2 000 ℔ ihren Marsch durch die beiden anderen Klassen gemacht, sie haben hier wie dort die Betriebsarten in Bewegung gesetzt und sind Schritt für Schritt durch die produktive Klasse wieder erzeugt worden, um schließlich summiert an die Grundbesitzer abgeliefert zu werden, worauf im neuen Jahr das Spiel von neuem beginnt".

2) E.Schneider aaOS. 108

angeregt worden sei[1]. Den Kreislauf sah Marx in der stationären Wirtschaft in der "Reproduktion auf einfacher Stufenleiter", d.h. er setzte den Wert der Erzeugung fertiger Produktionsmittel in der stationären Wirtschaft gleich dem Verschleiss der Produktionsmittel und folgerichtig dann die Summe der Löhne und Gewinne gleich dem Werte der Konsumgüterproduktion. Marx benutzte allerdings die Betrachtung des Kreislaufprozesses in der stationären Wirtschaft nur als Ansatzpunkt für seine Akkumulationstheorie, der eine dynamische langfristige Betrachtungsweise zugrundeliegt. Dabei geht er von einem Kreislauf des Kapitals ("Kapital" im Sinne von Marx) aus, den er durch die Zirkulation Geld - Ware - Geld begründet [2].

Der Gedanke des Wirtschaftskreislaufs tauchte auch in den der klassischen Lehre folgenden Theorien in bestimmten Formen immer wieder auf, jedoch gab man dem Kreislauf nicht, wie Quesnay und Marx, einen Modellrahmen.

Für die Zeit nach dem ersten Weltkrieg könnte man noch F.Grünig[3] nennen, der mit seiner Veröffentlichung des "Wirtschaftskreislaufs", den er mit tabellarischen statistischen Modellrechnungen untermauerte, die Seite der Kreislaufdarstellung wieder stärker betonte.

Erst J.M.Keynes [4] war es, der dem Kreislaufgedanken eine zentrale Bedeutung in der Theorie der modernen Verkehrswirtschaft gab, welcher er seine Einkommensanalyse zu-

---

1) Siehe Brief an Engels vom 6.7.1863 "Das einliegende Tableau économique, das ich an Stelle des Tableau von Quesnay setzte ..."
Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx 1844 - 1883 - Herausgegeben von A.Bebel und Ed.Bernstein, Bd.III, Stuttgart 1919
vgl.Schneider I.Teil aaO S.108

2) K.Marx "Das Kapital", Hamburg, I.Bd.S.109-110

3) F.Grünig "Der Wirtschaftskreislauf", Verlag C.H. Beck München 1933

4) J.M.Keynes "The General Theorie of Employments, Interest and Money", London 1936

grundelegte. Diese baut sich auf den fundamentalen Keynes'schen Gleichungen auf, die sich auf das Volkseinkommen, den Konsum und die Investitionen beziehen. Die moderne Theorie Keynes'schen Typs stellt heute den theoretischen Rahmen für die Theorie der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

Auf der statistisch-praktischen Seite nahmen die modernen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen ihren Ausgang von der Volkseinkommensstatistik der zwanziger Jahre. Die Volkseinkommensstatistik ihrerseits hat ihre eigene Entwicklungsgeschichte. Die ersten Ansätze für Berechnungen des Volkseinkommens sind älter als die ersten Andeutungen einer eigentlichen Kreislauftheorie. Bereits die Merkantilisten interessierten sich für Globalrechnungen zur Feststellung der Produktivkraft und des Verbrauchs. Petty und Graund beschäftigten sich mit derartigen Berechnungen für England, Gregory King führte schliesslich für das Jahr 1688 eine Volkseinkommens- und Vermögensschätzung für England durch. Seine Methode baute sich auf statistischen Daten auf, die er durch die Auswertung von Steuerstatistiken gewonnen hatte,eine Methode, wie sie auch bei den Rechnungen der zwanziger Jahre (personelle Methode) allgemein üblich war. Auch in Deutschland treffen wir auf Versuche solcher Schätzungen. Zu nennen wäre vor allem King (1805), dessen Arbeit über den Volkswohlstand im preussischen Staat von Ditericis[1] fortgesetzt wurde.

Die ersten Rechnungen über das Volkseinkommen waren Arbeiten von Wissenschaftlern und Staatsbeamten, die sich gelegentlich mit ihnen beschäftigten. Als dann aber Anfang dieses Jahrhunderts in Deutschland die Reichsregierung bereits Untersuchungen über Finanz- und Steuerprobleme an Hand von Volkseinkommens- und

---

1) Vgl. P.Jostock, Allgemeines Statistisches Archiv 1952, 36.Bd.S.138, Verlag C.Gerber, München 5

-vermögensrechnungen durchführen liess, setzte sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, dass diese Statistik bessere Ergebnisse als bis dahin liefern könnte, wenn sie in laufender Folge durchgeführt würde. Ausserdem erkannte man ihren besonderen analytischen Wert. Es dauerte allerdings noch bis nach dem ersten Weltkrieg, bis die Volkseinkommensrechnung als laufende Statistik eingerichtet wurde, wobei die Frage nach den Grenzen der Leistungsfähigkeit Deutschlands im Hinblick auf Tributzahlungen den eigentlichen Anstoss gab. Jostock[1] stellte fest, dass die meisten Reihen im Jahre 1925 begonnen haben und weist darauf hin, wie spontan sich die wissenschaftlichen Institute in vielen Ländern der Volkseinkommensstatistik zuwandten. Besondere Verdienste um internationale Vergleichbarkeit und Zusammenarbeit gebührt dem Engländer Marshall, dessen Definition sich im wesentlichen durchsetzte und überall allmählich Zustimmung fand. "The net sum total of things and service produced"[2]

Die Volkseinkommensstatistik machte bis zum zweiten Weltkrieg, nachdem sie in vielen Ländern eingeführt war, methodisch und in ihrem Aussagewert rasche Fortschritte. Man unterschied schon zwischen Brutto- und Nettosozialprodukt, und man berücksichtigte bereits die Beziehungen zum Ausland. Die wissenschaftlichen Diskussionen um Methoden und Aussagewert setzten ein. In Deutschland gab es den bekannten Streit, ob personelle oder reale Methode. Diskutiert wurde das Problem der Abgrenzung des Einkommensbegriffes und das Problem der "abgeleiteten Einkommen". Praktische Anwendung fand in erster Linie die personelle Methode, die sich an die steuerlichen Einkommensbegriffe anlehnte. Im Laufe der Jahre wurden die Rechnungen immer mehr und besser mit statistischem Material untermauert,

---

1) P.Jostock, aaO, S.140

2) A.Marshall, "Elements of Economics of Industry" 2.Auflage, London 1892, S. 235

so dass man sich in wesentlich geringerem Umfange als früher gröberer Schätzungen zu bedienen brauchte. Durch Rückrechnungen konnten sogar frühere Ergebnisse korrigiert und eine lange Entwicklungsreihe aufgebaut werden.

Der Übergang von der Volkseinkommensstatistik zur volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erfolgte nicht etwa über die methodische Weiterentwicklung der Volkseinkommensrechnung, sondern durch die Verbindung dieser Statistik mit der Kreislauftheorie, wie sie J.M.Keynes entwickelt hatte. Diese Synthese wurde nicht zufällig gefunden. Die Aufnahme der Keynes'schen Erkenntnisse, die numerische Verifizierung der Modelle und deren wirtschaftspolitische Anwendung, setzte vielmehr eine Gesamtrechnung voraus, die in makroökonomischen Kategorien in einem Kreislaufbild den Wirtschaftsablauf darlegte. Keynes selbst gab den Anstoss zu einer solchen Gesamtrechnung[1]. Von der Volkseinkommensrechnung bis zu der Gesamtrechnung war insofern kein weiter Weg, als in ihr bereits ein Teil des statistischen Gesamtbildes verwirklicht war. Das grosse Verdienst der begrifflichen Abstimmung und der statistischen Synthese fiel dabei vor allem Stone mit seiner Arbeit "Methods of National Income and the construction of social Accounts"[2] zu. Heute wird diese Synthese zwischen Statistik und Kreislauftheorie immer enger gestaltet. Vor allem hat sich allgemein durchgesetzt, den Gesamtrechnungen die Keynes'schen Kategorien zugrundezulegen.

Der Krieg hat eine Entwicklung, die zunächst sehr zaghaft einsetzte, entscheidend beschleunigt. Beachtenswert war dabei, dass in der Zeit des letzten Weltkrieges "mehrere Staaten, oft unabhängig voneinander, ziemlich die gleichen Methoden entwickelt hatten"[3]. Dies waren

---

1) E.F.Jackson, "The recerst use of social accounting United Kingdom" in "Income and Wealth",Series I,ed. by E.Lundberg, Cambridge 1951, S.148

2) vgl. P.Jostock, aaO S.139

3) P.Jostock, Allgemeines Statistisches Archiv 1952 36.Bd. S.138, Verlag C.Gerber, München

vor allem die USA, Holland, Norwegen und Grossbritannien, Es ist verständlich, dass man nach dem Kriege, als die westeuropäische Wirtschaft darniederlag und grosszügige Aufbauprogramme entwickelt werden mussten, auf eine Vereinheitlichung und Vergleichbarkeit der Gesamtrechnung hinstrebte, da man sie als eine, für den nationalen Rahmen sprengende wirtschaftspolitische Überlegungen geeignete statistische Grundlage erkannt hatte. Daher fanden sich vor allem im Rahmen der OEEC internationale Studienkommissionen zusammen. So arbeitete unter Leitung von R.Stone die National Accounts Research Union das "Simplifed System of National Accounts" aus (OEEC, Paris 1950). Hierauf wurden dann Vergleiche mit den Kontensystemen in Holland, Frankreich und Dänemark aufgebaut[1]. Später hat die OEEC (1952) ein neues System ausgearbeitet, das "A Standardised System of National Accounts" (Paris 1952). An der Ausarbeitung waren vor allem R.Stone, Milton Gilbert und G.Stuvel beteiligt.

Heute verfügen ausser den bereits oben genannten noch eine ganze Reihe anderer Länder über Gesamtrechnungen. Zu nennen wären hier u.a. Österreich, Kanada, Frankreich und für die östliche Welt vor allem Japan. In der Bundesrepublik sind die Arbeiten in Vorbereitung. Eine Reihe von Ländern hat die Angliederung einer Input-Output-Rechnung bereits vollzogen (Dänemark, Großbritannien, Niederlande, USA), andere streben sie an.

---

1) Vgl. OEEC "National Accounts Studies", 1951

I

Aufbau und Gliederung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

1) Aufgabe der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

Die Aufgaben der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sind vielfältiger Art. Bereits ihr statistischer Vorläufer, die Volkseinkommensrechnungen, wurden seit ihren Anfängen zu verschiedenen Zwecken verwandt. Waren es im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert vor allem spezielle Aufgaben, die mit diesen Statistiken gelöst werden wollten, wie z.Beisp. die Untersuchung feudalistischer Staaten über ihre Kriegsfinanzen u.a.m., so betonten die späteren Rechnungen mehr allgemeine Zwecke, wie die Untersuchung des "Wohlstands" und dessen Entwicklung. Als Ergebnis einer Art Strukturanalyse stellte Gladstone fest, daß die "Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer würden". Auch wurden bereits regionale Vergleiche angestellt, wie beispielsweise zwischen Preussen und Sachsen[1]. Ansätze für Strukturanalysen kann man ausserdem bei Engel und Schwaabe (Engel- und Schwaabe'sches Gesetz) herauslesen.

a) Arten von Analysen

Die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen dienen heute als Grundlage für verschiedene Arten von Analysen. Bombach[2] zählt hiervon vier Haupttypen auf:

1. Die Produktivitätsanalysen,
2. Die Welfarebetrachtung,
3. Die Einkommensanalyse und
4. Die Analyse der Finanzierungen.

---

1) A. Soetbeer "Umfang und Verteilung des Volkseinkommens im Preußischen Staate 1872 - 1878", Leipzig 1879, S.50 ff.

2) G.Bombach, Finanzarchiv, Bd. 17, Heft 3 "Staatshaushalt und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung" Verlag J.C.B. Mohr, Tübingen, S. 346

Nach der speziellen Fragestellung richtet sich eine Reihe von Entscheidungen, die hinsichtlich des Aufbaues des Systems und der statistisch-technischen Probleme getroffen werden müssen. Wenn heute zum Beispiel Bewertungs-, Abgrenzungs- und Selektionsprobleme im Streben nach formaler Vereinheitlichung konventionell unter allen Umständen einheitlich festgelegt werden sollen, so ist dies bedenklich, weil diese Fragen nur unter dem Gesichtspunkt des Anwendungszwecks entschieden werden können. Dies trifft in beachtlichem Maße auch für die Behandlung statistisch-technischer Probleme zu.
Bei Produktivitäts- und Welfare-Betrachtungen etwa stehen die Probleme der Selektion und Bewertung im Vordergrund, denn bei Untersuchungen über die Produktivkraft der Volkswirtschaft im zeitlichen und regionalen Vergleich (Produktivitätsanalyse) ist es beispielsweise von Bedeutung, ob man zu Faktorkosten oder zu Marktpreisen bewertet. So spielen auch die Abgrenzungs- und Zurechnungsprobleme oder die Frage unterstellter Ströme bei Welfare-Betrachtungen eine wesentlich andere Rolle als bei Produktivitätsbetrachtungen. In allen Fällen ist das Menge-Preis-Problem von hervorragender Bedeutung.

Bei der Einkommensanalyse interessiert dagegen in erster Linie der Ablauf des Wirtschaftsprozesses und die Entwicklung von Einkommen und Beschäftigung. Hier ist es unwesentlich, welche Abgrenzungen bei der Festlegung der zu erfassenden Ströme getroffen werden, wichtig ist nur, daß im Zeitablauf gleichmäßig verfahren wird. Eine besondere Rolle spielt hier auch das Periodisierungsproblem.

Bei der Verschiedenartigkeit der Probleme, die je nach dem Zweck der Analyse zu einer bestimmten Fragestellung zwingen, ist daher Vorsicht geboten, wenn generelle Richtlinien für alle Einzelfragen festgelegt werden. Wenn heute bei strittigen Fragen immer wieder die Meinungen auseinandergehen, so vor allem deswegen, weil eine Richtung der Welfare- und eine andere vielleicht der Einkommensanalyse mehr Bedeutung beimißt.[1)]

---

b) Die Möglichkeiten bei der Anwendung zu analytischen Zwecken

Wir wollen einen kurzen Blick auf die oben angeführten Anwendungsmöglichkeiten werfen. Die Betrachtung unter Produktivitätsgesichtspunkten beschäftigt sich vor allem mit der Erfassung und Bewertung der Produktionsvorgänge, wie sie auf dem Produktionskonto verbucht werden. Die Welfarebetrachtungen dagegen wenden sich der Verteilung und Verwendung des Sozialprodukts zu, da nur die verfügbaren Güter und Dienste für die Beurteilung des "Wohlstands" relevant sein können. Die Einkommens- und Finanzierungsanalyse erfordert dagegen ein komplettes Modell des Wirtschaftsablaufs, aus dem die Beziehungen der einzelnen Bereiche zueinander ermittelt werden können.

Bei Produktivitäts- und Welfarebetrachtungen ist der Niveauvergleich vom Strukturvergleich streng zu unterscheiden. Sowohl Niveau- als auch Strukturvergleich können sich auf verschiedene Regionen (interregionaler Vergleich) oder die gleiche Region zu verschiedenen Zeitpunkten (Zeitvergleich) beziehen. Interregionaler und Zeitvergleich stützen sich auf die gleichen Methoden und werfen ähnliche Probleme auf. Es bestehen nur graduelle Unterschiede. Niveau- und Strukturvergleich hingegen unterscheiden sich methodisch ganz wesentlich. Auch die Anforderungen an das statistische Material sind recht unterschiedlich.

Es sei hier noch darauf hingewiesen, daß die Volkseinkommensrechnungen alten Stiles[1] in erster Linie auf Welfarebetrachtungen abgestellt und auch dafür geeignet waren (Bombach). Für die Einkommensanalyse sind die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen in ihrer heutigen Gestalt Voraussetzung. Nicht nur als Gesamtrechnung im Sinne einer Nationalbuchführung für eine abgelaufene Periode finden sie Anwendung, sondern auch als Grundlage und Rahmen bei "ex ante"-Betrachtungen in Form von Nationalbudgets.

---

1) Vgl. Bombach aaO S. 347

Das Keynes'sche Kreislaufbild kann sich auf Leistungs- oder Zahlungsvorgänge beziehen. Zweifellos haben beide Strombilder eine besondere Bedeutung für den Wirtschaftsablauf, je nachdem man den Güter- oder den Geldkreislauf zum Untersuchungszweck erhebt.

Für die Finanzierungsanalyse zum Beispiel sind die Geldstromgrössen von besonderem Interesse. Eine gemeinsame Darstellung des Leistungs- und Geldkreislaufs dürfte jedoch in Anbetracht der Phasenunterschiede zwischen den einzelnen Stromgrössen ernste Schwierigkeiten bereiten. In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, ein möglichst flexibles und universell anwendbares System zu entwickeln, das für alle Formen der ökonomischen Analysen verwendbar ist. Der Strukturanalyse soll dabei besondere Beachtung geschenkt werden.

c) Der Grundaufbau bekannter Systeme

Mit der theoretischen Weiterbildung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und deren Anwendungsmöglichkeiten entwickelten sich im Laufe der Jahre und in vielen Ländern eine Reihe von Systemen, die in Methode und Darstellung recht unterschiedlich sind. Teils waren es Unterschiede in der theoretischen Konzeption, teils allerdings auch statistisch-technische Gründe, die zu der Vielzahl von Systemtypen führten, wie wir sie heute vorfinden. Nicht zuletzt waren diese Systeme das Ergebnis einer Entwicklung, die von einer einseitigen Zweckbestimmung eher im Laufe der Jahre immer mehr zu vielseitigeren Verwendungsmöglichkeiten führte. Aber auch die Beachtung besonderer Struktureigenheiten der Volkswirtschaften brachte bestimmte Systemunterschiede mit sich. Bei einigen Ländern spielten die Beziehungen zum Ausland eine wesentliche Rolle, so daß man hier sein besonderes Augenmerk auf eine betonte Behandlung des Aussenhandels richten mußte. Entscheidend war in den meisten Fällen jedoch der ursprüngliche Anwendungszweck.

In allen Systemen ist allerdings ein gemeinsamer Grundaufbau zu erkennen, der auf die Keynes'schen Gleichungen des Kreislaufs ausgerichtet ist. Zunächst zeichnen sich die Grundformen wirtschaftlicher Tätigkeit in der Kontengliederung ab (Funktionalprinzip). So unterscheidet R.Stone für die drei Kategorien Produktion, Verbrauch und Vermögenszuwachs (adding to wealth)[1] eigene Kontengruppen. In diese drei Kategorien lassen sich alle Transaktionen der Volkswirtschaft einordnen. Außerdem treten sie in allen großen Bereichen der Wirtschaft auf[2]. Er bezeichnet diese Konten als "operation accounts , appropriation accounts und resting accounts". Die "operation accounts" umfassen alle Transaktionen, die sich auf die produktive Tätigkeit, "appropriation accounts" alle Transaktionen hinsichtlich des Verbrauchs und sonstiger nichtproduktiver Aktivität. Schließlich weisen die "resting accounts" Quellen und Verwendung der verfügbaren Kapitalbeträge aus. Stone spricht an anderer Stelle dementsprechend von "production accounts, consumption accounts und adding to wealth accounts". Der Schweizer Zwingli[3] bezeichnet die "operation accounts" als "Betriebskonten", die "appropriation accounts" als "Verwendungskonten" und die "resting accounts" als "Vermögensveränderungskonten". Sie entsprechen inhaltlich den Produktions-Einkommens- und Kapitalkonten bei Tinbergen und Stuvel[4]. Die Bezeichnung "Betriebskonto" wurde auch in vielen Systemen für ein vermischtes Produktions- und Einkommenskonto angewandt[5].

---

1) Vgl. R.Stone "Functions and Criteria of a System of Social accounting" Income and Wealth, Series I, Cambridge 1951

2) Ders. aaO S. 8 und 9

3) Vergl. N. Zwingli, "Problem der nationalen Buchführung" in Schweizer Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, S.245, Juni 1953

4) Vgl. Tinbergen und Stuvel "Das Nationalbudget " aaO S. 538 sowie G.Stuvel "Recent Experiences in the Use of Social Accounting in the Netherland in "Income and Wealth" Series I, S.61

5) Ders. aaO S.539

In komprimierter Form[1] geben diese drei Kontenarten (konsolidiert) das Bild des geschlossenen Kreislaufs, und zwar nach den Grundgleichungen von Keynes.

Die Einkommensseite des nationalen Betriebskontos weist den Gegenwert der Verkäufe von Konsumgütern (C) und Diensten (an das Verwendungskonto) oder von Kapitalgütern (J) (an das Kapitalkonto) und auf der Ausgabenseite die Gewinne und Einkünfte aus wirtschaftlicher Tätigkeit aus (Y), weil Rohstoffkäufe und Dienstleistungen zwischen den Betriebskonten durch Konsolidierung eliminiert werden[2]. Dieses Kontenbild ergibt die herkömmliche Keynes'sche Einkommensgleichung:

$$Y = C + J$$

Das nationale Verwendungskonto zeigt auf der Ausgabenseite die Käufe von Konsumgütern sowie die Ersparnisse, auf der Einnahmenseite die Einkommen aus wirtschaftlicher Tätigkeit. Daraus leitet sich die Keynes'sche Gleichung ab:

$$C + S = Y$$

Das Kapitalkonto enthält auf der Ausgabenseite die Investitionen (J) und auf der Einnahmenseite die Ersparnisse (S). Es gilt also für dieses Konto die Gleichung:

$$J = S$$

Ist das hier beschriebene System geschlossen, so sind die obigen Gleichungsbedingungen erfüllt; denn die Zugänge auf den einzelnen Konten sind gleich den Abgängen. Tinbergen bezeichnet diese Gleichungen als "Bilanzgleichungen der Nationalökonomie" [3].

Diese Aufgliederung kann beliebig nach institutionalen Gesichtspunkten erweitert werden. Beispielsweise kann es zweckmäßig sein, für das Ausland ein eigenes Konto einzurichten, auf dem Produktions-, Verwendungs- und

---

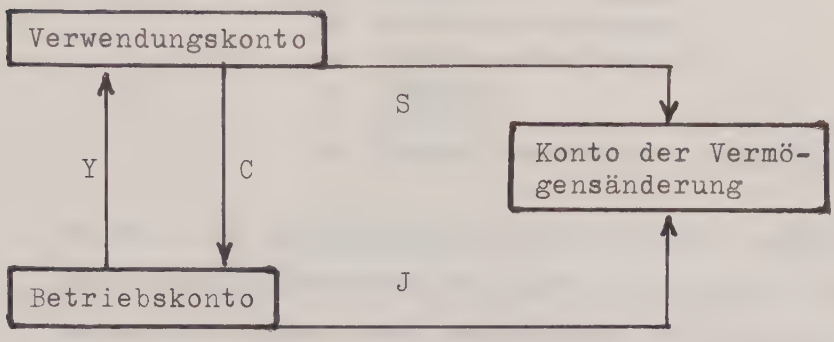
1) Ohne Berücksichtigung der Beziehungen zum Ausland

2) Vgl. R.Stone aaO S.10

3) J. Tinbergen und G.Stuvel
Das Nationalbudget - aaO S. 551

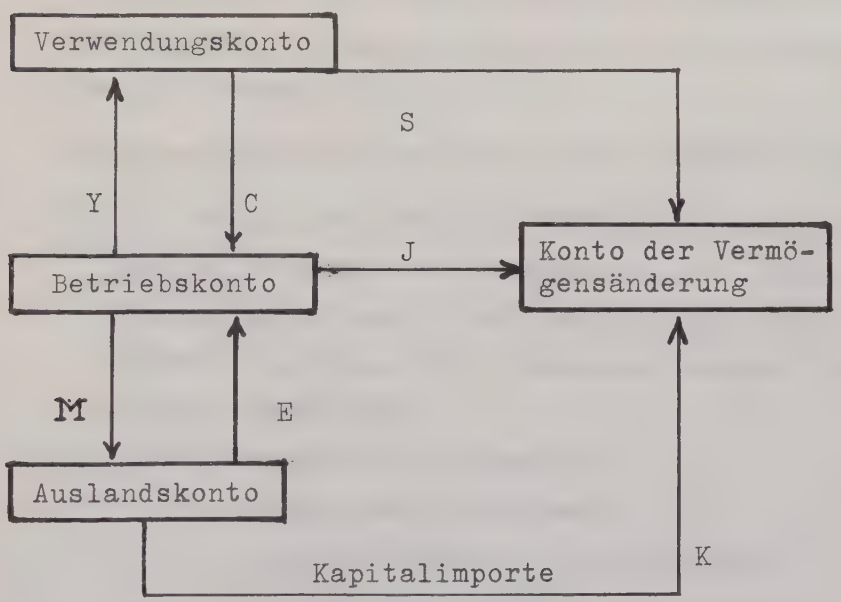
und Kapitalvorgänge erfaßt werden können.
Der Wirtschaftskreislauf nach den drei Grundkonten stellt sich in Figur I in folgender Form dar:

Figur I



In Figur II ist die Beziehung zum Ausland gesondert ausgewiesen.

Figur II [1)]



1) Vgl. G.Stuvel "Input-Output-Relations" Procudings of the Conference at Driebergen S. 225, Holland 1953

Daraus ergeben sich folgende Bilanzgleichungen:

1. $C + S = Y$
2. $Y + M = C + J + E$
3. $E + K = M$
4. $I = S + K$

C	=	Konsum
J	=	Nettoinvestitionen
Y	=	Nationaleinkommen
S	=	Inländische Ersparnis
M	=	Importe
E	=	Exporte
K	=	Fremde Ersparnisse (Kapitalimporte)

Je nach der Aufgliederung dieser Konten nach einzelnen Wirtschaftsbereichen (Institutionalprinzip) ergeben sich immer mehr Beziehungen und Gleichungen. Damit erhöht sich natürlich auch der Grad der Anwendungsmöglichkeiten für Analysen. Die bisher verwandten Systeme variieren im wesentlichen im Grad der institutionellen Aufgliederung. Nur das System, das Verwendungs- und Produktionskonten in sogenannten "Betriebskonten" zusammenfaßt, geht von der obigen funktionalen Mindestgliederung ab.

Folgende Kombinationen sind heute gebräuchlich:

1) Die Vereinigten Staaten veröffentlichten nationale Konten im Rahmen der Darstellung des Textes über "foresceable trends" und der Planung von Zielgrössen im Rahmen der "Economic Reports" nach folgender Gruppierung
   a) Haushalte (Consumers)
   b) Unternehmen (Business)
   c) Aussenwirtschaft (International)
   d) Öffentliche Verwaltung oder Staat (Government)

   Dieses System zeigt die extreme Anwendung des institutionellen Gliederungsprinzips; denn alle Arten von Transaktionen werden auf jedem Sektorenkonto verbucht. Die Kontengruppen sind so definiert, daß die Addition der Einnahmen- bzw. Ausga-

benseite das "Gross National-Product" ergeben [1]. Dieses System eignet sich und dient in erster Linie als analytische Unterlage für ex-ante Betrachtungen zur Aufstellung von Nationalbudgets. Colm glaubt, daß es u.a. geeignet ist, Verhaltensweisen einzelner Gruppen zu erkennen, sowie Anhaltspunkte für wirtschaftliche Entscheidungen zu liefern. Wir sehen hieran, daß dieses System rein zweckbestimmten Aufbau hat.

2) Das in Holland gebräuchliche System des Statistischen Zentralbüros hat folgende Gliederung:

1) Geschäftsunternehmen
   a) laufendes Konto
   b) Anlage-Konto
2) Staat (laufendes Konto)
3) Versicherungsfonds (laufendes Konto)
4) Verbraucher (laufendes Konto)
5) Ausland (laufendes Konto)
6) Gesamtwirtschaft (Konto der Vermögensänderung)

Das holländische System stellt im Gegensatz zu dem o.a. amerikanischen einen geschlossenen Kreislauf dar[2]. Die theoretische Grundlage und das Kontenmuster werden bestimmt durch die analytische Zielsetzung und die verfügbaren Statistiken. Ein treffendes Beispiel ist hier die Ausgliederung der Versicherungsfonds, für welche gute Statistiken vorliegen.

3) Ein englisches System gliedert sich in sechs Sektorenkonten[3]:

a) Konsolidierte Produktionskonten der Unternehmen (einschl.der Handelszweige öffentlicher Behörden)
b) Verwendungskonto körperschaftlicher (öffentlicher) Unternehmen

---

1) G. Colm (S.85) Experiences in the use of social accounting in public policy in the United States

2) Stuvel G. aaO.S.16o-177 Income and Wealth, Series I, cambridge 1951

3) Vgl. Central Statistical Office "National Income and Expediture 1946 - 52, London, August 1953

c) Einkommenskonto der Haushalte

d) Einkommenskonto der öffentlichen Betriebe

e) Zusammengefaßtes Kapitalkonto

f) Konto für die laufenden Transaktionen der britischen Volkswirtschaft (Außenkonto)

Das englische System ist detaillierter als das amerikanische. Es ist im Gegensatz zu diesem vorwiegend funktional gegliedert. Es geht zurück auf R.Stone, dessen Konzeption für das noch zu besprechende "Standard-System" von ausschlaggebender Bedeutung war.

4) In Frankreich wurde das erste Kontensystem in dem Dokument "Estimation du Revenu National Français" 1947 dargestellt. Hier sind Spuren eines englisch-amerikanischen Einflusses unverkennbar[1]. Es enthält fünf Sektorenkonten:

a) Private (Verbraucher, Haushalte)

b) Staat und Gebietskörperschaften

c) Produktionswirtschaft

d) Geld- und Banksektor

e) Kolonien und Ausland (Außenkonto)

Für jedes dieser Konten sind in einem "Compte d'exploitation" und auf einem "Compte de capital" die Zahlungszugänge und -abgänge verzeichnet und nach Käufen von Gütern und Diensten, nach Einkünften und Steuern, sowie nach Kapitalbewegungen geordnet, "cette comptabilisation des encaissements et decaissements par secteurs et par catégories d'opérations, offre un tableau analogue à ceux, qui permettent d'obtenir la produit national brut et qui sont à la base des budgets nationaux"[2]. Hier bezeichnet Perroux ganz deutlich die Zielsetzung dieser Rechnung, indem er die Anwendung dieses Systems für "Nationalbudgetsaufstellungen" hervorhebt. Das französische System neigt stärker zum institutionalen Gliederungsprinzip als zum funktionalen, wenn es auch das letztere nicht vernachlässigt.

---

1) Vgl.F.Perroux "Les comptes de la Nation" (Apparances et Réalités dans notre comptabilité Natinale, Paris 1949; S.222 und 223

2) Ders. aaO S.223

Wir sehen aus der kurzen Übersicht über einige wichtige Systeme ganz deutlich, daß die Grundsätze, nach denen die einzelnen Systeme aufgebaut und gegliedert sind, im wesentlichen einmal von den theoretischen Zielsetzungen der Anwendung und andererseits von statistisch-technischen Gründen abzuleiten sind.

Das Streben nach Vereinheitlichung wurde bereits einleitend im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesamtrechnung erwähnt. Es ist verständlich, daß bei einer solchen Vielzahl von Systemen und deren Abweichungen Praktiker und Wissenschaftler versuchten, eine einheitliche allgemeine Linie in die Systeme zu bringen. Als grundlegende Arbeiten in dieser Richtung sind R.Stones "Functions and criteria of a system of social accounting" zu nennen, sowie des Norwegers Odd Aukrust "On the theory of social accounting" [1]. In gleicher Richtung haben sich verschiedene internationale Institutionen bemüht. Zu nennen wäre vor allem die UN und OEEC. Das erste Ergebnis einer Vereinheitlichung der Systeme stammt von der OEEC, "a Standardised System of National accounts", Paris 1952. Es enthält ein Mindestprogramm für die Länder der OEEC. Dieses System enthält folgende Hauptkonten:

1) Konto des Sozialprodukts
2) Konto des Volkseinkommens
3) Konto des Einkommens der Privaten Haushalte
4) Konto des Einkommens des Staates
5) Zusammengefasstes Konto der Vermögensänderungen
6) Zusammengefasstes Konto des Auslands

In der Untergliederung sind nach den Funktionen drei Kontenarten möglich nach:

a) Produktionskonten
b) Einkommenskonten
c) Kapitalkonten

---

1) Beide Arbeiten wurden im Rahmen der Konferenzen der "International Association for Research in Income and Wealth" veröffentlicht (1949)

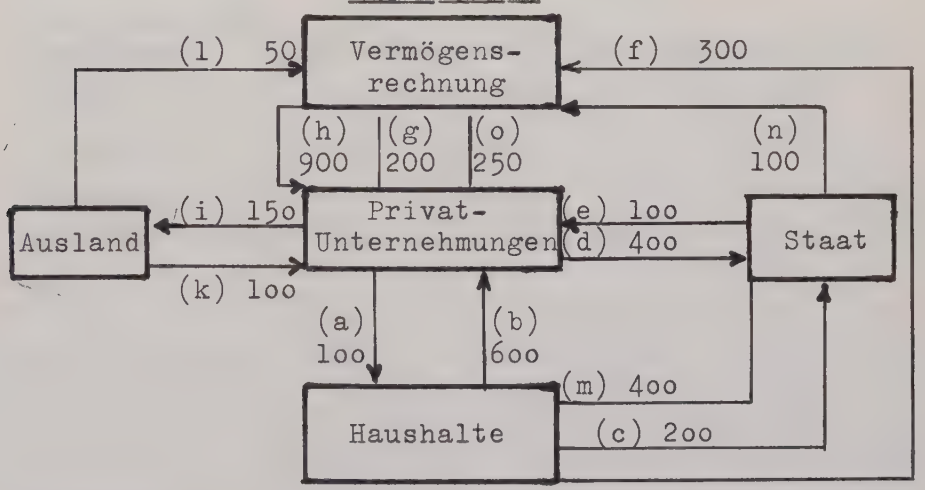
nach den Institutionen vier Kontengruppen nach:

a) Unternehmen
b) privaten Haushalten
c) Staat
d) Ausland

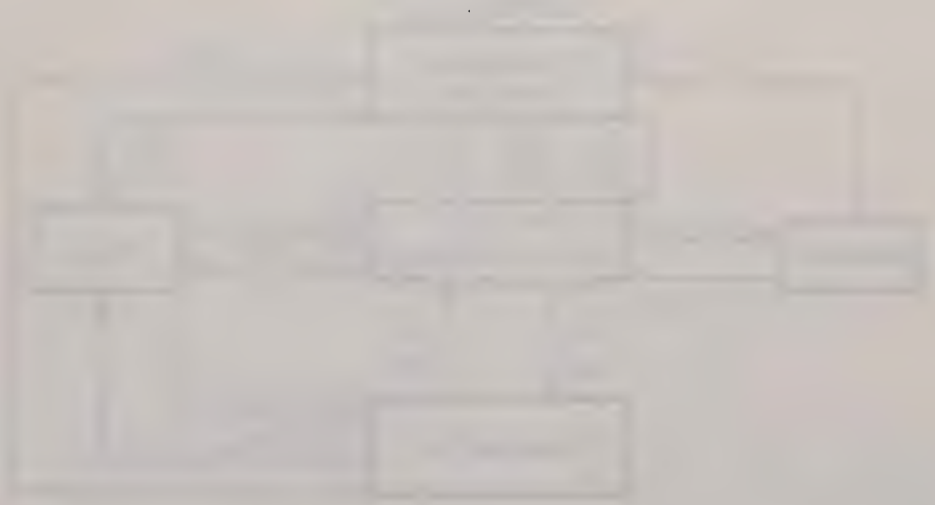
Die Mindestgliederung des Systems geht auf eine Reihe von Vorschlägen zurück. Sie ist im wesentlichen ein Kompromiß zwischen den holländischen, norwegischen und englischen Systemtypen. Es stellt eine Mischform von Kontenarten vor, wie die meisten heute gebräuchlichen Systeme. Wenn es auch ein gewaltiger Schritt vorwärts auf dem Wege zur Vereinheitlichung des Systems war, so hat diese Lösung doch alle Stärken und Schwächen eines Kompromisses. Eine Ideallösung ist es nicht, weil die Anwendungsmöglichkeiten durch die Mischung von Systemen, die verschiedene Gesichtspunkte in den Vordergrund stellten, stark beeinträchtigt werden.

Das Standardsystem zeigt den Kreislauf zwischen den Sektoren, Unternehmungen, Staats-, Private Haushalte und Ausland in der untenstehenden Form.

Figur III [1)]



1) Vgl. E.Schneider "Nationale Buchführung und Nationalbudget", S. 19,
Weltwirtschaftsdienst, Juli 1949



Die Bedeutung der einzelnen Ströme:

a) Einkommen der Unternehmer und Nichtunternehmer

b) Käufe der Haushalte von Unternehmungen (Konsum der Haushalte)

c) Direkte Steuern der Haushalte

d) Steuern der Unternehmungen

e) Käufe des Staates von privaten Unternehmungen

f) Ersparnis der Haushalte

g) Abschreibungen der Unternehmungen

h) Bruttoinvestitionen der Unternehmungen

i) Importe

k) Exporte

l) Änderung der Forderungsstruktur gegenüber dem Ausland

m) Einkommen der Beamten, Angestellten des Staates, Zinseinkommen, Unterstützungseinkommen

n) Änderung der Staatsverschuldung (im Zahlenspiegel Budgetüberschuß)

o) Unverteilte Gewinne der Unternehmungen

In diesem Beispiel haben wir folgende Bilanzgleichungen:

Haushalte:	$a + m = b + c + f$
Private Unternehmungen:	$b + e + h + k = a + d + g + i + o$
Staat:	$d + c = e + m + n$
Ausland:	$i = k + l$
Vermögensrechnung:	$l + g + f + n + o = h$

d) Die Darstellung des Kreislaufs

Nachdem im vorigen Abschnitt das Wesen des Kreislaufs in den verschiedenen Systemen aufgezeigt wurde und einzelne Systeme nach Aufbau und Gliederung besprochen wurden, soll nunmehr die Form und Technik der Darstellung kurz erwähnt werden.

Es gibt bei den bisherigen Systemen im allgemeinen fünf Darstellungsmöglichkeiten:

1. in Form von Tabellen
2. in Form von Tabellen mit doppeltem Eingang (Matrixtabellen)
3. in Form von Gleichungssystemen
4. in Strömungsbildern
5. in Kontenform

Zu 1: Tabellarische Darstellung

Diese Darstellungsart eignet sich in erster Linie für Grundtabellen, wie sie im Standardsystem ausgewiesen sind. In summarischen Zusammenstellungen geben sie für bestimmte Wirtschaftsvorgänge rein gliederungsmässige Aufschlüsse.

Zu 2: Darstellung in Matrixtabellen

Diese Art der Darstellung eignet sich für die Darlegung von Beziehungen, wie sie sich aus den Bilanzgleichungen ergeben. Tinbergen-Stuvel sprechen davon, daß in Matrixtabellen "Der Zusammenhang zwischen Transaktionen und Konten deutlich zum Ausdruck kommt"[1].

Zu 3: Die Form von Gleichungssystemen

Diese Darstellung läßt sich ohne weiteres aus der Matrixdarstellung ableiten. Man benutzt sie insbesondere bei Analysen in bestimmten Teilbereichen und vor allem bei ex-ante Betrachtungen, wie beim Nationalbudget, wo oft mit festen Plangrössen gearbeitet wird.

---

1) Tinbergen-Stuvel, aaO S.542

Zu 4: Strömungsbilder

Strömungsbilder können nur bei Systemen mit wenigen Konten angewandt werden. Darüber hinaus verliert diese Darstellungsart an Übersicht. Wir haben diese Form bereits auf Seite 26 angewandt.

Zu 5: Buchungsform auf Konten

Diese Art ist heute am meisten gebräuchlich. Sie ist vor allem für tief- und breitgegliederte Systeme brauchbar. In einfacher Form zeigt sich ein solches System in folgendem Bild:

Figur IV

Verw. Konto		Vermögensveränderungskonto		Betriebskonto	
S	Y			Y	C
C		J	S		J
S+C	= Y	J	= S	Y	= C + J

Die Kontendarstellungsform soll auch in dem von uns benutzten System Anwendung finden.

2) Aufbau und Gliederung der saarländischen Gesamtrechnung

Für das Saarland soll ein System entwickelt werden, das funktional und institutionell so aufgegliedert ist, daß es universell anwendbar ist und anhand dessen sich alle heute bekannten Systeme durch Konsolidierung ableiten lassen.

a) Gliederung nach Funktionen

In der Wirtschaft gibt es in allen Bereichen drei Grundformen der wirtschaftlichen Tätigkeit: die Produktion, den Verbrauch und die Kapitalbildung (Realvermögen, Geldvermögen). Nach diesen drei Kategorien hat R.Stone seine fu nktionale Gliederung vorgenommen. Nach Tinbergen-Stuvel könnte sich eine Mindestgliederung auf zwei Kontenarten beschränken. Sie unterscheiden dabei zwischen "Beständen" und "Strömen" in

der Wirtschaft. Demnach würden in äußerst komprimierter Form Kapitalkonten als Bestandskonten, die von R.Stone auch als "ruhende" Konten bezeichnet wurden, und"Stromkonten", die wir auch "laufende" Konten nennen können, ausreichen.
Die laufenden Konten enthalten in diesem Falle

a) die Leistungsströme
b) die Transferströme
c) die internen Buchungen

Die Kapitalkonten umfassen "alle Transaktionen, die den Umfang oder die Zusammensetzung der Bestandsgrössen (stocks) beeinflussen"[1], also kurz gesagt, alle Vorgänge der Vermögensbildung und des Verzehrs. Dies sind im einzelnen:

a) die Investitionen
b) die Abschreibungen
c) die Ersparnisse (positiv oder negativ)

Diese Aufgliederung wird in einigen Systemen angewandt. In diesem Falle wurden die laufenden Konten auch als "Betriebskonten" bezeichnet (in Abweichung zu unserer Anwendung des Begriffes auf Seite 19). Tinbergen-Stuvel halten diese Gliederung für die Behandlung spezieller Probleme, wie die Finanzierungsanalyse, für sehr nützlich[1]. Im allgemeinen ist sie allerdings für eine flexible Anwendung nicht ausreichend. Zweckmässiger erscheint eine weitere Aufgliederung der laufenden Konten nach den Funktionen Produktion und Verbrauch, wie es R.Stone[2] vorschlug. Aber auch hier würden verschiedene Funktionen, wie die Verteilungsvorgänge, mit anderen vermischt auf einem Konto stehen. Daher soll in unserem System eine weitergehende Aufgliederung gefunden werden. Unser Bestreben ist es, für jede Funktion eine eigene Kontengruppe zu errichten. Das bedeutet, daß a) für alle Leistungsvorgänge ein Produktionskonto, b) für alle Transferströme ein Einkommensverteilungskonto und für die Verbrauchsvorgänge ein Einkommensverwendungskonto im Rahmen der laufenden Konten eingerichtet werden muß.

---

1) Tinbergen-Stuvel, aaO S. 339
2) R.Stone, aaO S. 8

Als "ruhende" Konten fungieren daneben die Kapitalveränderungskonten.

b) Gliederung nach Institutionen

Die institutionelle Gliederung sieht die Aufteilung der Funktionskonten auf mehrere Wirtschaftsgruppen vor. Grundsätzlich ist es notwendig, eine Gruppenbildung nach typischen Merkmalen vorzunehmen, wie es in allen Statistiken erfolgt. Die Aufteilung der Volkswirtschaft in Institutionen kann daher nur auf dem Wege einer Gliederung nach typischen Gruppen von Wirtschaftssubjekten erfolgen. R.Stone unterscheidet die einzelnen Wirtschaftssektoren nach den für sie als relevant angesehenen Strömen, d.h. nach Strömen, die für bestimmte Funktionen typisch sind. Dies sind beispielsweise bei den Unternehmen alle Ströme, die in die Produktionssphäre fallen, bei den Privaten Haushalten solche, die den privaten Konsum betreffen.[1] Im gleichen Sinne spricht H.Cohn die ökonomisch relevanten Entscheidungen als typische Gesichtspunkte an. In diesen Gliederungsmerkmalen liegt das Gewicht auf der Hauptfunktion oder dem Funktionsschwerpunkt der einzelnen Sektoren, wobei R.Stone mehr die Kategorie der Ströme und H.Cohn[2] stärker die Verhaltensweise als typisches Merkmal hervorhebt. Das Standardsystem betont als Kriterium der Aufspaltung vor allem die Bedeutung der Wirtschaftstätigkeit für den Markt. Nach den Grundfunktionen im Wirtschaftsprozeß müßte man mindestens zwischen zwei Gruppen unterscheiden, nach der Gruppe der Produzenten und der der Konsumenten. Diese Mindestgliederung ist insofern unzureichend, als Produktion und Konsum als Funktion in allen Bereichen der Wirtschaft gleichermaßen vorkommen. In den heute bekannten Systemen tritt als institutionelle Mindestgliederung diejenige nach Unternehmungen, Privaten Haushalten und Staat (öffentlichen Haushalten) auf. Diese Gliederung liegt auch dem Standardsystem zugrunde. Allerdings wird in der Abgrenzung zwischen den Sektoren sehr unterschiedlich verfahren.

---

1) Vgl.R.Stone "Definition and Measurement of the National Income and the Construction of Social Accounts, report of the subcommittee on national income statistics of the leage of nations committee of statistical experts", United Nationes, Genf 1947, S.23.

2) Vgl.H.Cohn,"Volkswirtschaftl.Gesamtrechnungen, Nationalbudgets und ökonometrische Gesamtmodelle" Weltwirtschaftsarchiv, Bd. 71, 1953, S.183

Meist richtet sie sich nach den statistisch-technischen Möglichkeiten oder auch nach dem Zweck der Anwendung. Das Standardsystem zählt zum Beispiel zum Unternehmungssektor auch die Investitionstätigkeit der Privaten Haushalte und dergl. mehr. R. Stone hat in seiner grundlegenden Abhandlung[1] fünf Hauptgruppen (Institutionen) unterschieden:

1. Unternehmungen (Productive Enterprises) ohne die unter 2 und 3 erfaßten
   a) Unternehmen (Business Enterprises)
   b) Hauseigentümer (Persons, House - ownership)
2. Kreditinstitute (Financial Intermediaries)
3. Versicherungsinstitute (Insurance and Social Security Agencies)
   a) Versicherungsgesellschaften (Insurances Companies and Societies)
   b) Private Pensionskassen (Private Pensions Funds)
   c) Sozialversicherungsinstitute
4. Letztverbraucher (Final Consumers)
5. Ausland (Rest of the World)

Wir sehen auch hier, daß Stone im Prinzip zwischen den Sektoren Unternehmen und Letztverbraucher unterscheidet, dabei allerdings den Staat vernachlässigt, dagegen aber die Versicherungen und Kreditinstitute besonders herausstellt. Für unser System erscheint die Aufteilung in

1) Unternehmungen und Unternehmerhaushalte
2) Staat
3) Lohnempfängerhaushalte

nützlicher.

Diese Gliederung, die sich von der im Standardsystem durch die abweichende Zuordnung der Unternehmerhaushalte schon rein äußerlich unterscheidet, hat für eine Strukturanalyse, die sich zum Beispiel mit Steuerbelastungsuntersuchungen, mit Ersparnis- und Investitionsquoten befaßt, bessere Voraussetzungen

---

1) Vgl. R. Stone, aaO S. 44

als diejenige des Standardsystems. Auf die Einzelheiten der Gliederung wird später noch eingegangen.

Aus der oben für unser System festgelegten institutionellen und funktionalen Gliederung ergeben sich für jeden Sektor

a) Unternehmungen und Unternehmerhaushalte
b) Staat
c) Lohnempfängerhaushalte

je ein

a) Produktionskonto
b) Einkommensverteilungskonto
c) Einkommensverwendungskonto
d) Kapitalveränderungskonto

Das sind insgesamt zwölf Konten, einschließlich des gemeinsamen Auslandskontos dreizehn.

Figur V

Unternehmungen und Unternehmerhaushalte	Staat	Lohnempfängerhaushalte
Produktionskonten		
Einkommensverteilungskonten		
Einkommensverwendungskonten		
Kapitalveränderungskonten		
Auslandskonto		

c) Die einzelnen Wirtschaftsvorgänge

Nachdem mit der institutionellen Gliederung versucht wurde, die Wirtschaftssubjekte zu typischen Gruppen zusammenzufassen und eine Einteilung der Konten nach funktionalen Gesichtspunkten vorgenommen wurde, stellt sich die Aufgabe, die vielfältigen Wirtschaftsvorgänge nach typischen Merkmalen zu gliedern. Die moderne

Die moderne Verkehrswirtschaft ist durch Tauschvorgänge, die sich auf Ware und Leistungen einerseits und Geldzahlungen oder -forderungen andererseits beziehen und für das heutige Wirtschaftsprinzip typisch sind[1], gekennzeichnet und weist mehrere Arten von Transaktionen aus. Diese lassen sich in folgende Kategorien zusammenfassen:

1) unilaterale und bilaterale Transaktionen
2) Leistungs- und Finanzströme
3) wirklich vollzogende und unterstellte Ströme
4) reale und monetäre Ströme

Zu 1: uni- und bilaterale Ströme

Die Vorgänge auf dem Markt sind im allgemeinen Tauschvorgänge und stellen daher zweiseitige oder bilaterale Ströme dar. Buchungstechnisch ausgedrückt: alle Ströme, die von einem Sektor an einen anderen fliessen und entgolten werden, also solche Ströme, die eine Gegenbuchung erfordern. Demgegenüber sind unilaterale Ströme diejenigen, welche ohne Gegenleistung und damit ohne Gegenbuchung an einen anderen Sektor fliessen, wie zum Beispiel alle Transfers in Form von Steuern u.a.m.

Zu 2: Leistungs- und Finanzströme

Bei den Marktvorgängen stehen den Leistungen meist entsprechende Entgelte gegenüber. So verkaufen die Unternehmungen Konsumgüter an die Lohnempfängerhaushalte gegen Entgelt. In diesem Falle stellen die Verkäufe einen Leistungs- und die Entgelte einen Finanzstrom dar. "Solange sich die Nationalbuchführung auf Marktpreisbewertung stützt, ist jedem Leistungsstrom ein Finanzstrom zugeordnet" [2].

---

1) Vgl. Tinbergen-Stuvel, aaO, S. 538

2) G. Bombach, aaO S.35o

2.3.2. Wirklich vollzogene und unterstellte Ströme

Die meisten in der Gesamtrechnung ausgewiesenen Ströme sind wirklich vollzogene, nur in Einzelfällen werden aus Zweckmäßigkeitsgründen gewisse "Unterstellungen" vorgenommen. Diese Kriterien beziehen sich im allgemeinen auf Bewertungsgrundsätze und Selektionsprinzipien. Im allgemeinen spielen derartige Überlegungen bei den Welfare-Gesichtspunkten eine besondere Rolle. Ein typisches Beispiel sind hier die "unterstellten" Eigenmieten der Hausbesitzer. Wollte man nur die Marktvorgänge erfassen, so blieben die Eigenmieten unberücksichtigt. Wenn man allerdings eine Vergleichsbasis hinsichtlich des Einkommensniveaus finden will, ist es notwendig, für Veränderungen im Sektor der Eigen- und Fremdmiete, die unabhängig von Einkommens- und Nachfrageentwicklung sind, eine gleichbleibende Bewertung zu erstreben. Diese erfolgt mit Hilfe der unterstellten Miete für Eigentümerwohnungen. Die Bewertung erfolgt anhand des Marktwertes für Fremdmieten.

Eine andere Art der Unterstellung finden wir beispielsweise in solchen Fällen, in denen die Zurechnung zu einem bestimmten Sektor fraglich ist. So kann man Ausgaben für die soziale Sicherung, wie Arztkosten, entweder der Sozialversicherung oder dem Versicherten zurechnen. In letzterem Falle wird dem Versicherten ein Einkommen in Höhe dieser Ausgabe unterstellt, und er tritt als Nachfrager anstatt der Versicherung am Markt auf. Über die Aufnahme von "unterstellten" Strömen in das System entscheidet in jedem Falle die Fragestellung der Analyse. Ausschlaggebend ist auch die Verbuchungsart, d.h. ob man Finanz- oder Güterströme verbuchen will.

Zu 4: Reale und monetäre Ströme

Während wir bei den Leistungs- und Finanzströmen den Unterschied in der Art der Erfassung eines wirtschaftlichen Vorganges sahen, liegt er bei diesen

beiden Kategorien in der Form, in der eine Leistung oder ein Transfer erfolgen kann. Wir sprechen von realen Strömen bei Transaktionen von Gütern und Diensten, von monetären Strömen dagegen bei geldlichen Leistungen oder Übertragungen. Als reine monetäre Ströme werden zum Beispiel alle unilateralen Ströme wie Steuern, Sozialversicherungsbeiträge usw. bezeichnet. Deutlich wird der Unterschied vor allem bei einseitigen Strömen, wie bei Geschenken in Naturform, die reale Ströme, und bei Geldgeschenken, die monetäre Ströme darstellen.

Alle Arten von Strömen können sich entweder sektorintern oder zwischen einzelnen Sektoren vollziehen. Sektorinterne Ströme stellen beispielsweise die Abschreibungen dar.

Die Festlegung eines Verbuchungsverfahrens setzt die Entscheidung voraus, welche Art Ströme verbucht werden soll. Nehmen wir den bilateralen Leistungsstrom, der real und monetär zwischen den Sektoren A und B erfolgt, so sind maximal vier Buchungen möglich:

1) Leistung per Sektor A an Sektor B
(2 Buchungen)

2) Finanzstrom per Sektor B an Sektor A
(2 Buchungen)

In diesem Falle würden sowohl reale als auch monetäre Ströme dargestellt werden können. Dieses Verfahren nennt man "Vierfachverbuchung", wie sie Aukrust[1] anwandte.

---

1) O. Aukrust
On the Theory of Social Accounting,
Review of Economic Studies, Bd. 16 (1948/49)
S. 17o - 188

Strebt man aber ein möglichst übersichtliches und einfaches Verfahren an, so kann man alternativ entweder die Leistungs- oder Finanzströme wählen. Verbucht man statt des Leistungsstroms den Finanzstrom, so ist lediglich die Richtung eine andere. Für den bilateralen Vorgang reicht also eine Verbuchung aus. Im allgemeinen wendet man das Buchungsverfahren auf der Basis der Finanzströme an. Auch unilaterale monetäre Transaktionen lassen sich anhand von Finanströmen verbuchen. Schwierigkeiten machen allerdings die realen Transfers von Gütern und Diensten, denen kein Finanzstrom entgegensteht, wie zum Beispiel die Überlassung von Naturalgeschenken. Hier bleibt uns nur der Weg der Unterstellung eines Finanzstromes. Umgekehrt gibt es auch eine Reihe einseitiger Transaktionen, denen keine Realtransaktion gegenübersteht, wie etwa die oben genannten monetären Ströme. Bei einer Entscheidung für die Verbuchung von realen Strömen müßte hier eine weit schwierigere Konstruktion von Unterstellungen gefunden werden. Aus diesem Grunde und auch aus der Erkenntnis, daß die Realtransfers von geringer Bedeutung sind, haben wir die Verbuchung der Finanzströme gewählt.

d) Der Zeitpunkt der Erfassung der Ströme

Eine wesentliche Voraussetzung für die Symmetrie des Berechnungssystems ist ein einheitlicher Erfassungszeitraum. Als Erfassungszeitpunkte können verschiedene Stadien in Frage kommen, der Zeitpunkt der tatsächlichen Lieferung oder Leistung, des Eigentumsübergangs, die Entstehung der Forderung und Verpflichtung oder der des Zahlungseingangs bzw. des Zahlungsausgangs. Die Festlegung eines einheitlichen Erfassungszeitpunktes betrifft lediglich die Ströme, deren einzelne Stadien ihrer Abwicklung durch den Zeitschnitt der Abgrenzung getrennt werden. Bei den meisten Transaktionen fallen nämlich alle Stadien ihrer Abwicklung in den abgegrenzten Zeitabschnitt, wenn er genügend lang gewählt wird (Kalenderjahr). Diese werden daher von dem Periodisierungsproblem nicht be-

rührt. Bei der Wahl des Erfassungszeitpunktes folgen wir dem Vorschlag des Standardsystems, das den Zeitpunkt der Entstehung von Forderung und Verpflichtung wählte.

Es gibt allerdings bei der Beachtung dieses Prinzips eine Reihe von statistisch-technischen Problemen, und zwar insoweit, als das Unterlagenmaterial nicht auf diese Abgrenzungsdefinition abgestellt ist. Insbesondere fehlen für die Erfassung oft auch buchhalterische oder systembedingte Voraussetzungen. Als bekanntes Beispiel sei hier der Sektor der öffentlichen Haushalte aufgeführt. So ergeben sich systembedingte Schwierigkeiten vor allem bei den direkten Steuern, deren Erfassung im Zeitpunkt der Entstehung der Steuerschuld aufgrund der Steuermodalitäten nicht möglich ist. Diese Steuer läßt sich erst im Fälligkeitszeitpunkt erheben, der periodisch mindestens ein Jahr später liegt als der Zeitpunkt der Steuerschuld. Ähnliche Abweichungen treten auch bei anderen Transaktionen auf, so zum Beispiel bei den Ein- und Ausfuhren, in denen man nur über den "Zollwert" statistisch die Transaktionen erfassen kann. Hier sind es nicht zeitliche Abweichungen in der Erfassung, sondern in der Wertdefinition. Es läßt sich eine ganze Reihe solcher Fälle aufzählen, die bei ihrer Erfassung teils zeitliche, teils definitionsmässige Schwierigkeiten bereiten. Hier hat das Standardsystem eine Kompromisslösung vorgeschlagen, die vertretbar ist; zumal die dadurch eintretenden Verzerrungen in ihrer Grössenordnung von nicht allzugrossem Gewicht sind[1].

Wir werden bei der Besprechung der einzelnen Ströme auf diese Abweichungen noch zurückkommen.

1) Vgl. Standardsystem S. 39

II

Das Kontensystem

1) Die institutionellen Kontengruppen

a) Die Unternehmungen und Unternehmerhaushalte

Zu den Unternehmungen zählt das Standardsystem alle Unternehmungen, Organisationen und Einrichtungen, die Güter und Dienste für den Markt erzeugen und zu einem Preis anbieten, der wenigstens die Herstellungskosten decken soll.

Nach dieser Definition zählen neben den üblich als Unternehmen bezeichneten gewerblichen und landwirtschaftlichen Unternehmen alle freien Berufe, private Organisationen, die im Dienste von Unternehmungen stehen, sowie alle Einzelpersonen in ihrer Eigenschaft als Hauseigentümer zu diesem Sektor. Diese Definition erstreckt sich auf zwei Kriterien der wirtschaftlichen Tätigkeit, einmal auf die Produktion für den Markt, dann auf die Beachtung mindestens des Kostendeckungsprinzips, im allgemeinen wohl auf das Prinzip des Gewinnstrebens.

Das oben erwähnte Kriterium der Produktion für den Markt bzw. der Kostendeckung ist wohl typisch für die Unternehmung im üblichen Sinne, trifft allerdings in bestimmten Fällen auch für die Privaten Haushalte und den Staat zu. Wenn aber, wie später noch auszuführen sein wird, jedem Sektor eine produktive Tätigkeit für den Markt zugesprochen wird, kann man für die Abgrenzung der Unternehmung das Kriterium der Produktion nicht anwenden. Es erscheint auch nicht zweckmäßig, eine institutionelle Abgrenzung zu finden, die an funktionale Gesichtspunkte anknüpft; denn alle Funktionen werden in allen Sektoren wahrgenommen. Wenn man in den meisten Systemen den Privaten Haushalten kein Produktionskonto zumaß, so nicht, weil in diesem Bereich keine Produktion stattfindet,

sondern weil man diese in die Berechnungen aus statistisch-methodischen Gründen nicht einbezog. Bei einer grundsätzlichen Betrachtung der institutionellen Gliederung sollte man jedoch diese Gesichtspunkte nicht zur Prämisse einer Definition oder von Gliederungsprinzipien machen.

Statt das Kriterium der Produktion sollte man dasjenige der Einkommensart als Gliederungsmerkmal wählen, denn die Einkommensart bei den Unternehmungen und Unternehmerhaushalten ist wesentlich verschieden von derjenigen bei den Lohnempfängerhaushalten. Während bei den Privaten Haushalten das Einkommen vorwiegend aus unselbständiger Tätigkeit stammt, kommt es bei den Unternehmungen aus vorwiegend selbständiger Tätigkeit. Wenn auch das Kriterium der Einkommensart nicht in allen Fällen befriedigt, so dürfte es hier brauchbarer sein als ein funktionaler Gesichtspunkt. Eine Ausnahme macht allerdings der Staat, dem Einkommen in der Hauptsache aus den übrigen Sektoren zufließen und nur ein geringer Teil aus selbständiger Tätigkeit erwächst.

Nach diesem Abgrenzungsprinzip wurden zu den Unternehmungen alle privaten Einzelunternehmungen und Personalgesellschaften und die freiberuflich Tätigen gezählt; ausserdem alle Kapitalgesellschaften und Körperschaften sowie genossenschaftlich organisierten Unternehmungen. Dazu rechnen ferner die privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter, wenn sie Unternehmungen dienen, und alle öffentlichen Unternehmungen.

Auf das Problem der Zurechnung von öffentlichen Unternehmungen zum Staat oder dem Sektor Unternehmung wird bei der Behandlung des Staatskontos noch näher eingegangen.

Zu dem Sektor Unternehmungen ordnen wir ausserdem auch die Privaten Haushalte zu, welche mit ihnen eng verflochten sind. Dies sind die Haushalte aller privaten Einzelunternehmen, der freiberuflich Tätigen und der Personalgesellschaften. Diese Zuordnung erscheint

aus rein statistischen Gründen zweckmäßig, weil sich eine Trennung zwischen Gewinn und Unternehmerlohn kaum durchführen läßt und andererseits, weil viele Transaktionen meist aus der gemischten Unternehmungs- und Haushaltssphäre erfolgen, so daß es bezüglich der Verhaltensweise zweckmäßiger erscheint, diese beiden Institutionen zusammen in einem Sektor zu betrachten. Nicht zuletzt bietet diese Zusammenfassung für die Strukturanalyse bessere Voraussetzungen als eine getrennte Ausweisung oder gar eine Vermischung der Unternehmerhaushalte mit denen der Lohnempfänger.

b) Die Lohnempfängerhaushalte

Dieser Sektor umfaßt alle Haushalte der Lohn- und Gehaltsempfänger, wobei allerdings auch diese in ihrer Eigenschaft als Haus- und Grundeigentümer einbegriffen sind. Ein besonderes Abgrenzungsproblem entsteht bei Haushalten von Lohnempfängern, die mit Unternehmungen vermischt sind. Hierbei läßt es sich aus statistischen Gründen nicht vermeiden, eine Trennung in der Form vorzunehmen, daß der Unternehmensteil zu den Unternehmungen zugeordnet wird. Zweckmäßiger wäre allerdings eine Zuordnung dieser "gemischten" Haushalte nach der Einkommensart, die im Rahmen der Gesamteinkommen des Haushalts überwiegt. Ist das Einkommen aus Unternehmertätigkeit beispielsweise größer als dasjenige aus abhängiger Tätigkeit, so sollte der Haushalt zu den Unternehmerhaushalten gezählt werden und umgekehrt. Die von uns vorgenommene Regelung erscheint allerdings vertretbar, wenn man bedenkt, daß diese gemischten Institutionen nicht allzusehr ins Gewicht fallen, da es sich hierbei vornehmlich um Klein- und Kleinstbetriebe handelt, die von Lohnempfängerhaushalten meist nebenbetrieblich unterhalten werden.

Ausser den Lohnempfängerhaushalten zählen wir zu diesem Sektor auch die privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter, soweit sie den Privaten Haushalten dienen. Die Definition für private Organisationen

ohne Erwerbscharakter ist unserer Ansicht nach erschöpfend in dem Standardsystem gegeben und wird in derselben Form in diese Arbeit übernommen[1].

c) Der Staat

Das Typische dieses Sektors ist, daß die Einkommen, abgesehen von den erwirtschafteten Überschüssen aus den staatlichen Unternehmen, vornehmlich aus Abgaben und Steuern der Unternehmungen und Privaten Haushalte stammen. Im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wird dieser Sektor in den einzelnen Systemen sehr unterschiedlich abgegrenzt. Jedoch besteht im allgemeinen über die Abgrenzung zu den Unternehmungen insofern Übereinstimmung, als man die öffentlichen Unternehmungen - soweit sie mit ihrer wirtschaftlichen Zielsetzung und Verhaltensweise den privaten Unternehmungen ähneln - dem Sektor der Unternehmungen zurechnet. Allerdings ist man sich über das Kriterium, wann diese Unternehmenscharakter haben oder nicht, nicht einig. Das Standardsystem sieht bei dem Streben nach "Kostendeckung" das entscheidende Merkmal, die deutsche Finanzstatistik dagegen bei dem Streben nach einem "Überschuß". Die Unterscheidung zwischen Eigenbetrieben des Staates, die im Rahmen der Ein- und Ausgaben des Staates behandelt werden, erscheinen nur mit den Personalkosten in der Wertschöpfung, während Institutionen, die als Unternehmen aus dem Haushalt herausgelöst werden, mit ihrem Überschuß bzw. Defizit die Wertschöpfung beeinflussen. Danach hat die Definition der öffentlichen Unternehmungen einen Einfluß auf die Höhe des Sozialprodukts.

Allein aus statistischen Zweckmäßigkeitsgründen wird man zu einer Konvention gezwungen sein und für ein

---

1) Standard-System S. 30

Kriterium sich entscheiden müssen. Wir wählen das Prinzip der Finanzstatistik, da die statistischen Unterlagen aus den Haushaltsrechnungen darauf abgestellt sind.

d) Das Ausland

Für die Abgrenzung der drei Sektoren (Unternehmungen und Unternehmerhaushalte, Staat und Lohnempfängerhaushalte) zum Ausland ist Vorbedingung eine Entscheidung darüber, ob das Kontensystem die Transaktionen zwischen dem gebietsmäßigen In- und Ausland erfassen will oder die Transaktionen zwischen In- und Ausländern. Das Standardsystem wählte das letztere Konzept, was auch in den meisten Systemen Anwendung findet. Je nach der Fragestellung ist das eine oder andere Prinzip geeigneter. Jedoch ist die Wahl des einen oder anderen Konzepts nicht allzu bedeutungsvoll, weil beide Prinzipien von den Ergebnissen her je nach Bedarf Anwendung finden können. Der Begriff der "Inländer" wurde im Standard-System ausführlich dargelegt, wobei man im wesentlichen dem Prinzip der "Balance of Payments Manual" des Internationalen Währungsfonds folgte. Strittig ist u.a. die Behandlung der stationierten ausländischen Truppen oder Behörden, die Funktionen inländischer Verwaltung bzw. Sicherheit übernommen haben. Dies trifft insbesondere für die früheren Besatzungstruppen zu, im Saarland für die Truppen und Dienststellen Frankreichs, die im Zuge der aussenpolitischen wirtschaftlichen und währungspolitischen Union im Saarland errichtet bzw. stationiert wurden. Es wird jedoch immer schwierig sein, ein einheitliches Abgrenzungsprinzip für alle Fälle zu finden. Das Standardsystem behandelt ausländische, stationierte Truppen als Ausländer sowie auch die Dienststellen und Einrichtungen ausländischer Staaten im Inland. In dem Falle der Besatzungstruppen schloss sich das Bundesamt der Auffassung des Standardsystems an, allerdings nur insoweit, als es diesen keine Wertschöpfung im Sinne der Inländer zusprach, aber die Ausgaben für diese Truppen usw. als "Staatsverbrauch" verbuchte und als Käufe vom "Ausland". Im Falle des Saarlandes

wird man bei den französischen Truppen ähnlich verfahren können. Bei den französischen Dienststellen, die größtenteils inländische Funktionen der Administration übernehmen, wird man zweckmässigerweise diese als "Inländer" bezeichnen müssen, so wie es auch das Standardsystem für "ständig beschäftigte Personen" internationaler Organisationen empfiehlt. Das gleiche trifft für alle französischen Administrationen zu und die Beschäftigten, zum Beispiel in saarländischen Gruben, Hütten usw. Wie in den vorliegenden Fällen erscheint es für das Kriterium des Inländerbegriffs wesentlich, ob die wirtschaftliche Tätigkeit solcher Institutionen oder Personen ständig im Inland erfolgt und ob diese als Beschäftigte der inländischen Unternehmen oder Administrationen zu bezeichnen sind. Es verbleibt bei solchen Grenzfällen in den meisten Fällen nur der Weg der Konvention.

In seiner Form entspricht das Auslandskonto einem gemischten Abgrenzungskonto.

2) Die funktionalen Kontengruppen

Die funktionalen Konten für einzelne Sektoren sind

1) das Produktionskonto
2) das Einkommensverteilungskonto
3) das Einkommensverwendungskonto
4) das Vermögensveränderungskonto

a) Die Produktionskonten

aa) Aufbau und Gliederung

Zunächst erhebt sich die Frage, inwieweit den einzelnen Sektoren ein Produktionskonto sinnvoll zugeordnet werden kann. Während in den meisten Systemen der Gesamtrechnungen, so auch beim Standardsystem, nur den Unternehmungen ein Produktionskonto eingerichtet wurde, sieht unser System ein solches für alle Bereiche vor. Man ging bei dem Standardsystem von der Auffassung aus,

daß man nur die Produktion für den Markt erfassen wollte und sprach daher nur den Unternehmungen - entsprechend der Definition der Unternehmung - eine Produktion zu. Den Staat und die Privaten Haushalte sah man nach diesem Kriterium vor allem als Verbraucher an (siehe S. 39). Diese Auffassung wich immer mehr der Einsicht, daß man eigentlich dem Staat die Funktion einer Produktion nicht absprechen könne. So hat inzwischen der Gedanke, auch für diesen Sektor ein Produktionskonto einzurichten, immer mehr an Boden gewonnen. Auch Bombach hat festgestellt, daß man allein aus Gründen der Symmetrie des Systems eine Vernachlässigung der staatlichen Produktion nicht vertreten könne, und daß es zweifellos vorteilhaft wäre, ein staatliches Produktionskonto einzurichten. Er führt dazu aus, daß sonst "die Behandlung des Staates als reinen Konsumenten zu ungewohnten Konstellationen" führen würde (siehe auch Ohlson, "Treatement of Government", S.235). Er zeigt außerdem die Konsequenz aus der Einrichtung eines staatlichen Produktionskontos auf; denn durch dieses "wird der Produktionsprozeß durch eine Stufe erweitert, allerdings erschienen nur Leistungen des Staates als Produktion sinnvoll, die durch die Kombination von Sachgütern und Personalleistungen entstehen". Die Produktion vollzieht sich in einem gesonderten Bereich und sie erfordert einen eigenen Produktionsapparat (Verwaltungsgebäude und deren Einrichtung, Straßen, Brücken usw.), der analog den sachlichen Produktionsmitteln im Unternehmungssektor behandelt wird (siehe Bombach aaO S.353). Danach erscheint es durchaus vertretbar, dem Staat eine Produktion zuzurechnen. Die Notwendigkeit, dem Staat ein Produktionskonto zuzuordnen, rechtfertigt außerdem die Tatsache, daß gewisse Vorleistungen der Unternehmungen als produktive Leistungen aus dem Bereich des Staates stammen. So geht eine Reihe von Gebühren und gebührenpflichtigen Diensten als Kosten in die Aufwandsrechnung der Unternehmungen ein, die in Systemen, in denen man den Staat nur als Verbraucher

ansah, nur über den Weg einer Saldierung mit den Lieferungen der Unternehmungen an den Staat verbucht werden konnten. Als Leistungsströme können sie daher nur in einem System zur Geltung kommen, das dem Staat ein Produktionskonto einrichtet. Ausser diesem gibt es noch eine Reihe von Problemen, die durch die Einrichtung eines Staatskontos eine Lösung finden. Besondere Schwierigkeiten treten allerdings bei den Bewertungsfragen auf, beispielsweise bei der Bewertung der Anlagen und Abschreibungen.

Analog zu der Frage der staatlichen Produktion verbleibt noch die Prüfung der produktiven Tätigkeit der Privaten Haushalte. Auch in diesem Bereich findet eine Produktion statt, die teils für den Markt - wenn man diesen vom Standardsystem vertretenen Produktionsgesichtspunkt sehen will - erfolgt, teils für den Eigenverbrauch, wie in allen übrigen Sektoren. Sehen wir vorerst einmal von der Frage der Bewertung ab, so kann man folgende Feststellungen treffen: Die produktive Tätigkeit der Privaten Haushalte bezieht sich einmal auf die Dienste, welche diese den Unternehmungen durch ihren Arbeitseinsatz zur Verfügung stellen. Außerdem überlassen sie in vielen Fällen den Unternehmungen und Privaten auch Nutzungen von Bauten und Einrichtungen gegen Entgelte, was nach der allgemeinen Auffassung ebenfalls als Leistung für den Markt angesehen wird. Letztlich haben auch die Leistungen im Rahmen der Hauswirtschaft anerkanntermaßen produktiven Charakter, sie erfolgen allerdings nicht für den Markt.

Abgesehen von der Produktion in der hauswirtschaftlichen Sphäre, die für den Eigenverbrauch Güter und Dienste bereitstellt, muß man ähnlich wie bei Unternehmungen und Staat auch der Eigentümerwohnung einen Produktionscharakter zusprechen. Für diese Nutzung werden in allen Gesamtrechnungssystemen Mietwerte eingesetzt. Über diese beiden vorgenannten Produktionsvorgänge im Privaten Haushalt dürften die Meinungen nicht strittig sein, denn zweifellos vollzieht sich durch die Verbindung von Arbeitsleistung und Sachkapital im Privaten Haushalt eine Produktion wie in allen übrigen Bereichen. Ein Produktionskonto der Privaten Haushalte wirft allerdings die Frage

auf, wie die Arbeitsleistungen der Privaten zu behandeln sind. Das OEEC-Standardsystem spricht im Staatskonto bei den Arbeitsleistungen der öffentlichen Bediensteten von "Käufen von Diensten". Wenn man diese Bezeichnung gewählt hat, so hat man eigentlich die Arbeitsleistungen als Vorleistungen aus einem anderen Bereich angesprochen. Zweifellos bieten die Privaten Haushalte dem Markt ihre Arbeitsleistungen, vielleicht besser gesagt, ihre Arbeitskraft gegen ein Entgelt an und schließen einen Kontrakt über den Preis für diese Leistung.

Im gleichen Sinne wie man Dienstleistungen der Unternehmungen als "Verkauf von Diensten" betrachtet, kann analog die Leistung eines Arbeiters für ein Unternehmen als Verkauf einer Leistung vom Privaten Haushalt an die Unternehmung bezeichnet werden, denn es findet - wenn man Lohnempfängerhaushalt und Unternehmung sektorenmäßig trennt - eine Abgabe einer entgeltlichen Leistung von einem Sektor an einen anderen statt, die im Falle der Arbeitsleistung für die Unternehmung einer Vorleistung aus einem fremden Bereich gleichkommt. Das setzt voraus, daß sie im Privaten Haushalt entstanden ist. Die Verbuchung einer produzierten Leistung (hier: Arbeitsleistung) erfolgt in einem Produktionskonto, das dem Aufwand einen Ertrag gegenüberstellt, der bei einem einheitlichen symmetrischen Verfahren auf der Ertragsseite des Kontos verbucht wird. Auf der Aufwandseite werden entsprechend als Vorleistung aus fremden Bereichen die Käufe von Gütern und Diensten gebucht, die zum Konsum bestimmt sind und der Reproduktion der Arbeitskraft dienen. So steht dem Aufwand, der sich auf den Einsatz von Konsumgütern und Diensten bezieht, ein Ertrag in Form von Arbeitsleistungen gegenüber. Damit wird die Symmetrie des Systems auch hinsichtlich der Lohnempfängerhaushalte gewahrt. Die Anerkennung der Entstehung der Arbeitsleistung im Privaten Haushalt, wie sie theoretisch in dem obigen Kapitel interpretiert

wurde, bedeutet gegenüber dem Standardsystem der Gesamtrechnung lediglich eine Verlängerung des Produktionsprozesses um eine Stufe, wie es unter einem anderen Aspekt Bombach für den Staat feststellte. Die Produktion der Arbeitsleistung wird nämlich der Produktion in Unternehmungen lediglich vorgelagert. Diese Auffassung ermöglicht andererseits die Anwendung eines symmetrischen einheitlichen Systems der Produktionskonten.

In allen Bereichen zeigen nunmehr die Aufwandsseiten der Konten die von anderen Bereichen bezogenen Vorleistungen und auf der Ertragsseite die Bruttoproduktion von Gütern und Diensten, die an andere Sektoren verkauft und solche, die zum Endverbrauch im eigenen Bereich produziert wurden.

Der Grundaufbau der Produktionskonten sieht folgendermaßen aus:

Produktionskonto Sektor A,B,C

1. Vorleistungen a) Käufe von Sektor A) b) Käufe von Sektor B)	V_L	5. Verkäufe an a) Sektor A aa) Material oder Konsumgüter (Ma) bb) Investitionsgüter (J)	
2. Importe	(Jm)	b) Sektor B aa) Konsumgüter oder Material (Ma)	^{L}
3. Abschreibungen	(A_b)	bb) Investitionsgüter (J)	
		6. Endprodukte (zum sektorinternen Endverbrauch)	
4. Überschuß	(Ü)	a) Konsum b) Exporte c) Bruttoinvestitionen (J)	(C) (Ex)
Bruttoproduktion	P_{brutto}	Bruttoproduktion	P_{brutto}

Die Produktionskonten der einzelnen Bereiche A, B, C weisen folgende Beziehungen zueinander auf:

Die Bruttoproduktion des Bereiches setzt sich auf der Aufwandsseite zusammen aus:

Aufwandsseite:

Sektor A

$$P_A \text{ brutto} = V_{Ba} + V_{Ca} + Im_A + Ab_A + \ddot{U}_A$$

Sektor B

$$P_B \text{brutto} = V_{Ab} + V_{Cb} + Im_B + Ab_B + \ddot{U}_B$$

Sektor C

$$P_C \text{ brutto} = V_{Ac} + V_{Bc} + Im_C + Ab_C + \ddot{U}_C$$

Ertragsseite

Sektor A

$$P_A \text{ brutto} = L_{Ba} + L_{Ca} + Ex_A + C_A + I_A$$

Sektor B

$$P_B \text{ brutto} = L_{Ab} + L_{Cb} + Ex_B + C_B + I_B$$

Sektor C

$$P_C \text{ brutto} = L_{Ac} + L_{Bc} + Ex_C + C_C + I_C$$

Die Vorleistungen der einzelnen Bereiche entsprechen den Verkäufen anderer Bereiche, so dass sich folgende Ströme gleich sind:

Lieferung(L) an: / Vorleistung(V) von:	Sektor A	Sektor B	Sektor C
Sektor A	-	$L_{Ab} = V_{Ba}$	$L_{Ac} = V_{Ca}$
Sektor B	$V_{Ab} = L_{Ba}$	-	$L_{Bc} = V_{Cb}$
Sektor C	$V_{Ac} = L_{Ca}$	$L_{Cb} = V_{Bc}$	-

Ersetzt man gemäss der obigen Tabelle die L-Werte auf der Ertragsseite durch die entsprechenden V-Werte, so ergibt sich folgende Gleichung:

	Aufwandsseite	Ertragsseite
A:	$P_A\text{brutto} = V_{Ba}+V_{Ca}+Im_A+Ab_A+\ddot{U}_A$	$= V_{Ab}+V_{Ac}+Ex_A+C_A+I_A$
B:	$P_B\text{brutto} = V_{Ab}+V_{Cb}+Im_B+Ab_B+\ddot{U}_B$	$= V_{Ba}+V_{Bc}+Ex_B+C_B+I_B$
C:	$P_C\text{brutto} = V_{Ac}+V_{Bc}+Im_C+Ab_C+\ddot{U}_C$	$= V_{Ca}+V_{Cc}+Ex_C+C_C+I_C$

Die Aufsummierung bzw. Konsolidierung bringt folgende Verkürzung der Gleichung:

$$P_{A+B+C} = Im_A + Im_B + Im_C + Ab_A + Ab_B + Ab_C + \ddot{U}_A+\ddot{U}_B+\ddot{U}_C=$$

$$Ex_A + Ex_B + Ex_C + C_A + C_B + C_C + I_A + I_B + I_C$$

$$= Im_{(A,B,C)} + Ab_{(A,B,C)} + \ddot{U}_{(A,B,C)} = Ex_{(A,B,C)} +$$

$$C_{(A,B,C)} + I_{(A,B,C)}$$

Aus der verkürzten Gleichung ergibt sich das Nationale Produktionskonto, das alle Bereiche A, B, C umfaßt:

Aufwand	Ertrag
1. Importe	4. Exporte
2. Abschreibungen	5. Konsum
3. Überschuß (Wertschöpfung)	6. Bruttoinvestitionen

oder in der üblichen Form dargestellt:

Aufwand	Ertrag
	Konsum
Überschuß (Wertschöpfung)[1]	Nettoinvestition
	Export bzw. Importüberschuß
Nettosozialprodukt zu Marktpreisen	Nettosozialprodukt zu Marktpreisen

1) Der Überschuß, wie er hier ermittelt wird, enthält außer der eigentlichen Wertschöpfung noch die indirekten Steuern. Wenn wir im folgenden einfachheitshalber von Wertschöpfung sprechen, soll darunter der hier ausgewiesene Überschuß der Konten verstanden werden.

Das Nettosozialprodukt kann durch Zuschlag der Abschreibungen auf die Nettoinvestitionen auf das Bruttosozialprodukt umgestellt werden. Aus dieser Ableitung der einzelnen Ströme ergibt sich, daß der Überschuß auf den Produktionskonten der Sektoren deren Beitrag zur Wertschöpfung darstellt, in der allerdings die indirekten Steuern noch enthalten sind. Dies erfolgte ganz bewußt, weil diesen reiner Transfercharakter zugesprochen wird, was noch später zu behandeln ist.

Der Beitrag der einzelnen Bereiche zur Wertschöpfung ist in unserem System anders definiert als beim Standardsystem oder zum Beispiel bei den Sozialproduktsberechnungen des Statistischen Bundesamtes. Während diese die Wertschöpfung der Lohnempfänger dem Bereich zurechnen, dem diese ihre Arbeitsleistung zur Verfügung gestellt haben, verlangt die Interpretation

einer Produktion im privaten Haushalt eine Zurechnung dieser Wertschöpfung zum Lohnempfän gerhaushalt. Damit wird der Wertschöpfungsbeitrag nach einem anderen Kriterium behandelt als in den meisten gebräuchlichen Systemen. Der auf den Produktionskonten erscheinende Überschuß als Wertschöpfungsbeitrag stellt gleichzeitig das Primäreinkommen der Bereiche dar. Während das Statistische Bundesamt die in den Bereichen der Unternehmungen, der Privaten Haushalte - hier nur die Wertschöpfung durch Wohnungsnutzung und Häusliche Dienste - und des Staates erzielte Wertschöpfung in ihrer Aufteilung-nach der Art der Beteiligung am Produktionsprozeß durch Arbeit oder Kapitaleinsatz bereits als Verteilungsvorgang ansieht - macht das vorliegende Buchführungssystem dies überflüssig. Zum mindesten bedeutet somit eine Aufgliederung der Wertschöpfungsbeiträge der einzelnen Bereiche nach Merkmalen wie Einkommensart, Einkommensbeziehern oder Einkommensquellen keinen Verteilungsvorgang, sondern höchstens eine Aufspaltung nach speziellen Kriterien. Die als Überschuß der einzelnen Sektoren ausgewiesenen Einkommen sind hier Primäreinkommen, bei denen noch kein Verteilungsvorgang stattgefunden hat. Über den Inhalt der einzelnen Wertschöpfungsbeiträge oder Primäreinkommen wird später bei den einzelnen Strömen noch berichtet.

Eine weitere Abweichung zu dem Verfahren des Statistischen Bundesamt ergibt sich dadurch, daß wir die von den Lohnempfängern abgegebenen Arbeitsleistungen, wie mehrmals schon erwähnt, als Vorleistungen fremder Bereiche auffassen. Die Aufgliederung der Vorleistungen nach Materialeinsatz und Investitionsgütern[1] auf der Aufwandsseite bietet die Möglichkeit, einmal den pro-

---

1) Beim Staat und bei den Privaten Haushalten unterscheidet man Investitionsgüter und Konsumgüter

duzierenden Bereich von Investitionsgütern und andererseits auch die Investitionstätigkeit der einzelnen Sektoren im Kontenbild festzuhalten.

Eine besondere Übersichtlichkeit erhält das Produktionskonto auf der Ertragsseite durch die Aufgliederung der Bruttoproduktion nach intermediären und Endprodukten oder nach Gütern und Diensten, die an andere Sektoren weitergeleitet und solchen, die als Endprodukt zum Verbrauch im eigenen Sektor anzusehen sind. Dadurch können die Beteiligungen der einzelnen Bereiche am Endkonsum bzw. den Investitionen abgeleitet werden. Ausserdem erscheinen die Exporte, wie umgekehrt auf der Aufwandsseite die Importe, getrennt nach den einzelnen Bereichen, so daß der Import bzw. Exportüberschuß je Bereich ermittelt werden kann.

bb) Die Produktionskonten der einzelnen Sektoren

Nachdem der allgemeine Aufbau der Produktionskonten behandelt wurde, soll im folgenden auf die verschiedenen Transaktionen, ihre Erfassungs-, Abgrenzungs- und Aggregationsprobleme bei den einzelnen Konten eingegangen werden. Außerdem werden Bewertungsfragen, die mit den Produktionsvorgängen in den Bereichen im Zusammenhang stehen, im einzelnen behandelt.

Zunächst sei vorausgeschickt, daß in den Produktionskonten im allgemeinen alle Transaktionen erfaßt werden, die zwischen den einzelnen Sektoren in Form von Leistungen über den Markt erfolgen. Außerdem treten innerhalb der Produktionskonten auch intrasektorale Ströme auf. Die Bewertung der über den Markt erfaßten zweiseitigen Ströme bringt keine Schwierigkeiten mit sich, da diese Leistungen einen Preis erzielen. Die Bewertung der intrasektoralen Ströme erfolgt im Standardsystem entweder zu unterstellten Marktpreisen, wie beispielsweise bei der Miete für Eigentümerwohnungen, oder zu Selbstkostenpreisen wie bei dem Eigenverbrauch der Landwirtschaft. Nach Einführung eines Produktionskontos für die Privaten Haushalte, kommen weitere intrasektorale Ströme hinzu, auf deren Bewertung bei der Besprechung der betreffenden Ströme zurückzukommen ist.

Abgrenzungsprobleme zwischen den Produktionskonten und Verteilungskonten entstehen bei Transaktionen, bei denen der Leistungscharakter strittig ist. Im allgemeinen fordert Bombach, daß alle auf der Ertragsseite in Produktionskonten verbuchten Ströme in einer bestimmten technischen, im Zeitabstand relativ stabilen Beziehung zum Produktionsertrag stehen[1]. Dieses Kriterium soll Richtschnur sein bei der Frage der Abgrenzung zwischen Leistungen und Transfers. Nach diesem Grundsatz ist auch den indirekten Steuern Transfercharakter zuzusprechen. Die Aggregationsprobleme und damit verb-undene Schwierigkeiten ergeben sich in allen Sektoren, allerdings sind sie nicht genereller Natur, so daß sie zweckmäßigerweise im einzelnen bei der Besprechung der Sektoren behandelt

---

1) (Siehe Bombach aaO S.359)

werden, desgleichen die Periodizierungsprobleme.

α) Das Produktionskonto der Unternehmungen und Unternehmerhaushalte

Entsprechend der institutionellen Abgrenzung umfaßt dieser Sektor alle Unternehmungen sowie auch die Privaten Haushalte der Unternehmungen. Das bedeutet, daß neben den Vorgängen der Produktion im Unternehmensbereich auch die Produktionsvorgänge in den betreffenden Privaten Haushal einbezogen werden. Das Konto weist nach dem Grundaufbau, wie er für die Produktionskonten festgelegt wurde (S.48), folgende Transaktionen aus:

Produktionskonto der Unternehmungen und Unternehmerhaushalte

STAAT	STAAT
a) Vorleistungen (S, 1)	a) Material (S, 1)
b) Konsumgüter (S, 1)	b) Investitionsgüter (S, 1)
L-Haushalte (Löhne: L, 1)	L-Haushalte
	a) Konsumgüter (L, 1)
Importe	b) Investitionsgüter (L, 1)
	ENDPRODUKTE
	Konsum der U-Haushalte (U,3)
Abschreibungen (U, 4)	Exporte
Überschuß (U, 2)	Brutto-Investition (U, 4)
S u m m e	S u m m e

Auf der Aufwandseite werden Vorleistungen aus dem Sektor Staat und Lohnempfängerhaushalte als Positionen ausgewiesen, ferner die Importe, Abschreibungen und der Überschuß als Saldo zu der Summe auf der Ertragsseite. Die Vorleistungen aus anderen Sektoren entsprechen Leistungen bzw. Verkäufen anderer Bereiche. Es ist zweckmäßig, diese Vorleistungen ausführlich bei der Behandlung des Sektors zu besprechen, von dem die Leistung ausgeht. Es sollen daher nur Fragen erörtert werden, die in Verbindung mit der Produktion stehen.

Die Vorleistungen aus dem Bereich des Staates enthalten im wesentlichen nur gebührenpflichtige Dienste, die einmal von den Unternehmungen und dann auch von den Privaten Haushaltungen der Unternehmer beansprucht werden. Inwieweit Gebührenzahlungen und ähnlichen Entgelten ein entsprechender Dienst zugerechnet werden kann, wird beim Produktionskonto des Staates behandelt werden. Es soll hier die Feststellung genügen, daß diese bei den Unternehmungen und auch bei den Privaten Unternehmerhaushalten als Kosten angesehen werden. Neben diesen werden Vorleistungen in Form von Arbeitsleistungen aus dem Sektor der Lohnempfängerhaushalte bezogen. Der Wert dieser Leistungen drückt sich aus in der Summe der Löhne und Gehälter. Auch bei dieser Position ergeben sich einige Abgrenzungsprobleme, die ebenfalls bei dem Konto für Lohnempfänger behandelt werden. Zu bemerken wäre hier, daß die Arbeitsentgelte als Leistungswert nicht die gesetzlichen Sozialleistungen der Arbeitgeber und die freiwilligen Sozialleistungen umfassen. Letztere stellen Transfers dar, die über das Verteilungskonto verbucht werden. Sie unterliegen in der Höhe ihres Aufwands meist administrativen und gesetzlichen Bestimmungen. Über die Grenze zwischen freiwilligen Sozialleistungen und echten Kostenaufwendungen im Sinne von Vorleistungen wird später noch näher eingegangen werden, ebenso auf die Grenze zwischen Löhnen und Sachkosten, die z.B. bei den Lohnnebenkosten sehr flüssig ist. Es sei hier noch darauf hingewiesen, daß die Löhne von Haushaltangestellten in Unternehmerhaushalten in dieser Position mit zu erfassen sind. Die Importe umfassen alle Güter und Dienste, die von Unternehmungen und Unternehmerhaushalten aus dem Ausland bezogen werden. Im allgemeinen wird man nicht umhin können, die zeitliche Abgrenzung und Erfassung der einzelnen Transaktionen in Anlehnung an die Zahlungsbilanz anzusetzen. Das Standard-System konzediert dies in gleicher Weise, bemerkt aber, daß sich im Verkehr mit dem Ausland Schwierigkeiten bei der zeitlichen Abgrenzung ergeben, die man nicht vernachlässigen kann. Das Standard-

system gibt daher zu den Einzelfällen bestimmte Verfahrensweisen an, wie beispielsweise bei langfristigen Aufträgen, die in Vorauszahlungen bereits ihren Niederschlag in der Zahlungsbilanz gefunden haben, wo der Betrag in der Zahlungsbilanz den Wert der angefangenen Arbeit nicht abdeckt oder umgekehrt. In solchen Fällen wird über den Weg in einer ausgleichenden Kreditbuchung das Äquivalent hergestellt. Abgesehen von diesen zeitlichen Erfassungsschwierigkeiten können die Positionen der Zahlungsbilanz nicht ohne weiteres übernommen werden.

Soweit die Importe betroffen werden, ergeben sich folgende Abweichungen zu der Debetseite der Zahlungsbilanz. Grundsätzlich fallen unter die Importe im Sinne der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung alle Güter und Dienste, die aus dem Ausland bezogen wurden, d.h. alle Verpflichtungen, die gegenüber dem Ausland entstanden sind. Sehen wir von den oben besprochenen Abweichungen bezüglich des Erfassungszeitraumes ab, so fallen unter die Importe einmal alle bezogenen Waren, dann von den in der Zahlungsbilanz ausgewiesenen Dienstleistungen alle außer der Position "Zinsen". Zudem werden nicht einbezogen alle unentgeltlichen Leistungen sowie Kapitaltransaktionen. Bei den Löhnen und Gehältern von Grenzgängern wird, wie das Standardsystem es bereits ausführlich darlegte, nicht die Höhe der transferierten Devisen, sondern das Bruttoarbeitsentgelt eingesetzt (S. 4o). Die oben angeführte Position "Zinsen" wurde im Standardsystem unter "Faktoreinkommen" gezählt und wie die Arbeitsentgelte behandelt. Die Überlegungen, wie sie sich aus dem Produktionskonto rein formal und auch aus der Analyse der Beziehung von Aufwand und Ertrag ergeben, verweisen die Zinsen für ausländische Beteiligung in die Sphäre der Einkommensverteilung. Einmal erscheint es nicht sinnvoll, dem Kapitalgeber eine unmittelbare Beteiligung am Produktionsprozeß zuzusprechen, da über eine Kapitalbeteiligung bzw. über einen Kredit nur ein indirekter Einfluß auf das Produktionsgeschehen genommen wird. Verständlicher erscheint dagegen die Auffassung Bombachs, daß "Zinsströme in erster Linie durch die Verschuldungsstruktur bestimmt" werden. Zudem gingen wir bei Leistungsströmen

davon aus, daß Leistungsströme im Produktionskonto in einer bestimmten technischen, im Zeitabstand relativ stabilen Beziehung zwischen Aufwand und Ertrag stehen müssen. Diese Voraussetzung dürfte bei Zinsen, die sich nach der jeweiligen Kreditlage richten und mitunter zeitlich sehr verschiedene Bedeutung haben können, nicht gegeben sein. Die Zinssätze sind auf Grund dessen unterschiedlich. Damit dürfte unser Verfahren, das der Auslegung im Standardsystem widerspricht, eher vertretbar sein als die Auffassung, daß diese Ströme Bestandteile des Produktionskontos oder der Wertschöpfung sind.
Die Abschreibungen fallen im Produktionskonto dieses Sektors für das Sachkapital der Unternehmungen sowie für die im Bereich der Privaten Haushalte erfaßten Wohngebäude an. Im privaten Bereich sieht man alle übrigen langlebigen Gebrauchsgüter als Konsumgüter an. Die Definition der Abschreibungen und Betriebsrückstellungen ist ausführlich im Standardsystem besprochen und festgelegt. In dieser Form wird sie im allgemeinen in den heute bekannten Systemen angewandt. Es sei nur erwähnt, daß es sich bei diesem intrasektoralen Strom um eine kalkulatorische Wertgrösse handelt, die allerdings Kostencharakter hat und daher im Rahmen des Produktionskontos eine Rolle spielt. Außerdem ist die Brutto- und Netto-Konzeption des Sozialprodukts auf die Abschreibungen abgestellt, so daß eine einheitliche Behandlung dieser Position Voraussetzung für die Ermittlung der Globalgrössen ist.

Die Ertragsseite weist einmal alle Verkäufe an den Staat und die Lohnempfängerhaushalte aus und außerdem die als Endprodukte anzusehenden Güter und Dienste sowie Investitionen, die dem eigenen Sektor zugeleitet werden, ferner auch die Exporte. Die Summe dieser Leistungen stellt den Bruttoproduktionswert des Sektors dar. Der Unterschied dieser Darstellung der Ertragsseite zu der Kontenform, wie sie das Statistische Bundesamt bei seinen Rechnungen anwendet, liegt nur in der Aufgliederung der Bruttoproduktion, die dort als Sammelposten erscheint. Entsprechend unserer institutionellen Gliederung wird in diesem Ertragswert auch die Bruttomiete der Wohnungen der U-Haushalte[1)] einbezogen.

---

1) Abk. für Unternehmerhaushalte

Die Verkäufe an den Staat enthalten die Leistungen, die den sächlichen Ausgaben und den Investitionsaufwendungen des Staates entsprechen. Die Verkäufe von Material, wie diese Position im System bezeichnet wird, alias Sachleistungen an den Staat, erstrecken sich auf die Verkäufe von Geschäfts- und Bürobedarf. Dienstleistungen jeder Art und außerdem auf die Leistungen an die Sozialversicherungen, zu denen Arztleistungen, Heilbehandlungen, Krankenhausleistungen u.dgl. mehr zählen. Diese Sachleistungen, die über die Sozialversicherung als den Nachfrager am Markt den Versicherten zugewandt werden, werden in den einzelnen Systemen unterschiedlich interpretiert. Während wir in Übereinstimmung mit den Sozialproduktsrechnungen des Bundesamtes diese dem "Nachfrager am Markt", hier: den Sozialversicherungen als Käufer zuordnen, vertreten andere die Auffassung, daß diese Leistungen dem zuzurechnen sind, dem sie als Konsumenten letztlich zugutekommen. Dies führt in den Systemen, die nur Leistungs- bzw. nur Finanzströme verbuchen, zwangsläufig zu Unterstellungen. Entweder werden Einkommenstransfers von den Sozialversicherungen an die Haushalte notwendig und letztere treten als Käufer dieser Leistungen auf oder aber man rechnet sie als Käufe den Sozialversicherungen zu und weist sie im kollektiven Konsum dieses Sektors als Endverbrauch aus. Dieses letzte Verfahren wurde in der Rechnung, wie sie im zweiten Teil ausgewiesen wird, angewandt, aber der Kontenaufbau erlaubt auch ein Verfahren, in dem Sozialversicherungen als Käufer (von der Nachfrageseite gesehen) am Markt auftreten und diese Leistungen über das Verteilungskonto den Privaten Haushalten übertragen, die sie ihrerseits als Konsum auf dem Verwendungskonto verbuchen können, so daß dem Nachfrageprinzip einerseits, andererseits aber auch dem Prinzip des Zugutekommens (Aufsatz in "Wirtschaft und Statistik 1955", S.119-125, Das Einkommenskonto für den Staat in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen von Dr.Hildegard Bartels) "Es darf aber noch einmal darauf hingewiesen werden, daß im Prinzip die Tatsache, ob der Staat oder die Privaten Haushalte die betreffenden Waren und Dienste letztlich dem Markt entnehmen, also kaufen, in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik über die Zuordnung zu den laufenden Käufen des Staates für Konsumzwecke oder dem Privaten Konsum entscheiden soll. Maßgebend ist demnach in

der Regel nicht, wem die Waren und Dienste letztlich zugute kommen") Genüge getan werden kann. In jedem Falle erscheint die Leistung der Unternehmungen an die Sozialversicherung als Verkauf auf der Ertragsseite des Produktionskontos.

Eine Aufgliederung der Verkäufe an den Staat in Verkäufe von Material und Investitionsgütern wirft die Frage nach den Unterscheidungsmerkmalen zwischen beiden Kategorien auf. Über die Abgrenzung zwischen beiden Güterkategorien bestehen für die einzelnen Bereiche unterschiedliche Kriterien. Beim Staat ist die Trennung zwischen laufenden und Kapitalausgaben nicht von so entscheidender Bedeutung wie im privaten Sektor, weil beim Staat die Nachfrage von ein- und derselben Institution ausgeht und nicht, wie in der privaten Sphäre, von verschiedenen Wirtschaftssektoren (Haushalte auf der einen und Produktionsunternehmen auf der anderen Seite), die sich bei ihren Entschlüssen von ganz verschiedenartigen Erwägungen leiten lassen (Bombach aaO S.354). Grundsätzlich wird die Entscheidung über die Verwendung im entsprechenden Sektor gefällt und damit jeweils ein spezielles Kriterium geschaffen. Bis auf die Leistungen, die aus der Investitionstätigkeit in eigener Regie entstehen, entsprechen die auf der Ertragsseite des Produktionskontos des Staates ausgewiesenen Brutto-Investitionen den Käufen von Investitionsgütern (vgl. Bombach aaO S.354). Über das Kriterium der Trennung von laufendem Verbrauch und Investitionen wird daher bei der Besprechung des Produktionskontos des staatlichen Sektors noch zurückzukommen sein.

Ähnlich verhält es sich bei den Verkäufen von Konsum- und Investitionsgütern an die Lohnempfängerhaushalte. Es mag hier genügen, wenn festgestellt wird, daß man in den Systemen der Gesamtrechnungen, wie sie heute angewandt werden, nur die Wohnungsbauinvestitionen als Investitionen bezeichnet, wogegen alle langlebigen Gebrauchsgüter, auch wenn sie Investitionscharakter für die Hauswirtschaft haben, nach Konvention als Konsumgüter bezeichnet werden. (Nähere Ausführungen auf S.71). Die Endprodukte auf der Ertragsseite beziehen sich auf die für den eigenen Sektor bereitgestellten Güter und Dienste sowie Investitionen, wobei das oben angeführte Problem der Trennung für den hauswirtschaftlichen Sektor

der Unternehmerhaushalte das gleiche ist wie bei den Lohnempfängerhaushalten. Über die Bewertung der produktiven Tätigkeit der Haushalte wird in gleicher Weise noch ausführlich bei dem Produktionskonto der L-Haushalte zu sprechen sein. Das Ergebnis dieser Überlegungen soll bereits hier vorweggenommen werden, um die Analyse der Ertragsseite zu vervollständigen. Der Ertragswert dieser Leistungen im Haushalt wird auf Selbstkostenbasis berechnet (Begründung siehe auf Seite 74) und erscheint daher im Wert der Verkäufe von Konsum- und Investitionsgütern bzw. im Wert der zum Eigenverbrauch mit Erzeugerpreisen berechneten, aus eigener Produktion entnommenen Investitions- und Konsumgüter (entsprechend der Anleitung des Standardsystems - S.48).

Die Investitionen der Unternehmungen umfassen neben den Anlageinvestitionen auch die Veränderung der mengenmäßigen Vorräte.Die Abgrenzung zwischen Investitionsaufwendungen und Kosten bereitet allgemein Schwierigkeiten. In vielen Fällen ist die Grenze sehr flüssig. Insbesondere gilt dies für Reparatur- und Instandsetzungsleistungen sowie bei den sogenannten steuerlich als kurzlebige Wirtschaftsgüter definierten Geräten, Werkzeugen und Einrichtungen. Das Standardsystem (S. 55) definiert Reparatur- und Instandsetzungsleistungen sinngemäß in folgender Weise: Reparaturen sind Leistungen zur Behebung von Schäden, Instandhaltungsleistungen beziehen sich auf die laufende Pflege und Inbetriebhaltung der Anlagen. Es verkennt allerdings auch nicht die Schwierigkeiten zwischen dieser Art von Leistungen, die als laufender Sachaufwand bezeichnet werden und den Arten von Instandsetzungsarbeiten, die eine Art "Überholung" der Anlagen darstellen und damit die Grenze der Inbetriebhaltung überschreiten können. Rein definitionsmäßig mag die Grenze zu ziehen sein, jedoch wird in vielen Fällen die Entscheidung über eine "Wertsteigerung" subjektiver Natur sein. Viel eher erscheint uns der kostenmässige Aufwand ein Kriterium zu sein, der nur in einem sinnvollen Verhältnis zu den Abschreibungen stehen darf. Statistisch-technisch sind diese Probleme schwierig zu lösen, darüber besteht kein Zweifel. Bei den kurzlebigen Wirtschaftsgütern wird man sich zweckmässigerweise

nach dem steuerlichen Begriff ausrichten, der sich im wesentlichen mit der Definition des Standardsystems deckt. Bei der statistischen Abgrenzung wird es vielfach von den verfügbaren Unterlagen und den darin angewandten Definitionen abhängen, wie man verfahren kann.

Die Position Bruttoinvestitionen auf der Ertragsseite bedingt eine Erfassung der Investitionsaufwendungen beim Investor. Hier wird man zweckmässigerweise über die in der Bilanz aktivierten Werte zu einer einigermaßen zutreffenden Abgrenzung gelangen, wobei zu prüfen wäre, inwieweit steuerpolitische Gründe die Entscheidung über eine Aktivierung oder Verbuchung als laufende Kosten, beeinträchtigen können. Dabei wäre von der Kostenseite her das Verhältnis der Aufwendungen für Reparaturen und Instandhaltung zu den Abschreibungen zu prüfen. Die Zurechnung der Güter und Dienste zum laufenden Verbrauch oder zu den Investitionen beeinträchtigt nicht die Konzeption des Kontensytems, wirkt sich allerdings auf die Höhe des Sozialprodukts aus, das durch die Aufsummierung der Endprodukte bestimmt wird. Insofern ist es wichtig, eine einheitliche Definition der Abgrenzung zu finden, um insbesondere bei regionalen Vergleichen die dazu notwendigen materiellen Voraussetzungen zu schaffen. Bei Niveauvergleichen ist die Abgrenzung weniger von Bedeutung. Allerdings werden die unterschiedlichen Kriterien der Definition für die einzelnen Bereiche bei Strukturanalysen Berücksichtigung finden müssen.

Zu den Exporten, wie sie als letzte Position auf der Ertragsseite des Kontos in Erscheinung treten, wäre zu bemerken, daß analog zu den Definitionen bei den Importen verfahren wird. Die dort als "Transfers und Kapitaltransaktionen" bezeichneten Ströme sind entsprechend nicht zu den Exporten zu rechnen.

β) Das Produktionskonto des Staates

Das Produktionskonto des Staates wurde im wesentlichen bereits von Bombach in seinem Aufsatz "Staatshaushalt und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung" [1] entwickelt und in seinem Grundaufbau dargestellt. Rein materiell unterscheidet sich das in unserem System ausgewiesene Konto nicht von diesem. Lediglich wurde auf der Ertragsseite eine spezielle Untergliederung der Leistungen an die übrigen Sektoren aus formal-technischen Buchungsgründen vorgenommen. So unterscheiden wir nach Leistungen mit dem Charakter von Vorleistungen zum intermediären Verbrauch und nach Leistungen zum Endverbrauch (Konsumgüter). Im übrigen ist der Aufbau des Kontos von Bombach übernommen und zeigt folgendes Bild:

Produktionskonto

Unternehmungen	Unternehmungen
a) Material (U, 1)	a) Vorleistungen (U, 1)
b) Investitionsgüter (U, 1)	b) Konsumgüter (U, 1)
L-Haushalte	L-Haushalte
Löhne und Gehälter (L, 1)	Konsumgüter (L, 1)
	Endprodukte
Importe	
Abschreibungen (S, 4)	Kollektivkonsum (S, 3)
Überschuß(Nettomieten: S,2)	Bruttoinvestition (S, 4)
Summe	Summe

Die Frage der Berechtigung eines staatlichen Produktionskontos hat Bombach ebenso behandelt und die Beschreibung der Aufwands- und Ertragsströme durchgesprochen. Es ergeben sich allerdings aus der Verbindung des Staatskontos mit den übrigen Bereichen eine Reihe von Einzelproblemen, die hier angesprochen werden sollen. Auf der Aufwandsseite des staatlichen Produktionskontos stehen die Vorleistungen

1) G. Bombach, aaO S.352

aus den übrigen Sektoren, und zwar die Bezüge von den Unternehmungen an Sachgütern und -leistungen, getrennt nach Käufen von Material und Diensten und Investitionsgütern. Bei der Besprechung des Produktionskontos der Unternehmungen wiesen wir bereits darauf hin, daß die Trennung zwischen beiden Kategorien sehr problematisch ist. Beim Staat allerdings hat im Gegensatz zu dem Produktionskonto der Unternehmungen die Abgrenzung keine Auswirkungen auf die Höhe des Sozialprodukts; denn laufender Aufwand an Reparaturen und dgl. erscheint auf der Verwendungsseite des Sozialprodukts als Verbrauch von Endprodukten. Daher wirkt sich die Aufgliederung nur auf das Verhältnis von Kollektivkonsum und Bruttoinvestitionen aus. Von der statistisch-technischen Seite her bestehen für die Erfassung der Investitionen keine grossen Schwierigkeiten, denn diese sind mit einer entsprechenden Charakterisierung in den öffentlichen Haushaltsrechnungen ausgewiesen.

Inwieweit man Instandsetzungs-, Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten Neuinvestitionscharakter zusprechen kann, ist wohl nicht ohne weiteres aus solchen Unterlagen zu klären. Bombach schlägt vor, diese als laufende Kosten zu verbuchen. Er weist darauf hin, dass man Straßen, Brücken und Kanälen nach den neuesten Aufassungen eine unendliche Lebensdauer zusprechen will und daher logischerweise keine Nettoinvestition mehr bei bereits bestehenden Anlagen anzusetzen braucht. Damit wäre das strittige Problem, wann Instandsetzungsarbeiten einen "Neuwert" schaffen, wie es das Standardsystem sinngemäß bezeichnet, aus dem Wege geräumt. Für die Frage der Abschreibungen würden sich daraus wie er bemerkt, Vereinfachungen ergeben. Über die Behandlung der Rüstungsbauten usw. hat das Standardsystem eindeutige Richtlinien gegeben. Diese zählen in den meisten Systemen zum laufenden Verbrauch. Die Verbuchung der Käufe von Investitionsgütern, getrennt von Sachgütern für den laufenden Verbrauch, läßt die Frage aufkommen, ob die Materialkäufe für Investitionen, die in eigener Regie ausgeführt werden, als Materialkäufe oder als Investitionsgüter eingesetzt werden sollen. Es erscheint im Interesse kontinuier-

licher Ergebnisreihen für den laufenden Aufwand zweckmäßiger, wenn man hier keine Vermischung zwischen den üblich bezeichneten "Sächlichen Aufwand" und den "Außerordentlichen Ausgaben" wie er für Investitionen angesetzt wird, herbeiführt. Daher verfährt man zweckmäßigerweise so, daß man den in eigener Regie angefallenen Aufwand - allerdings ohne die eigenen Arbeitsleistungen - unter der Position "Investitionsgüter" ausweist. Diese Position entspricht dann bis auf die Arbeitskosten für Investitionen in eigener Regie der Position "Bruttoinvestition" auf der Ertragsseite.

Die Käufe von den Lohnempfängerhaushalten beziehen sich auf die Arbeitsentgelte für die Lohn- und Gehaltsempfänger, wobei den Gehältern der Beamten die Beiträge zum fiktiven Pensionsfonds hinzugerechnet werden. Soweit der fiktive Pensionsfonds die laufenden Pensionszahlungen unter- bzw. überschreitet, werden die Überschüsse bzw. Defizite über Transferströme ausgeglichen. Bei der Abgrenzung der Entgelte für Arbeitsleistungen und sächliche Kosten kann beim Staat ähnlich verfahren werden wie bei den Unternehmungen. Diese Frage wird auch später bei dem Lohnempfängerkonto noch ausführlich zu besprechen sein.

Eine besondere Behandlung erfahren nach dem Standardsystem[1] die Importe des Staates, die sich auf Rüstungsgüter beziehen, welche ohne Bezahlung übertragen werden. Bei solchen unentgeltlichen Überlassungen, deren Wert im Staatsverbrauch erscheint, kann man nur über einen unterstellten Transferstrom eine Gegenbuchung auf den Verteilungskonten durchführen. Käufe von Rüstungsgütern aus dem Ausland werden selbstverständlich als Importe verbucht.

Bei den Abschreibungen verfährt man im allgemeinen nach den Richtlinien des Standardsystems. Man setzt nur Abschreibungen bei Verwaltungsgebäuden an und vernachlässigt den Autopark und ähnliche Güter. Das setzt voraus, daß man letztere als Käufe von Material bezeichnet und sie nicht in die Investitionen einbezieht.

---

1) aaO S. 52

Neuere Bestrebungen sollen wenigstens die im Haushalt ohne weiteres erkennbaren Einrichtungen und Güter mit Investitionscharakter als solche ausweisen. In diesem Falle müßten entsprechende Werte für Abschreibungen angesetzt werden.

Bisher allerdings bieten die Vermögensrechnungen keine solchen Ansätze. Eng zusammen mit dem Problem der Lebensdauer bei Straßen, Brücken und sonstigen ähnlichen Anlagen, das wir bei der Frage der Investitionen behandelt haben, hängt auch die Frage der Abschreibungen für diese Anlagen. Abgesehen davon, daß man keinen brauchbaren Maßstab kennt, bedingt die Zuerkennung einer unendlichen Lebensdauer auch, daß kein Nutzungsverzehr erfolgt und daß daher, wie es auch das Standardsystem empfiehlt, dafür keine Abschreibungen angesetzt werden.

Bei der Ertragsseite des Kontos wäre noch einmal ausführlich über die Leistungen an die Unternehmungen, Unternehmerhaushalte und Lohnempfängerhaushalte zu sprechen, die in Form von gebührenpflichtigen Diensten oder in ähnlicher Form erfolgen.

Während das Standardsystem Dienste an die Unternehmungen als Kosten und Dienste an Private Haushalte als Endverbrauch bezeichnet, werden sie im vorliegenden Kontenschema in jedem Falle als Kosten für die Bereiche angesehen, sowohl für die Unternehmungen als auch für die Privaten Haushalte. Über die Zurechnung der Gebühren zu diesen Leistungen oder zu den Transferströmen, wie zum Beispiel den indirekten Steuern, ist man nicht einheitlicher Meinung. Das Standardsystem unterscheidet drei Kategorien von Gebühren und ordnet sie nach dem Kriterium der Kostendeckung bei einer entsprechenden Gegenleistung des Staates, diesem als Leistungen zu, in allen anderen Fällen will es sie als indirekte Steuern behandelt haben. Man kann, wie in vielen anderen Fällen, bei fast allen Gebühren eine entsprechende Leistung unterstellen oder konstruieren.

In Grenzfällen empfiehlt es sich daher, den Weg der Konvention einzuschlagen. Im allgemeinen sollte man alle Gebühren ausser diejenigen, denen augenscheinlich keine Gegenleistung gegenübersteht, als Leistungen anerkennen. Es wären demnach in erster Linie nur Strafgebühren und ähnliche auszuschließen und als Transfers zu behandeln. Die Frage der Freiwilligkeit der Inanspruchnahme, wie sie das Standardsystem unterstellt, dürfte ein zu eng gefaßtes Kriterium sein. Ein typisches Beispiel sind die sogenannten Anliegergebühren, die nach dem Standardsystem den Steuern hinzuzurechnen sind. Es ist aber u.E. ebenso vertretbar, sie als Kostenbeitrag zum Straßen- und Kanalausbau auszulegen. Die Grenze ist jedenfalls je nach der Auslegung zwischen Leistungen und Transfers sehr flüssig.

Nachdem bereits bei der Aufwandsposition "Käufe von Investitionsgütern" der Zusammenhang mit der Position "Bruttoinvestition" auf der Ertragsseite besprochen wurde, bleibt nur noch der unter den Endprodukten aufgeführte Posten des "Kollektiven Konsums" zu behandeln. Dieser Begriff ist eigentlich eine Konzession an die Beschränkung auf die Marktvorgänge, die man aus Mangel an Bewertungsmaßstäben dem System einer Gesamtrechnung auferlegt.

Der Kollektivkonsum wurde im Standardsystem definiert als Leistungen, die der Allgemeinheit ohne spezielles Entgelt zur Verfügung gestellt werden. Man bewertet, da man dem Staat keinen Gewinn aus seiner Tätigkeit zuspricht, diese Leistungen zum Selbstkostenpreis. Das bedeutet, daß der Kollektivkonsum gleich den Kosten für die Dienste und Käufe für den laufenden Verbrauch im staatlichen Sektor ist. Diese Kosten wiederum können auf der Aufwandsseite ermittelt werden. Sie beziehen sich auf Käufe von Material von den Unternehmungen (VL_m) und auf Arbeitsleistungen von den Lohnempfängerhaushalten(VL_D), dazu kommen die Bruttomieten (M) (unterstellt zu Marktpreisen für die Verwaltungsgebäude, die aus der Summe der Nettomieten und dem Wert der Abschreibungen errechnet werden).

Von dieser Aufwandssumme wird der Ertragswert in Abzug gebracht, der sich aus den Erlösen von Verkäufen an andere Sektoren ergibt.

Der Kollektivkonsum wird danach folgendermaßen abgeleitet:

$$C_{St} = VL_m + VL_D + M_{brutto} - L \quad \text{(Untern. und Lohnempfängerhaushalte)}$$

Diese Gleichung sagt aus, daß die Vorleistungen von anderen Bereichen, um die Erlöse aus Verkäufen an diese Bereiche saldiert, den Nettoaufwand darstellen, der um die Nutzungen der Verwaltungsgebäude (laufender Verbrauch) vermehrt, den Kollektivkonsum zu Selbstkosten bewertet ergibt. Diese Leistungen stellt der Staat der Allgemeinheit unentgeltlich zur Verfügung. Letztere These schließt die Auffassung aus, daß Steuern als Gegenwert für solche Leistungen angesehen werden dürfen. (Vgl.Bombach, S.354). Zu dieser Frage stellte Bombach fest, daß dieser Standpunkt stets in der Nationalbuchführung vertreten worden sei.

In vielen Systemen wurde dagegen der Versuch gemacht, Leistungen, wie sie im Kollektivkonsum erfaßt wurden, nach dem Prinzip des Zugutekommens den einzelnen Sektoren als Vorleistungen zuzurechnen. Ein solches Verfahren würde auf dem Produktionskonto lediglich Verschiebungen zwischen den Positionen der Verkäufe an andere Sektoren und dem Kollektivkonsum mit sich bringen bzw. den Kollektivkonsum auf Kosten dieser Zuordnung schmälern. Daß auf diese Weise das Sozialprodukt abweichend von der Festlegung im Standardsystem definiert werden müßte, ist selbstverständlich. Bombach berichtet ausführlich über die verschiedensten Versuche und Methoden und weist die Unzulänglichkeit der Maßstäbe für eine Aufteilung dieser Position nach. Es empfiehlt sich daher, diese Gebühren usw. in den kollektiven Konsum einzubeziehen. Auch hier zeigt sich, daß der Schnitt, der im Ablauf des Produktionsprozesses bei den Endprodukten im Sinne der Gesamtrechnung gemacht wird, oft ein recht willkürlicher ist und durch die begrenzte Bewertungsmöglichkeit bedingt ist.

Wo ein Markt fehlt, wie bei den meisten Leistungen des Staates, kann man entweder über Unterstellungen einen Ausweg suchen, wenn sinnvolle Vergleiche mit der privaten Sphäre möglich sind oder man kann, wie im vorliegenden Falle, eine Konstruktion suchen, die bei einem gewissen Fehlerrisiko eine Lücke im System schließt. Der sogenannte "Kollektivkonsum" wird heute in den meisten Systemen in der obigen Definition als Lösung bei der Bemessung der staatlich produzierten Endprodukte für den laufenden Prozeß angesehen.

Der Überschuß auf dem staatlichen Produktionskonto erscheint nur im Wert der Nettomiete für die staatlichen Verwaltungsgebäude. Da nach unserem Verfahren Aufwand und Ertrag nach dem Kostenprinzip bestimmt, d.h. ohne Überschuß oder Verlust einander gleichgestellt werden, verbleibt nur der unterstellte Strom der Nettomiete für die Gebäude als Überschuß des Sektors. Von den im Kollektivkonsum angesetzten Bruttomieten bleibt nach Abzug der Abschreibungen für Verwaltungsgebäude und des laufenden Aufwands für Instandhaltung usw. ein entsprechender Überschuß in Form von Nettomieten, die aus der Produktion des eigenen Sektors abgeleitet werden.

γ) Das Produktionskonto der Lohnempfängerhaushalte

Das Produktionskonto der Lohnempfängerhaushalte wurde eingangs begründet durch die produktive Tätigkeit in der hauswirtschaftlichen Sphäre für den eigenen Endverbrauch und der Leistungen für die übrigen Sektoren, die sich auf Leistungen in Form von Diensten beziehen und auf Leistungen aus Überlassungen von Wohnungseigentum an diese Sektoren. Die Produktion von "Arbeitsleistungen" findet demnach in diesem Sektor statt. Wir leiteten diese These aus dem Vorgang der Reproduktion der Arbeitskraft ab, die durch den Einsatz von Konsumgütern und hauswirtschaftlicher Leistung in Verbindung mit Sachkapital (Wohnung) erfolgt, indem wir diesen Konsum nicht als Endverbrauch betrachten, sondern als intermediären Verbrauch im Haushalt zur Produktion der

Arbeitsleistung im gleichen Sinne wie bei anderen Diensten, die aus der Zusammenführung der Arbeitsleistung mit Sachkapital in der Unternehmungssphäre entstehen. Diese Vorgänge erscheinen auf dem Produktionskonto in folgender Konstellation. Die Lohnempfängerhaushalte beziehen als Vorleistungen aus den übrigen Bereichen Güter und Dienste als Aufwand. Die von dem Haushalt erzeugten Dienste in Form von Arbeitsleistungen stehen in Verbindung mit den verbrauchten Konsumgütern als Gegenposten auf der Ertragsseite. Neben diesem Vorgang, der die Arbeitsleistung als Ertrag aus dem Produktionsprozeß darstellt, steht ein weiterer Vorgang, der dem Aufwand für Investitionen auf der Aufwandsseite den Ertrag als Bruttoinvestition gegenüberstellt.

Produktionskonto für die Lohnempfängerhaushalte

Unternehmungen	Löhne und Gehälter
a) Konsumgüter	von Unternehmungen
b) Investitionsgüter	vom Staat
Staat	
b) Konsumgüter	
Importe	Endprodukte
Abschreibungen	Konsum der L-Haushalte
Überschuß	Bruttoinvestitionen
Summe	Summe

Auf der Aufwandsseite stehen einmal die Bezüge von Konsumgütern und Investitionsgütern aus der Sphäre der Unternehmungen sowie die Güter und Dienste, die gegen Entgelt vom Staat bezogen werden, dann die Importe, Abschreibungen und als Nettoertrag der Überschuß des Sektors.

Die Käufe von Konsumgütern und Investitionsgütern entsprechen in dieser Aufgliederung den auf der Ertragsseite der Unternehmungen aufgeführten Lieferungen. Das Kriterium der Trennung zwischen diesen beiden Güterarten, das auch auf der Ertragsseite bei der Aufgliederung der Endprodukte Anwendung findet, fußt in den meisten Systemen auf Prämissen, die man bei der statistischen Sozialproduktsdefinition berücksichtigt. Wenn man alle Güter, welche die Privaten Haushalte von Unternehmungen und dem Staat kaufen und nicht dem Wohnungsbau dienen, als Konsumgüter im Sinne von Endprodukten bezeichnet, so ist damit von der statistischen Definition her ein Zweckkriterium gegeben. An sich zweifelt niemand an der Tatsache, daß zum Beispiel langlebige Gebrauchsgüter wie Wohnungseinrichtungen und ähnliche Güter eigentlich Investitionscharakter haben, denn der Investitionsbegriff erstreckt sich allgemein auf Güter, die über einen längeren Zeitraum, der sich nach der Periode bemißt, die in einer Gesamtrechnung betrachtet wird, zur Produktion von Gütern und Leistungen eingesetzt werden. Dieses trifft zweifellos auch für Güter wie Möbel und Einrichtungen zu. Würde man sie als solche behandeln, müßte auch gleichzeitig die Frage der Abschreibungen für diese Güter geklärt werden. Diese Schwierigkeit umgeht man, indem man über den Weg einer Konvention diese Güter als Konsumgüter behandelt. Danach verbliebe nur den Gütern, denen man eine Abschreibung zurechnen kann (zum Beispiel beim Wohnungsbau) ein Investitionscharakter im Sinne der Gesamtrechnung.

Die Entscheidung, wie man die Grenze zwischen Gütern für den laufenden Verbrauch und für Investitionsgüter zieht, hat keinen Einfluß auf die Höhe des Sozialprodukts, da Investitionen und Konsum im Bereich der Privaten Haushalte in das Sozialprodukt eingehen, sie bestimmt lediglich das Verhältnis zwischen Investitionen und Privatem Konsum.

Ein gleiches Problem fällt bei den Vorratsveränderungen an, denn diese sind ebenfalls als Investitionen definiert. Für sie besteht wie bei den Abschreibungen ein besonderes statistisches Erfassungsproblem, das man nur umgehen kann, wenn man die letzte Marktentnahme dieser Güter als Verbrauch bezeichnet, oder wenn man die Käufe dieser Güter dem Einsatz und Verbrauch gleichsetzt und damit eine Lagerveränderung ausschließt.

Die Käufe von Konsumgütern und Diensten vom Staat wurden bereits beim Staatskonto behandelt, und zwar handelt es sich hier in erster Linie um gebührenpflichtige Dienste. Sie stellen hier - abweichend vom Standardsystem, wo sie nur im Verbrauch der Privaten Haushalte erscheinen - Aufwendungen dar wie im Sektor der Unternehmungen. Die Importe als nächste Position auf dem Aufwandskonto beinhalten lediglich die Konsumgütereinfuhr von Lohnempfängerhaushalten. Die Abschreibungen stellen den Werteverzehr des Anlagevermögens der Privaten Haushalte dar. Wir sprachen schon bei der Frage der Investitionen der Privaten Haushalte von der Konsequenz der Trennung zwischen Konsum- und Investitionsgütern in der hauswirtschaftlichen Sphäre. Wenn man sich für das Kriterium des Standard-Systems bei der Behandlung der Konsumgüter entscheidet, fällt hier lediglich eine Abschreibung für die privaten Wohnungen an.

Auf der Ertragsseite stehen die Arbeitsleistungen als Leistungen an andere Sektoren, und zwar getrennt nach Leistungen an die Unternehmungen und den Staat. Wie bereits bei den Produktionskonten dieser Bereiche erwähnt, bestehen Schwierigkeiten bei der Abgrenzung der Arbeitsentgelte als Äquivalent für die Arbeitsleistung und den Sachkosten der Unternehmungen. Von der Kostenseite der Unternehmungen gesehen fallen als Entgelte für die Arbeitsleistung alle Ausgaben an, die mit der Beschäftigung von Arbeitskräften zusammenhängen. Dabei werden als Personalkosten nur Aufwendungen bezeichnet, die mit dem Einsatz von Arbeitskräften zusammenhängen, das heißt im Sinne Bombachs, in einer technisch-materiellen Beziehung

mit dem Ertrag stehen. Anders ist die Abgrenzung, wenn man die Einkommensseite betrachtet. Danach würde der Wert der Arbeitsleistung durch die Entgelte bestimmt, die als Arbeitsentgelte gewertet werden können. Als Entgelte für die Arbeitsleistung zählen nur diejenigen, die mit der Leistung unmittelbar in Zusammenhang stehen, das heißt alle Entgelte, die als Gegenwert für die Arbeitsleistung im Kontrakt abgesprochen werden. Neben den eigentlichen Tarif- oder Akkordlöhnen gehörden dazu auch alle tariflich vereinbarten und zugestandenen Leistungen in Geld oder Naturalien, gleichgültig ob sie kostenmäßig unter Lohn- oder Lohnnebenkosten beim Betrieb gezahlt werden. Nicht darunter zählen Leistungen, die gesetzlich als Sozialabgaben festgelegt sind und als Beiträge zur Sozialversicherung zu leisten sind. Diese haben wie die Steuern Transfercharakter. Im gleichen Sinne dürften sogenannte freiwillige Sozialleistungen zu behandeln sein, die für Invalidität, Krankheit und Hinterbliebene gegeben werden. Dies sind beispielsweise Leistungen aus eigenen Pensionsfonds, Zuschüsse zur Werksverpflegung, Studienbeihilfen und ähnliches mehr. Diese Aufwendungen mögen in vielen Fällen wohl auch zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber vereinbart sein oder durch langjährige Praxis als solche angesehen werden, aber das Merkmal einer im "Arbeitsvertrag" vereinbarten Leistung, wie sie als Abgrenzung zwischen Entgelten für die Arbeitsleistung und Sachkosten (als Betriebskosten) oben angeführt wurde, fehlt hier. Auch nach diesen Abgrenzungsprinzipien dürfte in einigen speziellen Fällen die Grenze zwischen Aufwendungen für Arbeitsleistungen und laufenden Betriebskosten flüssig sein. Hier wird der Weg der Konvention beschritten werden müssen. Bei den gesetzlichen Sozialkosten werden üblicherweise die Beiträge zur Unfallversicherung als Betriebskosten angesehen.

Zusammenfassend unterscheidet man demnach:

1) Aufwendungen, die Entgelte für die Arbeitsleistung darstellen, wobei als Kriterium der Zusammenhang zwischen laufendem Arbeitseinsatz und Aufwendungen einerseits und die Vereinbarung im "Arbeitsvertrag" andererseits anzulegen ist.

2) Aufwendungen, die Sozialleistungen der Sozialversicherung gleichkommen und vom Betrieb gezahlt werden, haben Transfercharakter; desgleichen Leistungen, die Subventionscharakter haben wie Zuschüsse zur Werksverpflegung, Aufwendungen für Begabtenförderung, Berufsschulgelder usw.

3) Aufwendungen in Form von Beiträgen an die gesetzlichen Sozialversicherungen haben ebenfalls Transfercharakter und erscheinen im Verteilungskonto.

Die Arbeitsentgelte werden auf der Ertragsseite kurz als Löhne und Gehälter bezeichnet. Bei den Beamten zählen hierzu abweichend von der unter 2) dargelegten Regelung die Pensionen als Leistungen an einen fiktiven Pensionsfonds, welcher ausreicht um die künftigen Pensionen für die derzeitigen Beamten zu decken.

Unter den Endprodukten wird der Konsum der Haushalte aufgeführt. Der Konsum als Endprodukt in der Produktion der Privaten Haushalte stellt den in der hauswirtschaftlichen Sphäre entstandenen Produktionswert dar, das heißt den Wert der Konsumgüter und Dienste in Konsumreife und der Nutzungen der Wohnungen. Der Wert der Konsumgüter und Dienste im Zeitpunkt der Konsumreife berücksichtigt an sich theoretisch auch die Leistung der Hausfrauen. Hier stellt sich allerdings das Bewertungsproblem in verschiedener Hinsicht. Einen brauchbaren Maßstab zur Bewertung der Leistungen in der hauswirtschaftlichen Sphäre gibt es nicht. Auch die ersatzweise Heranziehung von Leistungen beispielsweise des Gaststätten- und Beherbergungssektors sind nicht geeignet, denn in diesen Preisen wirken Kostenfaktoren (Gemeinkosten usw.) mit, die nicht für die Privaten Haushalte in Frage kommen uäm. Es verbleibt daher nur der Weg über eine Bewertung der eingesetzten Waren und Fremdleistungen zum Selbstkostenpreis. Der Eigenverbrauch der Landwirtschaft wird dagegen mit dem Erzeugerpreis bewertet. Dieses Verfahren

führt zu einer Übereinstimmung in der Bewertung mit der allerdings anders ausgelegten Bewertung des OECE-Standardsystems, so daß die übliche Sozialproduktsdefinition dadurch nicht gestört wird. Die Anwendung der Bewertung zum Selbstkostenpreis ist auch berechtigt, weil Private Haushalte in der Haushaltssphäre dadurch keinen Gewinn erzielen können.

Die letzte Ertragsposition stellt die Bruttoinvestition dar, die sich nach unserer Definition nur auf den Wohnungsbau beschränkt. Sie deckt sich mit dem Investitionsgüteraufwand auf der Aufwandsseite, da wir der Tätigkeit der Privaten auch auf diesem Sektor in der hauswirtschaftlichen Sphäre keinen Ertrag im Sinne eines Marktwertes zusprechen.

Wenn auch die Beschränkung der Bewertungsmöglichkeiten eine volle Abdeckung der Wertgrössen mit dem Sozialproduktsbegriff in dem Standardsystem mit sich bringt, so erscheint die Darstellung im obigen Kontenschema wirklichkeitsnah und vertretbar, andererseits schließt dieser Kontenaufbau die Möglichkeit ein - sofern man einmal für die hauswirtschaftlichen Leistungen sinnvolle Bewertungsmaßstäbe entwickeln sollte - diese anzuwenden. Versuche, wie sie in Anlehnung an die Vorgänge für ähnliche Leistungen im Bereich der gewerblichen Wirtschaft, zum Beispiel bei Gaststätten usw., zu finden sind, haben bisher noch zu keinen konkreten statistisch möglichen Ergebnissen geführt.

Als letzte Position ist noch der Überschuß zu besprechen, der sich als Saldo zwischen Ertrag und Aufwand ergibt. Dieser enthält nach der Anlage des Produktionskontos für die Lohnempfängerhaushalte, die Nettomieten als den Überschuß aus der Wohnungsnutzung, dazu nach der Definition des Sozialprodukts, welche die im Haushalt verbrauchten Konsumgüter und Dienste als Endprodukte ansieht, die Erlöse aus den dem Markt zur Verfügung gestellten Arbeitsleistungen mit dem Gegenwert der Einkommen.

b) Die Einkommensverteilungskonten

Die Überschüsse der einzelnen Produktionskonten stellen in der laufenden Wirtschaftsperiode die primären Einkommen der Sektoren dar. Diese werden innerhalb der einzelnen Haushalte teilweise umverteilt, teilweise ergeben sich auch Transferströme vom Inland zum Ausland und umgekehrt. Die Umverteilung von Einkommen erfolgt einmal zwischen Unternehmungen und Privaten Haushalten, die man als Umverteilung in der privaten Sphäre bezeichnen kann, im Gegensatz zu Umverteilungen, die durch das Dazwischentreten des staatlichen Sektors eintreten, die man als öffentliche Verteilungsvorgänge bezeichnen kann. Zweifellos haben letztere nach Umfang und Ausmaß die größte Bedeutung, zumal in der Umverteilung eine der Hauptfunktionen des Staates besteht. Die Ströme zwischen den einzelnen Sektoren sind einseitige Finanzströme, denen keine Leistung entgegensteht, und sie werden daher als Transferströme bezeichnet. Die besonderen Abgrenzungsprobleme zwischen Transferströmen und Leistungsströmen wurden bereits bei der Besprechung der Produktionskonten behandelt. Es sei hier noch einmal das besondere Problem der Behandlung der indirekten Steuern erwähnt. Die Trennungsmerkmale zwischen direkten Steuern und indirekten Steuern wurden in vielfältiger und unterschiedlicher Weise bisher in der Finanzwissenschaft kommentiert. Übereinstimmung dürfte wohl in einem Kriterium bei den meisten Gesamtrechnungssystemen herrschen, das den indirekten Steuern eine Bindung an den Umsatzvorgang von Waren und Dienstleistungen zugrundelegt bzw. an die Nutzung dauerhafter Güter von Privaten Haushalten, wenn diese Kostencharakter haben. Dagegen sind alle direkten Steuern an das Einkommen gebunden. Vermögenssteuern, soweit sie auf die Nutzung des Vermögens sich beziehen, gelten dabei als indirekte Steuern, sofern sie allerdings als Teil der Einkommenssteuern anzusehen sind, werden sie den direkten Steuern zugeordnet.

Außerdem finden Kapitalübertragungen statt, deren Abgrenzung zu den laufenden Transfers oft sehr schwierig ist. Wir kommen auf diese Frage noch später zurück. Nach unserer Auffassung, nach der es sich bei der Aufspaltung in direkte und indirekte Steuern im Kontenmodell nur noch um eine Aufgliederung von Transferströmen handelt, tritt das Problem der Unterscheidung mehr in den Hintergrund als in den Systemen, wo man indirekte Steuern als Kosten ins Produktionskonto einbezieht. Bei der Ermittlung der Sozialproduktsgrössen zu Faktorkosten allerdings spielt di e Trennung eine wesentliche Rolle. Auf dieses Problem soll im zweiten Teil näher eingegangen werden. Halten wir also fest, daß in der Verteilungssphäre die Aufgliederung in direkte und indirekte Steuern nur formalen Charakter hat.

Eine Abgrenzung zu den Konten der Vermögensänderung wirft eine Reihe von Problemen auf, die bereits in mehreren Versionen kommentiert wurden. Die Schwierigkeiten dieser Abgrenzungen sind in der Tatsache begründet, daß eine Reihe von Transaktionen bei Leistenden und Empfängern verschiedene Bedeutung haben. So werden als "Vermögensübertragungen" alle nicht regelmäßig anfallenden größeren Einnahmen oder Ausgaben bezeichnet, von denen anzunehmen ist, daß sie nicht als Vermehrung oder Minderung des laufenden Einkommens angesehen werden und deshalb auch keinen Einfluß auf die Höhe des Konsums in der betreffenden Periode haben. Daher ist eine Trennung dieser Transaktionen in zwei Arten notwendig. Die Einstufung solcher Transaktionen in die eine oder andere Kategorie, das heißt in das Verteilungs- bzw. Vermögensänderungskonto beeinträchtigt die Höhe der Ersparnis und der verfügbaren Einkommen als Resultante beider Konten. Wichtig ist eine klare Abgrenzung demnach vor allem für Verlaufsanalysen, weniger für Strukturanalysen. Wie bereits vermerkt, können solche Transaktionen von der Seite des Leistenden als "unregelmäßig anfallende größere Ausgabe"

angesehen werden, während sie beim Empfänger den Charakter laufender Einnahmen haben, wie das typische und oft zitierte Beispiel der "Erbschaftsteuer" es aufweist. Eine verschiedenartige Buchung bei Leistendem und Empfänger je nach der Wirkung auf die Verhaltensweise der Haushalte würde die Prämisse des Systems, die Gleichheit zwischen Investieren und Sparen, wie es Bombach ausführlich darlegt (S.361) empfindlich stören. Daher hat man sich zu einer gleichartigen Buchung zu entscheiden. Es wird in diesem Zusammenhang zu erwägen sein, ob diese Prämisse unbedingt, auch wenn sie wie im vorliegenden Falle zu unrealistischen Konstellationen führen würde, nach der Grundthese unseres Systems aufrechtzuerhalten ist. Bombach verweist auf die Zusammenhänge dieser Prämisse mit der Konsumfunktion, die Keynes als Prinzip seinem Einkommensmodell zugrundelegt. Aber wenn - wie Bombach ausführt - diese Funktion nur in grösseren zusammengefaßten Bereichen einen Ausdruck finden kann, wäre es vertretbar, wenn man eine verschiedenartige Verbuchung dieser Ströme vornähme, einmal als laufende Übertragung und im anderen Falle als Vermögensänderung, denn in Bereichen mit größerer Zusammenfassung dürften diese Positionen eine relativ geringe Rolle spielen, so daß sie nicht zu unwirklichen Konstellationen führen können. Zudem ist die Frage nach der Wirkung solcher Transaktionen auf die Verbrauchsneigung bzw. Ersparnisbildung gleichermaßen problematisch und nicht zu analysieren. Das Kriterium der Häufigkeit bzw. Regelmäßigkeit oder Unregelmäßigkeit solcher Ausgaben bzw. Einnahmen ist rein hypothetischer Natur und stellt eine zweckmäßig orientierte Ableitung der Keynes'schen Prämisse dar. Außerdem ist die Gleichheit von Ersparnis und Investitionen keine Voraussetzung für die Einbringung der Transaktionen und ihre Harmonie in dem vorliegenden Kontensystem. Es wäre nur aus rein formalen Gründen der Übersicht notwendig, für solche Transaktionen, die in unterschiedlicher Bedeutung in einem Sektor auf dem Verteilungskonto, im anderen auf dem Vermögensän-

derungskonto erscheinen, spezielle Abgrenzungspositionen einzubauen, die eine isolierte Behandlung dieser Transaktionen zulassen, wenn vertikale bzw. horizontale Kontenkombinationen oder Konsolidierungen vorgenommen werden sollen.

In Anpassung an die bisherigen Systeme soll im folgenden allerdings das Verfahren der symmetrischen Verbuchungsart gewählt werden.

Nach diesen generellen Problemen der Abgrenzung zu anderen Kontenarten soll nunmehr auf den Aufbau der Einkommensverteilungskonten eingegangen werden. Im Prinzip weisen Einnahme- und Ausgabenseite die Transferströme nach den Bereichen aus, aus denen bzw. nach denen sie fließen. Ausgehend vom Überschuß des Produktionskontos oder der Primäreinkommen wird nach Hinzurechnung des Einnahme-Transfers und nach Abzug des Ausgabetransfers das verfügbare Einkommen als Restsumme auf der Einahmeseite, wenn es positiv, und auf der Ausgabenseite, wenn es negativ ist, ausgewiesen. Letztere Möglichkeit ist so gut wie ausgeschlossen.

Demnach sieht das Verteilungskonto folgendermaßen aus:

Einkommensverteilungskonto Sektor A

Ausgaben	Einnahmen
Transfers an	Überschuss auf Prod. Konto ($\ddot{U}_A$)
Sektor B $Tr\,E_{(B)}$	Transfers
Sektor C $Tr\,E_{(C)}$	von Sektor B ($E_{Tr(B)}$
an Ausland $Tr\,E_{(Au)}$	von Sektor C ($E_{Tr(C)}$
Verfügbares Einkommen E_v	von Ausland $E_{Tr(Au)}$

Das verfügbare Einkommen ist also folgendermassen definiert:

$$E_{v(A)} = \ddot{U}_{(A)} + E_{aTr(B)} + E_{aTr(C)} + E_{aTr(Au)}$$

$$- Tr\,E_{a(B)} - T_r E_{a(C)} - T_r E_{a(Au)}$$

oder

$$E_{v(A)} = \ddot{U}_{(A)} + E_{Tr_a(B)} - Tr\,E_{a(B)} + E_a T_{r(C)} - T_r E_{a(C)}$$

$$+ E_a Tr_{(Au)} - Tr\,E_{a(Au)}$$

Das bedeutet, dass das verfügbare Einkommen des Sektors sich aus dem Überschuss $\pm$ dem Nettotransfers der einzelnen Sektoren und des Auslands zusammensetzt.

Setzen wir für die Nettotransfers von Sektor zu Sektor (Tr. netto) in die Gleichungen für die verfügbaren Einkommen ein, so heben sich bis auf die Nettotransfers zwischen In- und Ausland alle Transferströme auf.

I)
$$E_{v(U)} = \ddot{U}_{(U)} \pm Tr_{netto(St)} \pm Tr_{netto(L)} \pm Tr_{netto(Ausl)}$$

$$E_{v(St)} = \ddot{U}_{(St)} \pm Tr_{netto(U)} \pm Tr_{netto(L)} \pm Tr_{netto(Ausl)}$$

$$E_{v(L)} = \ddot{U}_{(L)} \pm Tr_{netto(U)} \pm Tr_{netto(St)} \pm Tr_{netto(Ausl)}$$

Da sich die Nettotransferströme zwischen zwei Sektoren entsprechen, allerdings mit jeweils umgekehrten Vorzeichen, ergeben sich folgende Gleichungen:

II)
$$\text{Sektor U: } \mp Tr_{nettoSt} = \text{Sektor St: } \pm Tr_{netto\ U} = 0$$

$$\text{Sektor U: } \mp Tr_{netto\ L} = \text{Sektor L: } \pm Tr_{netto\ U} = 0$$

$$\text{Sektor L: } \mp Tr_{netto\ U} = \text{Sektor U: } \pm Tr_{netto\ L} = 0$$

$$\text{Sektor } \mp Tr_{netto\ St} = \text{Sektor St: } \pm Tr_{netto\ St} = 0$$

Führt man die Gleichungen unter I zusammen, so ergibt sich folgendes Ergebnis:

$$E_{v\,(U)} + E_{v\,(St)} + E_{v\,(L)} =$$

$$\ddot{U}_{(U)} + \ddot{U}_{(St)} + \ddot{U}_{(L)} \pm Tr_{netto\,(Ausl)\,(U)} \pm Tr_{netto\,(Ausl)\,(St)} \pm Tr_{netto\,(Ausl)\,(L)}$$

Damit unterscheidet sich das verfügbare Einkommen von den Primäreinkommen nur durch den Nettotransfers zwischen den Sektoren und dem Ausland.

Bei den einzelnen Transferströmen fallen noch einige besondere Abgrenzungsprobleme innerhalb der einzelnen Sektoren an. Solche, die zwischen den Kategorien der Konten sich ergeben, wurden bereits generell besprochen. Desgleichen ergeben sich Periodisierungsfragen besonderer Art bei den Transaktionen zwischen dem Staat und den übrigen Sektoren, die bereits früher andeutungsweise behandelt wurden. Bei der Besprechung der einzelnen Verteilungskonten soll auf diese Fragen näher eingegangen werden.

aa) Das Einkommensverteilungskonto der Unternehmungen und Unternehmerhaushalte

Transfers an Staat (S, 2)	Überschuß auf Prod.Kto(U,1)
Direkte Steuern	Transfers von Staat (S,2)
Indirekte Steuern	Zinsen auf Staatspapiere
Arbeitgeberbeitrag	Subventionen
	Unterstützungen (Kriegsopfer)
Transfers an L-Haushalte (L, 2)	Transfers von L-Haush.(L,2)
Transfers an Ausland	Transfers von Ausland
Verfügbares Einkommen (U,3)	
Summe	Summe

Als erste Position stehen auf der Ausgabenseite die Transfers an den Staat. Sie enthalten die direkten Steuern, die indirekten Steuern und die Arbeitgeberanteile, die Transfercharakter haben. Über diese öffentlichen Transferströme soll zweckmäßigerweise bei der Behandlung des Verteilungskontos für den Staat eingegangen werden, da sich derartige Ströme sowohl auf die Unternehmungen und Unternehmerhaushalte als auch auf die Lohnempfängerhaushalte beziehen. Es verbleiben daher zur Besprechung nur noch die Transferströme zwischen dem Sektor der Unternehmungen und demjenigen der Lohnempfänger.

Diese Übertragungen bestehen von der Seite des hier behandelten Sektors vor allem aus sogenannten freiwilligen Sozialleistungen, soweit solche im Bereich der Unternehmungen anfallen, sowie aus Schenkungen und Überlassungen aus der Sphäre der Unternehmerhaushalte. Statistisch erfaßbar sind allerdings lediglich die Transferströme aus der Sphäre der Unternehmungen, da diese im allgemeinen, wenigstens im steuerlichen Sinne, aus der Kostenrechnung zu ermitteln sind. Die Abgrenzung dieser Leistungen gegenüber den gesetzlichen Sozialleistungen und Löhnen und Gehältern wurde bereits beim Produktionskonto besprochen, desgleichen die Abgrenzung zu den Sachkosten (siehe S.73). Teilweise handelt es sich hier um Leistungen, die einen ähnlichen Charakter haben wie die gesetzlichen Sozialleistungen, nur daß sie freiwillig von den Unternehmen an die Lohnempfänger zusätzlich gewährt werden und nicht tariflich festgelegt sind. Hierunter zählen zusätzliche Krankengelder, Beihilfen in Notfällen, Werkspensionen u.ä.m. Daneben fallen hierunter Leistungen wie Studienhilfen, Wohnungsmietzuschüsse, Bekleidungszuschüsse u.a.m.

Außer den freiwilligen Sozialleistungen werden in diese Position alle Zinsen einbezogen, die an Lohnempfänger fliessen. Bombach hat, wie wir bereits auf Seite 57 ausführten, die Zinsen als einen "Maßstab für das investierte Kapital" abgelehnt und sie als Erscheinung der "intersektoralen Verschuldungsstruktur" erklärt und ihnen daher Transfercharakter zugesprochen.

Die Transfers an das Ausland enthalten im gleichen Sinne die Zinsen an ausländische Kapitalgeber und die unentgeltlichen Leistungen. Der Gegenposten steht auf der Einnahmeseite. Es ist nicht von Belang, wenn ein Saldo dieser Transferströme auf der entsprechenden Seite eingesetzt wird.

Die Einnahmeseite geht von dem Überschuß auf dem Produktionskonto aus, der das Primäreinkommen als Restposten ausweist - abweichend von dem Prinzip der primären und sekundären Verteilung, wie es im Standardsystem angewandt wird, wo dieses Einkommen bereits einen ersten Verteilungsvorgang durchlaufen hat. Als entsprechender Gegenposten zu den Transferströmen an den Staat auf der Ausgabenseite wird ein Posten "Übertragung vom Staat an die Unternehmungen bzw. Unternehmerhaushalte" als nächster hier aufgeführt. Dieser Strom soll beim Staatskonto behandelt werden. Die Transfers von Lohnempfängerhaushalten an die Unternehmungen und Unternehmerhaushalte beziehen sich auf unentgeltliche Leistungen, die innerhalb der Privaten Haushalte beider Sektoren anfallen. Die Transfers vom Ausland wurden bereits oben erwähnt. Den Saldo zwischen Primäreinkommen und den Nettotransfers stellt das verfügbare Einkommen des Sektors dar.

bb) Das Einkommensverteilungskonto des Staates

Das Einkommenskonto des Staates umfaßt alle Transferströme, die in die Sphäre der öffentlichen Umverteilung fallen. Daneben auch einige, die zur privaten Verteilungssphäre gehören. In diesem Sektor liegt der eigentliche Schwerpunkt der Verteilungssphäre. Außerdem zeigt dieses Konto die Herkunft der Mittel auf, mit denen der Staat vornehmlich in dem Wirtschaftskreislauf zur Wirkung kommt.

Die Einnahmenseite geht von dem relativ niedrigen Überschuß aus, der nur aus den unterstellten Nettomieten aus Verwaltungsgebäuden besteht. Als Übertragungen aus dem Bereich der Unternehmungen und Unternehmerhaushalte werden direkte Steuern, indirekte Steuern und Arbeitgeberbeiträge aufgeführt. Die direkten Steuern enthalten sowohl die Einkommenssteuern der Unternehmerhaushalte wie auch die Körperschaftssteuern der Unternehmungen mit selbstän-

diger Rechtspersönlichkeit, sowie sonstige Steuern, die mit dem Einkommen in Zusammenhang stehen, wie wir es bereits anfangs dieses Kapitels ausgeführt haben. Zu erwähnen wäre hier lediglich noch die strittige Frage der Behandlung von Abgaben, wie sie im Rahmen des Lastenausgleichs für die Bundesrepublik anfallen. Diesen spricht man in der deutschen Sozialproduktsstatistik den Charakter von Vermögensabgaben zu, und zwar mit Hinweis auf die gesetzliche Begründung, weniger auf die Quellen, aus denen sie fliessen, die zweifellos die laufenden Einkommen sind. Auch nach dem Kriterium der Wirkung solcher Ausgaben auf den Konsum müßte man sie als laufende Abgaben ansehen. Bei der Behandlung der im Saarland eingeführten Wiederaufbauabgabe soll auch so verfahren werden, da diese nach Höhe und Bemessung an das Einkommen gebunden ist.

Bei den indirekten Steuern wäre noch zu bemerken, daß man ihnen auch bestimmte Gebühren zurechnet und zudem auch einen Teil der Monopolgewinne (Sozialproduktsrechnung des Statistischen Bundesamtes). Wenn auch das Standard-System dieses Verfahren vorschlägt, so erscheint es doch zweckmäßig, von solchen Unterstellungen Abstand zu nehmen. Bombach weist darauf hin, daß bei vielen privaten Unternehmungen in ähnlicher Weise von Monopolgewinnen gesprochen werden kann und daß man hier eine Unterscheidung zwischen Monopolgewinnen und anderen Gewinnen nicht vornimmt.

Die vorgeschlagene Ausgliederung staatlicher Monopolgewinne und ihre Behandlung als indirekte Steuern hat insofern Voteile, als dadurch verhindert wird, daß durch die autonome Preisfestsetzung des Staates Gewinne entstehen können, die nicht im Verhältnis zu der Produktionstätigkeit des Sektors stehen, so daß dadurch die Wertschöpfung beeinträchtigt bzw. verfälscht wird. Wir werden bei den Strukturanalysen auf diesen Fall noch näher zu sprechen kommen. Es mag vorerst die Entscheidung genügen, daß wir derartige Monopolgewinne nicht zu den indirekten Steuern zählen wollen. Die Nichtbe-

rücksichtigung der Monopolgewinne hat auf die Höhe des Sozialprodukts nach dem Marktpreiskonzept keine Auswirkung, sondern nur auf das Sozialprodukt nach dem Faktorkostenkonzept.

Die Arbeitgeberbeiträge, die im Volkseinkommenskonto nach dem Standardsystem als Teil des Einkommens aus selbständiger Arbeit enthalten sind, werden in unserem System als primärer Verteilungsstrom im Einkommensverteilungskonto verbucht, und zwar als Strom von dem Sektor Unternehmungen und Unternehmerhaushalte an den Staat. Sie werden demnach nicht als Bestandteil des Lohnes, sondern als ein Transferstrom wie derjenige der direkten Steuer behandelt. Sie sind also kein Entgelt für eine Arbeitsleistung.

Der nächste Posten enthält die Transferströme der Lohnemfpängerhaushalte an den Staat, und zwar die Sozialversicherungsbeiträge der Lohnempfänger und deren Zahlungen von direkten Steuern. Die Abgrenzung dieser Ströme ist in allen Systemen einheitlich und nicht strittig.

Letztlich weist die Einnahmenseite des Einkommensverteilungskontos des Staates die Transferströme vom Ausland auf, die in unserem Falle für das Saarland Ausgleichszahlungen Frankreichs aus dem gemeinsamen Steueraufkommen der Mehrwertsteuer (Produktionssteuer) enthalten.

Auf der Ausgabenseite stehen als erster Posten die Transferströme an den Sektor Unternehmungen und Unternehmerhaushalte. Er umfaßt die Zinsen auf Staatspapiere, die Subventionszahlungen und Unterstützungen an die Unternehmerhaushalte. Über die Behandlung der Zinsen auf Staatspapiere als einen Verteilungsvorgang im Verteilungskonto hat Bombach sich ausführlich geäußert (aaO.S.356) und festgestellt, daß dieses Verfahren heute allgemein anerkannt wird. Bei den Subventionen ist nur strittig, inwieweit Verluste der öffentlichen Unternehmungen als Subvention gebucht werden sollen. Es sollten, wie Bombach

(aaO S.348) ausführt, nur die echten Zuschüsse aus dem Haushalt als Subventionen angesehen werden, da die Begründung, wie sie für eine generelle Anrechnung aller Defizite zu den Subventionen vom Standard-System gegeben wird, nicht nur für öffentliche Unternehmungen zutrifft, sondern auch für viele Privatunternehmungen. Das Standard-System ging bei seinen Überlegungen nämlich von dem Monopolcharakter der öffentlichen Unternehmungen aus, der heute vielfach nicht mehr besteht (beispielsweise auf dem Verkehrssektor). Andererseits treten in gleicher Weise - wie Bombach bemerkt - eine Reihe privater Unternehmungen mit Monopolcharakter auf dem Markt auf, deren Verhalten sich nicht von denjenigen der öffentlichen Monopole unterscheidet. Es erscheint daher eine Gleichbehandlung im System angebracht. Wir rechnen daher zu den Subventionen nur die echten Zuschüsse aus den öffentlichen Haushalten.

Aus der Position "Transfers an Unternehmungen und Unternehmerhaushalte" enthält die Ausgabenseite noch die Transfers an die Lohnempfängerhaushalte, die alle Unterstützungszahlungen aus öffentlichen Mitteln umfassen und die Transfers an das Ausland, die in unserem Falle die Haushaltszahlungen gemäß Vertrag an Frankreich enthalten, denen keine Leistungen entgegenstehen. Als Rest verbleibt das verfügbare Einkommen des Sektors Staat.

Bei den Strömen des Verteilungskontos des Staates ergeben sich eine Reihe von zeitlichen Abgrenzungsfragen, die hier nur angedeutet werden sollen, da sie bereits im ersten Kapitel generell besprochen wurden. Die Erfassung der Steuern erfolgt im Gegensatz zu allen anderen Transaktionen aus Zweckmäßigkeitsgründen ausnahmsweise zum Zeitpunkt der Fälligkeit, nicht der Entstehung der Forderung. Andere statistische Möglichkeiten sind zur Zeit nicht gegeben. Auch die Umstellung der Haushaltsrechnungen auf das Kalenderjahr zwingt zu einigen Konzessionen gegenüber dem Grundprinzip des Erfassungszeitpunktes. Es verbleibt hier vielfach nur die Möglichkeit der Umrechnung. Diese Konzession macht auch das Standard-System aaO S.39 (Siehe auch Bombach aaO S.349).

cc) Das Verteilungskonto der Lohnempfängerhaushalte

Die Ströme dieses Kontos sind bereits in den vorhergehenden Abschnitten besprochen worden, da sie Verteilungsvorgänge zu oder von diesen vorbehandelten Bereichen darstellen. Auf der Einnahmeseite stehen die Transfers von Unternehmungen und Unternehmerhaushalten, vom Staat und Ausland, auf der Ausgabenseite die Transfers an die vorgenannten Sektoren. Als Restposten verbleibt das verfügbare Einkommen.

Das Einkommensverteilungskonto der Lohnempfängerhaushalte hat folgenden Aufriß:

Transfers an Unternehmungen (U, 2)	Primäreinkommen (L, 1)
Transfers an Staat (S,2)	Transfers von Unternehmungen (U, 2)
Sozialversicherungsbeiträge	
Direkte Steuern	Transfers von Staat (S, 2)
Transfers an Ausland	Unterstützungszahlungen
Verfügbares Einkommen	Transfers von Ausland
Summe	Summe

Die Ableitung des Volkseinkommenskontos als Konsolidierungskonto ist nach den Primär- und verfügbaren Einkommen möglich.

Volkseinkommen

Primäreinkommen	Verfügbares Einkommen
Py_A	Vy_A
Py_B	V_{yB}
Py_C	Vy_C
	$\pm$ Saldo TyAusl
Volkseinkommen	Volkseinkommen

Beide Zusammenstellungen haben einen speziellen Aussagewert.

c) Die Einkommensverwendungskonten

Die Einkommensverwendungskonten weisen auf der Einnahmeseite das verfügbare Einkommen als vorgetragenen Posten aus den Verteilungskonten aus, auf der Ausgabeseite die Ausgaben für Konsum und als Restposten die Ersparnis. Die hier aufgeführten Posten sind bis auf den Restposten in den vorgelagerten Konten bereits enthalten, so daß keine speziellen Abgrenzungsfragen mehr zu behandeln sind.

Die Verwendungskonten haben folgenden Aufbau:

Einkommensverwendungskonto
der U - Haushalte

Konsum (U, 1)	
Ersparnis (U, 4)	Verfügbares Einkommen (U,2)
Summe	Summe

Einkommensverwendungskonto des Staates

Kollektivkonsum (S, 1)	
Ersparnis (S,4)	Verfügbares Einkommen (S, 2)
Summe	Summe

Einkommensverwendungskonto
der Lohnempfängerhaushalte

Konsum (L, 1)	
Ersparnis (L,4)	Verfügbares Einkommen (L,2)
Summe	Summe

Aus diesem Kontenaufbau lassen sich die Konsumquoten der einzelnen Sektoren ableiten.

$$Cq = \frac{C}{Vy}$$

C = Konsum
Cq = Konsumquote

Desgleichen die Ersparnisquote

$$S_q = \frac{S}{Vy}$$

S_q = Sparquote

Die Gesamtquoten für Konsum und Ersparnis ergeben sich aus der Summe der einzelnen Posten aus den Konten für das verfügbare Einkommen.

d) Die Vermögensänderungskonten

Ähnlich wie bei den Verwendungskonten zeigen die Vermögensänderungskonten mit ihren Posten keine besonderen Abgrenzungsfragen, da die dort ausgewiesenen Posten schon in den Produktions- und Verwendungskonten aufgeführt sind. Restposten ergeben sich aus Saldierung von Einnahme- und Ausgabeseite. Die Konten zeigen folgende Gliederung:

Vermögensänderungskonten

Bruttoinvestition (U, 1)	Ersparnis (U, 3)
Finanzierungsüberschuß (+) Finanzierungsbedarf (-)	Abschreibungen (U, 1)
Summe	Summe

Die Summe der Bruttoinvestitionen ergibt den Globalposten auf der Verwendungsseite des Sozialprodukts.

Die Saldierung zwischen Bruttoinvestitionen und Abschreibungen stellt den Nettowert der Investitionen dar. Der Restposten Finanzierungsüberschuß bzw. Finanzierungsbedarf zeigt das Ergebnis der Finanzierungsseite der Investitionen auf. Eine Weiterführung des Systems, das für unsere Zwecke hier abschließt, würde die verschiedenen Finanzierungsströme und die Beteiligung der einzelnen Sektoren darstellen.

Die Beziehungen zwischen den Einzelposten des jeweiligen Kontos geben Aufschlüsse über die Eigen- und Fremdfinanzierung der Brutto- und Nettoinvestitionen; die Beziehungen zu Posten anderer Kontengruppen geben Aufschluß über die Aktivität der einzelnen Bereiche auf dem Investitionssektor usw.

3) Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen für das Saarland

1953 und 1955

(in Milliarden Franken)

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung
für das Saarland
- 1953 -
(in Mrd. Franken)

UNTERNEHMUNGEN UND UNTERNEHMERHAUSHALTE		STAAT		LOHNEMPFÄNGERHAUSHALTE	
(1) Produktionskonten					
Staat		Staat		Unternehmungen	
a) Vorleistungen (S, 1)	2,0	a) Material (S, 1)	16,6	a) Konsumgüter (U, 1)	148,9
b) Konsumgüter (S, 1)	0,2	b) Investitionsgüter (S, 1)	17,5	b) Investitionsgüter (U, 1)	15,8
L-Haushalte (Löhne: L, 1)	132,3	L-Haushalte		Staat	
Importe	204,7	a) Konsumgüter (L, 1)	148,9	b) Konsumgüter (S, 1)	1,0
		b) Investitionsgüter (L, 1)	15,8	Importe	4,0
		Endprodukte		Abschreibungen (L, 4)	2,0
		Konsum der U-Haushalte (U, 3)	31,9	Überschuss (L, 2) [1]	159,3
Abschreibungen (U, 4)	27,2	Exporte	201,8		
Überschuss (U, 2)	112,1	Bruttoinvestition (U, 4)	46,0		
Summe	478,5	Summe	478,5	Summe	331,0

UNTERNEHMUNGEN UND UNTERNEHMERHAUSHALTE		STAAT		LOHNEMPFÄNGERHAUSHALTE	
		Unternehmungen			
		a) Material (U, 1)	16,6		
		b) Investitionsgüter (U, 1)	17,5		
		L-Haushalte:			
		Löhne und Gehälter (L, 1)	19,7		
		Importe	–		
		Abschreibungen (S, 4)	0,1		
		Überschuss (Nettomieten: S, 2)	1,2		
		Summe	55,1		
		Unternehmungen		Löhne und Gehälter	
		a) Vorleistungen (U, 1)	2,0	von Unternehmungen (U, 1)	132,3
		b) Konsumgüter (U, 1)	0,2	von Staat (S, 1)	19,7
		L-Haushalte			
		Konsumgüter (L, 1)	1,0	**Endprodukte**	
		Endprodukte		Konsum der L-Haushalte (L, 3)	163,2
		Kollektivkonsum (S, 3)	34,4		
		Bruttoinvestition (S, 4)	17,5	Bruttoinvestition (L, 4)	15,8
		Summe	55,1	Summe	331,0

[1] davon Nettomieten: 7,3 Mrd. Fr.

(2) Einkommenverteilungskonten					
Transfers an Staat (S, 2)		Überschuss auf Prod.-Kto (U, 1)	112,1	Transfers an Unternehmungen (U, 2)	
Direkte Steuern	16,4				
Indirekte Steuern	43,6	Transfers von Staat (S, 2)		Transfers an Staat (S, 2)	
Arbeitgeberbeitrag	25,4	Zinsen auf Staatspapiere	0,5	Sozialversicherungsbeiträge	12,6
		Subventionen	6,9	Direkte Steuern	9,8
Transfers an L-Haushalte (L, 2)	2,0	Unterstützungen (Kriegsopfer)	2,0		
				Transfers an Ausland	–
Transfers an Ausland	–	Transfers von L-Haushalten (L, 2)			
				Verfügbares Einkommen (L, 3)	181,3
Verfügbares Einkommen (U, 3)	35,0	Transfers von Ausland	0,9		
Summe	122,4	Summe	122,4	Summe	203,7

		Transfers an Unternehmungen (U, 2)		Primäreinkommen (L, 1)	159,3
		Zinsen auf Staatspapiere	0,5	Transfers von Unternehmungen (U, 2)	2,0
		Subventionen	6,9		
		Unterstützungen (Kriegsppfer)	2,0	Transfers von Staat (S, 2)	
				Unterstützungszahlungen	42,4
		Transfers an L-Haushalte (L, 2)			
		Unterstützungszahlungen	42,4		
				Transfers von Ausland	–
		Transfers an Ausland	2,5		
		Verfügbares Einkommen (S, 3)	63,6		
Summe	117,9	Summe	117,9	Summe	203,7
		Überschuss auf Prod.-Kto (S, 1)	1,2		
		Transfers von Unternehmungen (U, 2)			
		Direkte Steuern	16,4		
		Indirekte Steuern	43,6		
		Arbeitgeberbeiträge	25,4		
		Transfers von L-Haushalten (L, 2)			
		Sozialversicherungsbeiträge	12,6		
		Direkte Steuern	9,8		
		Transfers von Ausland			
		Steuerausgleichszahlungen (v. frankr.)	8,9		
		Summe	117,9		

(3) Einkommenverwendungskonten					
der U-Haushalte				der L-Haushalte	
Konsum (U, 1)	31,9			Konsum (L, 1)	163,2
Ersparnis (U, 4)	+ 3,1	Verfügbares Einkommen (U, 2)	35,0	Ersparnis (L, 4)	18,1
Summe	35,0	Summe	35,0	Summe	181,3
		Kollektivkonsum (S, 1)	34,4		
		Ersparnis (S, 4)	29,2	Verfügbares Einkommen (S, 2)	63,6
		Summe	63,6	Summe	63,6

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung
für das Saarland
- 1955 -
(in Mrd. Franken)

UNTERNEHMUNGEN UND UNTERNEHMERHAUSHALTE				STAAT				LOHNEMPFÄNGERHAUSHALTE			

(1) Produktionskonten

Staat		Staat		Unternehmungen		Unternehmungen		Unternehmungen		Löhne und Gehälter	
a) Vorleistungen (S,1)	2,1	a) Material (S,1)	17,8	a) Material (U,1)	17,8	a) Vorleistungen (U,1)	2,1	a) Konsumgüter (U,1)	168,4	von Unternehmungen (U,1)	151,3
b) Konsumgüter (S,1)	0,3	b) Investitionsgüter (S,1)	14,7	b) Investitionsgüter (U,1)	14,7	b) Konsumgüter (U,1)	0,3	b) Investitionsgüter (U,1)	16,1	von Staat (S,1)	23,0
L-Haushalte (Löhne: L,1)	151,3	L-Haushalte		L-Haushalte:		L-Haushalte					
Importe	237,4	a) Konsumgüter (L,1)	168,4	Löhne und Gehälter (L,1)	23,0	Konsumgüter (L,1)	1,0	Staat			
		b) Investitionsgüter (L,1)	16,1					b) Konsumgüter (S,1)	1,0	**Endprodukte**	
		Endprodukte		Importe	–	**Endprodukte**		Importe	6,3	Konsum der L-Haushalte (L,3)	186,9
		Konsum der U-Haushalte (U,3)	35,6	Abschreibungen (S,4)	0,2			Abschreibungen (L,4)	2,3		
Abschreibungen (U,4)	32,3	Exporte	244,8	Überschuss (Nettomieten: S,2)	1,3	Kollektivkonsum (S,3)	38,9	Überschuss (L,2) [1]	183,2	Bruttoinvestition (L,4)	16,1
Überschuss (U,2)	121,2	Bruttoinvestition (U,4)	47,2			Bruttoinvestition (S,4)	14,7				
Summe	544,6	Summe	544,6	Summe	57,0	Summe	57,0	Summe	377,3	Summe	377,3

[1] davon Nettomieten: 8,9 Mrd. Fr.

(2) Einkommenverteilungskonten

Transfers an Staat (S,2)		Überschuss auf Prod.-Kto (U,1)	121,2	Transfers an Unternehmungen (U,2)		Überschuss auf Prod.-Kto (S,1)	1,3			Primäreinkommen (L,1)	183,2
Direkte Steuern	16,2			Zinsen auf Staatspapiere	0,5	Transfers von Unternehmungen (U,2)		Transfers an Unternehmungen (U,2)			
Indirekte Steuern	51,3	Transfers von Staat (S,2)		Subventionen	14,3	Direkte Steuern	16,2			Transfers von Unternehmungen (U,2)	2,2
Arbeitgeberbeitrag	27,2	Zinsen auf Staatspapiere	0,5	Unterstützungen (Kriegsppfer)	2,7	Indirekte Steuern	51,3	Transfers an Staat (S,2)			
		Subventionen	14,3			Arbeitgeberbeiträge	27,2	Sozialversicherungsbeiträge	13,4	Transfers von Staat (S,2)	
		Unterstützungen (Kriegsopfer)	2,7	Transfers an L-Haushalte (L,2)		Transfers von L-Haushalten (L,2)		Direkte Steuern	10,2	Unterstützungszahlungen	48,4
Transfers an L-Haushalte (L,2)	2,2			Unterstützungszahlungen	48,4	Sozialversicherungsbeiträge	13,4				
						Direkte Steuern	10,2	Transfers an Ausland	–		
Transfers an Ausland	–	Transfers von L-Haushalten (L,2)		Transfers an Ausland	2,6						
						Transfers von Ausland		Verfügbares Einkommen (L,3)	210,2	Transfers von Ausland	–
Verfügbares Einkommen (U,3)	41,8	Transfers von Ausland	–	Verfügbares Einkommen (S,3)	57,3	Steuerausgleichszahlungen (v.Frankr.)	6,2				
Summe	138,7	Summe	138,7	Summe	125,8	Summe	125,8	Summe	233,8	Summe	233,8

(3) Einkommenverwendungskonten

der U-Haushalte						der L-Haushalte			
Konsum (U,1)	35,6	Verfügbares Einkommen (U,2)	41,8	Kollektivkonsum (S,1)	38,9	Verfügbares Einkommen (S,2)	57,3	Konsum (L,1)	186,9	Verfügbares Einkommen (L,2)	210,2
Ersparnis (U,4)	+ 6,2			Ersparnis (S,4)	18,4			Ersparnis (L,4)	23,3		
Summe	41,8	Summe	41,8	Summe	57,3	Summe	57,3	Summe	210,2		210,2

(4) Vermögensänderungskonten

Bruttoinvestition (U,1)	47,2	Ersparnis (U,3	+ 6,2	Bruttoinvestition (S,1)	14,7	Ersparnis (S,1)	18,4	Bruttoinvestition (L,1)	16,1	Ersparnis (L,3)	23,3
Finanzierungsüberschuss (+) Finanzierungsbedarf (–)	8,7	Abschreibungen (U,1)	32,3	Finanzierungsüberschuss (+) Finanzierungsbedarf (–)	3,9	Abschreibungen (S,1)	0,2	Finanzierungsüberschuss (+) Finanzierungsbedarf (–)	9,5	Abschreibungen (L,1)	2,3
Summe	38,5	Summe	38,5	Summe	18,6	Summe	18,6	Summe	25,6	Summe	25,6

III. Kapitel

Die Gesamtrechnung als Grundlage für Analysen

1) Die Aggregations- und Bewertungsprobleme

a) Die Aggregation

Das vorliegende System ermöglicht eine sehr vielseitige und weitgehende Aggregatbildung. Zunächst lassen sich aus den einzelnen Konten alle Globalaggregate ableiten. So gestatten die Produktionskonten über eine Konsolidierung die Ableitung des Nationalen Produktionskontos oder der Entstehungsseite des Sozialprodukts. Es stehen sich dabei gegenüber die als Überschuß in den Produktionskonten ausgewiesenen Beiträge zur Wertschöpfung und die von den Sektoren produzierten Endprodukte. Die Ableitung wurde bereits bei der Behandlung der Produktionskonten besprochen.

Nationales Produktionskonto

Importe (Im) Sektor A,B,C	Konsum (C) Sektor A,B,C
Abschreibungen (A_b) Sektor A,B,C	Bruttoinvestitionen (I_{br}) Sektor A,B,C
Überschüsse (Ü) Sektor A,B,C	
Bruttosozialprodukt	Bruttosozialprodukt

Das Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen als Inlandsprodukt setzt sich demnach zusammen aus:

$$\text{I.} \quad E_{br_{(Mp)}} = A_b + Ü$$

oder

$$\text{II.} \quad E_{br_{(Mp)}} = C + I_{(br)} + Ex - Im$$

Desgleichen läßt sich aus dem Nationalen Produktionskonto das Nettosozialprodukt zu Marktpreisen ableiten, indem man die Bruttinvestitionen durch Saldierung mit den Abschreibungen auf Nettowerte umstellt.

Die Gleichungen lauten demnach:

$$E_{netto_{(Mp)}} = Ü = C + I_{netto} + Ex - Im$$

Die Ermittlung des zu Faktorkosten berechneten Sozialprodukts berücksichtigt gegenüber dem zu Marktpreisen (netto) berechneten Sozialprodukt noch die indirekten Steuern. Für das Nettosozialprodukt zu Faktorkosten ergibt sich demnach folgende Gleichung:

$$E_{netto(F)} = Ü - T_{ind} = C + I_{netto} + Ex - Im - T_{ind}$$

Für das Saarland lassen sich nach den obigen Ableitungen folgende Größen ermitteln:

Sozialproduktsgrössen	Ergebnis 1953	Ergebnis 1955
	in Mrd.Fr.	
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen	3o1,9	34o,5
Nettosozialprodukt zu Marktpreisen	272,6	3o5,7
Nettosozialprodukt zu Faktorkosten	235,9	268,7

Das Bewertungsproblem

Wie wir bereits früher erläuterten, stellt das Sozialprodukt die Gesamtheit aller in einer Periode erzeugten Güter und Dienste dar, die der Volkswirtschaft zur Verwendung zur Verfügung stehen. Wir wollen uns im folgenden mit der Bewertung dieser Mengen und ihrer Einzelkomponenten befassen. Allgemein gebräuchlich sind die Bewertungsmaßstäbe der Marktpreise und Faktorkosten. Welchen Maßstab wir auch wählen, wir bewerten in jedem Falle immer nur die gleichen Mengen.
Der Zeitvergleich stellt demnach die Mengenentwicklung zwischen zwei Zeiträumen dar. Für einen solchen Index dienen die Preise statistisch als "Gewichte". Daher stellt die Wahl zwischen den Wertmaßstäben der Marktpreise oder Faktorkosten eine Wahl zwischen zwei "Gewichtssystemen" dar. Bei einer Strukturanalyse können die Mengenstrukturen nur bei Zugrundelegung einer gleichen Preisstruktur abgelesen werden, die ihrerseits wieder entscheidend durch die Bewertungsmaßstäbe bestimmt werden. So erhalten beispielsweise die Güter und Dienste, welche stärker mit indirekten Steuern belastet sind, bei Anwendung des Marktpreiskonzepts ein relativ größeres Gewicht als diejenigen mit geringerer Belastung Beim Faktorkostenkonzept werden diese Steuern ausgeschaltet. Damit ändern sich im Vergleich zum Marktpreiskonzept auch die Gewichte zugunsten der Güter und Dienste,die verhältnismäßig geringere Steuerbelastung aufweisen. Sehr bedeutungsvoll ist die Wahl des Wertmaßstabes auch bei internationalen Vergleichen, wo beispielsweise unterschiedliche Steuersysteme (Einphasen- oder Mehrphasensteuern) starke Unterschiede in der Marktpreisstruktur bedingen (z.B. Bundesrepublik und Frankreich).

b) Das Bewertungsproblem

Zum Marktpreiskonzept wäre zu bemerken, daß nicht alle Wirtschaftsvorgänge, die wir in unserem System erfassen, zu Marktpreisen bewertet wurden. Wir erinnern daran, daß beispielsweise der Eigenverbrauch der Landwirtschaft mit den Erzeugerpreisen angesetzt wurde, und daß andererseits eine Reihe von

Wirtschaftsvorgängen, die als Leistungsströme in Erscheinung treten und denen kein entsprechender Finanzstrom entgegensteht, zu unterstellten Preisen bewertet wurde. Aber abgesehen von diesen wenigen Ausnahmen wurde das Prinzip im allgemeinen beachtet.

Die übliche Bewertung an Hand der Faktorkosten unterscheidet sich in der Praxis zwar nur durch die Außerachtlassung der indirekten Steuern (und Subventionen), sie sollte jedoch auch noch eine Reihe von Elementen berücksichtigen, die ebenfalls keine Faktorkosten im eigentlichen Sinne sind, wie beispielsweise die Monopolgewinne der privaten Unternehmen u.ä. Wollte man einen idealen Faktorkostenmaßstab anlegen, der nur den Einsatz der Produktionsfaktoren widerspiegelt, so müßte man nicht die "private costs" sondern die Güter und Dienste nach den produktiven Anstrengungen bewerten, die zur Erzeugung notwendig waren.[1] Letztere Bewertung ist in der Praxis bisher nicht möglich, da wir uns praktisch nur auf die in den Buchführungsunterlagen zur Verfügung stehenden "private costs" stützen können. Deshalb sind wir auf eine Faktorkostenbewertung angewiesen, die gegenüber der Marktpreisbewertung lediglich die indirekten Steuern außer acht läßt und damit die "gröbsten Verzerrungen" vermeidet.

Fest steht jedenfalls, daß kein Maßstab als der ideale anzusehen ist. Dies gilt auch für die von uns durchzuführenden Zeitvergleiche und Strukturanalysen. Wenn man dennoch an der Zweiteilung Marktpreise/Faktorkosten festhält, so insbesondere deshalb, weil beispielsweise der Wertmaßstab zu Faktorkosten sich für Analysen auf der Entstehungsseite und vor allem auch für Strukturanalysen des Produktionsprozesses besser eignet als das Marktpreiskonzept. Dieses ist dagegen brauchbarer für Analysen, die von der Verwendungsseite ausgehen. Die Verwendungsseite ist nämlich auf dem Nachfragekonzept aufgebaut, in dem Marktpreise die Kaufentscheidung beeinflussen.

---

1) Vgl. Bombach aaO.S.365

c) Verschiedene Möglichkeiten der Analyse

Das Sozialprodukt, zu Marktpreisen oder zu Faktorkosten bewertet, hat als absolute Wertgrösse keine besondere Aussagefähigkeit. Auch die Gegenüberstellung der Geldgrössen beider Kategorien kann keine besonderen Erkenntnisse vermitteln, man kann lediglich die Quote der indirekten Steuern oder deren Veränderung erkennen. Seine eigentliche Bedeutung gewinnt das Bewertungsproblem erst beim statistischen Vergleich.

Wir unterscheiden verschiedene Typen des Vergleichs. Man spricht von einem Zeitvergleich, wenn das Sozialprodukt einer Volkswirtschaft von zwei Zeitperioden verglichen wird, von einem interegionalen Vergleich bei der Gegenüberstellung mit dem Sozialprodukt einer anderen Volkswirtschaft. Schließlich setzt der Strukturvergleich Teilgrössen oder Teilaggregate zu Gesamtgrössen in Beziehung. Strukturen können wiederum zeitlich und interregional verglichen werden. Wir wollen uns mit dem Zeitvergleich und der Strukturanalyse näher befassen.

2) Der Zeitvergleich als Niveauvergleich

a) Analysen an Hand der Wertgrössen zu laufenden Preisen

Der Zeitvergleich als Niveauvergleich wird vielfach in der Praxis an Hand der Wertgrössen des Sozialprodukts zu laufenden Preisen angestellt. Diese Methode ist dann berechtigt, wenn die Analyse beispielsweise finanzanalytischen Zielen dient, wie bei der Beurteilung des staatlichen Haushalts, der Beiträge und Leistungen der Sozialversicherung und ä.m. Auch für einige Fälle der Einkommensanalyse bietet der Zeitvergleich an Hand des Sozialprodukts zu laufenden Preisen brauchbare Möglichkeiten.

In unserem System lassen sich ohne Schwierigkeiten solche Vergleiche ableiten. Wir wollen einige Beispiele anführen; zunächst einen Vergleich der Primäreinkommen.

Das Primäreinkommen 1953 und 1955
in Mrd.Fr.

Sektor	1953	1955	Veränderung 1955:1953 in vH
Unternehmungen und Unternehmerhaushalte	112,1	121,2	+ 8,1
Staat	1,2	1,3	+ 8,3
Lohnempfängerhaushalte	159,3	183,2	+ 15,o
Z u s a m m e n	272,6	3o5,7	+ 12,1

Hier wird deutlich, daß der Sektor der Lohnempfängerhaushalte in der verglichenen Zeitperiode die stärkste Steigerung aufwies. Vor allem beim Vergleich in der kurzen Periode lassen sich wichtige Anhaltspunkte für Nachfrageüberlegungen uäm. daraus gewinnen. Beliebt sind auch Übersichten über die Entwicklung der Globalaggregate der Verwendungsseite des Sozialprodukts zu lfd. Preisen (siehe Tabelle auf Seite 95).

Das Einkommensverteilungskonto zeigt die Umverteilung zwischen den einzelnen Sektoren an und als Ergebnis im Nettotransfer den Abgabe- und Empfangseffekt der Umverteilung. So wurden beispielsweise im Jahre 1955 die Subventionen des Staates an die Unternehmungen und Unternehmerhaushalte gegenüber 1953 fast verdoppelt, so daß trotz der üblichen mit dem Wirtschaftswachstum verbundenen Erhöhungen der Transferströme (Steuern usw.) an den Staat der Nettotransfer aller Sektoren an den Staat geringer wurde (1953: + 62,4 Mrd.Fr.; 1955: + 56,o Mrd.Fr.). Der Transferverlust bei den U-Haushalten betrug rund 3 vH, der Transfergewinn der L-Haushalte 16 vH, der Transferverlust des Auslandes hat sich um fast die Hälfte verringert.

Die Transferströme im Einkommensverteilungskonto
- in Mrd.Fr. -
1953

Ströme	Transfer von:				zu-
Transfer an:	Staat	U.-Haush.	L.-Haush.	Ausland	sammen
Staat		85,4	22,4	8,9	116,7
U.-Haush.	9,4		-	0,9	10,3
L.-Haush.	42,4	2,0		-	44,4
Ausland	2,5	-	-		2,5
Zusammen	54,3	87,4	22,4	9,8	173,9
Nettotransfer	+ 62,4	- 77,1	+ 22,0	- 7,3	± 0

1955

Ströme	Transfer von:				zu-
Transfer an:	Staat	U.-Haush.	L.-Haush.	Ausland	sammen
Staat		94,7	23,6	6,2	124,5
U.-Haush.	17,5		-	-	17,5
L.-Haush.	48,4	2,2		-	50,6
Ausland	2,6	-	-		2,6
Zusammen	68,5	96,9	23,6	6,2	195,2
Nettotransfer	+ 56,0	- 79,4	+ 27,0	- 3,6	± 0

Die verfügbaren Einkommen
1953 und 1955

Sektor	1953	1955	Veränderung in vH 1953 = 100
	in Mrd.Fr.		
Unternehmungen und Unternehmerhaush.	35,0	41,8	119,4
Staat	63,6	57,3	90,1
Lohnempfängerhaush.	181,3	210,2	115,9
Zusammen	279,9	309,3	110,5

Der Nettotransfergewinn oder -verlust stellt die Differenz zwischen Primäreinkommen und verfügbaren Einkommen dar. Eine Analyse der Umverteilungsvorgänge auf dem Einkommensverteilungskonto gibt Auskunft über die Effekte staatlicher Maßnahmen, so beispielsweise über die Wirkung von Steuererhöhungen, von Änderungen der Sozialversicherungsbeiträge oder -leistungen uäm. Beliebt sind auch Analysen, in denen Einkommensverteilungs- und Einkommensverwendungsvorgänge verglichen werden, welche beispielsweise die Frage nach der Wirksamkeit von staatlichen Maßnahmen auf die potentielle Nachfrage der einzelnen Sektoren beantworten usw.

b) Analysen als Menge-Preisvergleiche

Ohne näher auf die an sich meist unkomplizierten Vergleichsmöglichkeiten an Hand der Wertgrössen zu laufenden Preisen einzugehen, wollen wir uns mit den Mengenvergleichen befassen. Der Niveauvergleich beim Sozialprodukt bezieht sich in erster Linie auf die Messung der Veränderung der Mengen von Gütern und Diensten, die als Gesamtheit das Sozialprodukt darstellen. Dieser Vergleich kann nicht an Hand der Wertgrössen zu laufenden Preisen durchgeführt werden, da diese das Ergebnis von Mengen- und Preisänderungen sind. Hier stellt sich das gleiche Indexproblem wie bei dem Index für die Lebenshaltung, der heute allgemein nur als reiner Preisindex für eine festgelegte Mengenkombination von Gütern und Diensten gilt und nichts aussagt über die Wohlstandsentwicklung usw., sowie der Produktionsindex nur Mengenänderungen anzeigt und daher kein Gradmesser für Produktivität ist. Beide Indextypen messen lediglich Preis- oder Mengenänderung, wobei beim Preisindex für die Lebenshaltung eine gleiche Mengenstruktur und beim Produktionsindex eine gleiche Preisstruktur vorausgesetzt wird.

In Anlehnung an diese heute übliche Praxis wollen wir entsprechende Preis- und Mengenindizes für das Sozialprodukt ermitteln.
Es bieten sich hier die bekannten Indexgruppen von Laspeyres und Paasche an:

Der Preisindex lautet demnach

nach Laspeyres:

$$(1)\quad {}_{L}P_{1/0} = \frac{\Sigma q_0 \cdot p_1}{\Sigma q_0 \cdot p_0}$$

nach Paasche:

$$(2)\quad {}_{P}P_{1/0} = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_1}{\Sigma q_1 \cdot p_0}$$

Der entsprechende Mengenindex:

$${}_{L}Q_{1/0} = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_0}{\Sigma q_0 \cdot p_0} \quad \text{oder} \quad {}_{P}Q_{1/0} = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_1}{\Sigma q_0 \cdot p_1}$$

Je nachdem, ob man die Formel (1) oder (2) zur Ermittlung eines Preisindex wählt, geht man von der Mengenstruktur des einen oder anderen Zeitraumes aus, d.h. man gewichtet die Mengen entweder mit den Preisen für den Zeitraum 0 oder 1. An Hand einzelner Preisreihen kann dann ein Gruppen- oder Gesamtindex über ein solches Wägungsschema errechnet werden. Die Aussagekraft dieses Preisindex ist dadurch begrenzt, daß wir hier voraussetzen, daß keine mengenmäßigen Strukturänderungen stattgefunden haben. Diese Annahme ist wie auch bei dem Preisindex für die Lebenshaltung und beim Produktionsindex hypothetischer Natur; denn zweifellos ist die Mengenstruktur ständigen Änderungen unterworfen, die sich auch nichtproportional auf die einzelnen Bereiche auswirken. Nur unter der Annahme, daß diese Änderungen in der kurzen Periode geringfügiger Natur sind und nicht wesentliche Einschränkungen des Aussagewertes bewirken, läßt sich die Aufstellung solcher Indizes rechtfertigen. Das gleiche gilt auch für einen Mengenindex dieser Typen.

3) Der Preis- und Mengenindex

Um einen Mengenindex aufstellen zu können, ist es zunächst erforderlich, einen Preisindex zu ermitteln. Der Preisindex des Sozialprodukts stützt sich wie jeder andere auf einzelne Preisreihen, die für die Einzelbereiche des Sozialprodukts ermittelt werden. Die Wägung ist durch die Mengenstruktur des Basiszeitraumes gegeben. Wenn bei den bekannten Indizes ein besonderes Augenmerk auf ein exaktes Gewichtssystem gerichtet werden muß, so gilt dies in besonderem Maße für diesen Index. Auch statistisch technisch sind die Anforderungen an das Unterlagenmaterial besonders hoch. Die Indexermittlung kann sich sowohl auf die Produktionskonten, d.h. auf die Entstehungsseite des Sozialprodukts als auch auf die Verwendungskonten beziehen. Bei der Entstehungsseite ergibt sich die Notwendigkeit, einen Preisindex sowohl für alle Input- als auch für alle Outputreihen zu erstellen und diese wieder zu einem gewogenen Mittel zusammenzufassen.

a) Die Indizes auf Marktpreisbasis (Entstehungsseite)

Je nachdem, ob wir die Mengenentwicklung an Hand der Marktpreis- oder Faktorkostengewichtung zeigen, bezieht sich der zu ermittelnde Preisindex auf das Marktpreis- oder Faktorkostenkonzept. Zunächst wenden wir uns dem Marktpreiskonzept zu und beginnen mit dem Preisindex für die Entstehungsseite. Als Basis wählen wir das Jahr 1953 und dessen Mengenstruktur (Laspeyrestyp)

Tabelle (S.1o4)

Anmerkung: Wir teilen die saarländische Volkswirtschaft in 16 größere Bereiche auf. Dabei wird insbesondere auf eine Tiefengliederung des industriellen Sektors Wert gelegt. Die übrige Aufgliederung berücksichtigt nur die größeren Sektoren des Handwerks, des Groß- und Einzelhandels und einen globalen Restposten, der die im Saarland unbedeutende Land- und Forstwirtschaft, die Verkehrswirtschaft, Banken und Versicherungen, die Privaten Haushalte und den Staat usw. umfaßt. Wir wählen als Globalaggregate das Bruttoinlandsprodukt für alle Analysen auf der Entstehungsseite.

Das Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen
in lfd. Preisen

Bereich	in Mrd.Fr.	
	1953	1955
Bergbau	54 081	56 835
Energiewirtschaft	7 183	8 715
Eisenschaffende Ind. Drahtindustrie Röhrenindustrie	50 058	61 955
Gießereien	2 792	3 263
Eisen-u. metallverarb. Industrie	24 083	28 270
Glas-,keramische und chem. Industrie	7 734	10 104
Säge- und Holzindustrie	4 776	5 410
Baustoffindustrie	2 737	2 884
Bauindustrie	17 378	17 450
Textil-,Bekleidungs-und Lederindustrie	3 656	4 168
Papierindustrie und graphisches Gewerbe	2 094	2 463
Ernährungsindustrie	7 128	8 083
Industrie insgesamt	183 700	209 600
Handwerk	22 300	24 200
Großhandel	17 300	20 100
Einzelhandel	17 600	20 600
Übrige Bereiche	64 900	70 300
Zusammen	305 800	344 800

Nach Ermittlung des Preisindex sind wir in der Lage, die Mengen des Basisjahres und des Vergleichsjahres mit gleichen Preisen zu bewerten und erhalten nach der Formel

$$L\,Q\,\% = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_0}{\Sigma q_0 \cdot p_0}$$

die Mengenentwicklung.

Das Sozialprodukt zu Marktpreisen
- Entstehungsseite -
1953 und 1955

Bereich	Preisindex[1]	Mengenindex
	auf Marktpreisbasis 1953=1oo	
Bergbau	1o5,8	99,3
Energiewirtschaft	99,6	121,8
Eisenschaffende Industrie Draht- und Röhrenindustrie	1o1,o	122,6
Gießereien	117,4	99,6
Eisen- u.Metallwaren Ind.	99,6	117,9
Glas-,keram.u.chem.Ind.	1o1,2	129,1
Säge- und Holzindustrie	1o1,5	111,6
Baustoffindustrie	1o1,2	1o4,2
Bauindustrie	1o4,5	96,1
Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie	92,5	123,2
Papierindustrie und graph. Gewerbe	97,3	12o,9
Ernährungsindustrie	1o1,o	112,3
Industrie zusammen	1o2,6	112,4
Handwerk	1o1,3	1o7,1
Großhandel	99,6	116,7
Einzelhandel	1o1,1	115,7
Sonstige Bereiche	1o2,2	1o6,o
Z u s a m m e n	1o2,1	11o,4

1) Errechnet unter Berücksichtigung der Preisentwicklung für die Bruttoproduktion und die Vorleistungen

Stellt man die Preis- und Mengenänderungen einander gegenüber, so zeigt sich, daß sich beide im allgemeinen entgegenwirken, d.h., daß eine ngative Korrelation zwischen ihnen besteht, denn eine Korrelationsrechnung unter Berücksichtigung der Gewichte ergibt einen Strammheitskoeffizienten von - o,82. (Vgl. Bombach aaO S.376).

b) Die Indizes auf Faktorkostenbasis

Wir haben bisher die Mengenentwicklung an Hand der Marktpreisbewertung untersucht. Wie eingangs dieses Kapitels erwähnt, ist es notwendig, bei der jeweiligen Analyse den zweckmäßigen Wertmaßstab zu wählen. Wir wollen uns nun dem Mengenvergleich an Hand des Faktorkostenkonzepts zuwenden.

Der Mengenindex zu Faktorkosten würde mit demjenigen zu Marktpreisen dann übereinstimmen, wenn entweder die indirekten Steuern in allen Bereichen gleichmäßig anfielen, oder wenn sich die Mengenstruktur im Zeitablauf nicht verändert.
Beide Bedingungen sind in Wirklichkeit nicht gegeben. Ein Mengenindex auf Faktorkostenbasis lautet:

$$L\ \pi Q\,\% = \frac{\Sigma q_1 \cdot \pi_0}{\Sigma q_0 \cdot \pi_0} = \frac{\Sigma \frac{q_1}{q_0} \cdot (q_0 \cdot \pi_0}{\Sigma q_0 \cdot \pi_0}$$

Zur Ermittlung dieses Mengenindex ist die Aufstellung eines Preisindex auf Faktorkostenbasis notwendig. Dieser Preisindex berücksichtigt sowohl die Marktpreisänderungen als auch die Änderungen der indirekten Steuern. Unter diesem Gesichtspunkt hat Bombach (aaO S.383) einen sog. Tarifindex der indirekten Steuern formelmäßig aufgestellt. Dieser Index lautet:

$$T\,\% = \frac{\Sigma q_0 \cdot t_1}{\Sigma q_0 \cdot t_0}$$

Bruttosozialprodukt zu Faktorkosten
1953 und 1955
(in laufenden Preisen)

Bereich	1953		1955	
	in Mrd.Fr.	in vH des BMp	in Mrd.Fr.	in vH des BMp
Bergbau	5o o31	92,6	53 539	94,2
Energiewirtschaft	6 752	94,o	8 654	99,3
Eisenschaffende, Draht- u.Röhren Ind.	36 712	73,4	45 351	73,2
Gießereien	2 136	76,5	2 245	68,8
Eisen- u.Metallwaren-industrie	18 833	78,2	21 881	77,4
Glas-,keram.u.chem.Ind.	5 7oo	73,7	7 689	76,1
Säge- u. Holzindustrie	3 472	72,7	4 193	77,5
Baustoffindustrie	2 o61	75,3	2 177	75,5
Bauindustrie	15 845	91,2	15 757	9o,3
Textil-,Bekleidung u. Schuhindustrie	2 793	76,4	3 o22	72,5
Papierindustrie u. graph. Gewerbe	1 728	82,5	2 261	91,8
Ernährungsindustrie	5 175	72,6	6 o46	74,8
Industrie zusammen	151238	82,3	172 815	82,3
Handwerk	19 ooo	85,2	21 o3o	86,9
Großhandel	14 o99	81,8	16 6o3	82,6
Einzelhandel	14 45o	82,1	16 913	82,1
Sonstige Bereiche	7o 313	1o6,8	81 9oo	116,5
Z u s a m m e n	269 1oo	88,o	3o9 261	89,4

Das gewogene Mittel zwischen dem Index auf Faktorkostenbasis und dem Tarifindex[1] ergibt den Preisindex auf Marktpreisbasis

$$P_{1/0} = \pi_{1/0} \frac{\Sigma q_0 \cdot \pi_0}{\Sigma q_0 \cdot p_0} + T_{1/0} \frac{\Sigma q_0 \cdot t_0}{\Sigma q_0 \cdot p_0} \qquad (2)$$

$\frac{\Sigma q_0 \cdot \pi_0}{\Sigma q_0 \cdot p_0}$ stellt das Gewicht des Faktorkostengehalts am marktpreisbewerteten Sozialprodukt dar,

$\frac{\Sigma q_0 \cdot t_0}{\Sigma q_0 \cdot p_0}$ und das Gewicht der indirekten Steuern.

Formt man die Formel (2) um[2], so lautet der Index auf Faktorkostenbasis:

$$\pi_{1/0} = P_{1/0} \frac{\Sigma q_0 \cdot \pi_0}{\Sigma q_0 \cdot p_0} - T_{1/0} \frac{\Sigma q_0 \cdot t_0}{\Sigma q_0 \cdot p_0} \qquad (3)$$

---

1) siehe Bombach aaO S.383

2) $P_{1/0} = \frac{\Sigma q_0 \cdot \pi_1}{\Sigma q_0 \cdot \pi_0} \cdot \frac{\Sigma q_0 \cdot \pi_0}{\Sigma q_0 \cdot p_0} + \frac{\Sigma q_0 \cdot t_1}{\Sigma q_0 \cdot t_0} \cdot \frac{\Sigma q_0 \cdot t_0}{\Sigma q_0 \cdot p_0}$

$$= \frac{\Sigma p_0 \cdot \pi_1 + \Sigma q_0 \cdot t_1}{\Sigma q_0 \cdot p_0} = \frac{\Sigma q_0 \cdot p_1}{\Sigma q_0 \cdot p_0}; \text{ denn:}$$

$$\Sigma q_0 \cdot \pi_1 + \Sigma q_0 \cdot t_1 = \Sigma q_0 \cdot p_1$$

An Hand der Steuerquotenänderung wird der Tarifindex und nach der auf Seite 1o7 dargestellten Formel der Preisindex errechnet. Nimmt man die Preise als Gewichte, so läßt sich auch der entsprechende Mengenindex ermitteln.

Der Preis- und Mengenindex auf Faktorkostenbasis

1953 = 1oo

Bereich	Tarifindex	Preisindex 1)	Mengenindex 1)
Bergbau	78,4	1o7,9	99,2
Energiewirtschaft	11,7	1o5,2	121,9
Eisenschaffende Ind.) Draht- u.Röhrenind.)	1oo,8	1o1,1	122,2
Gießereien	132,8	112,7	93,3
Eisen- u.Metallwarenind.	1o3,7	98,5	118,o
Glas-,keram.u.chem.Ind.	9o,9	1o4,9	128,6
Säge- u. Holzindustrie	82,7	1o8,7	111,1
Baustoffindustrie	99,2	1o1,9	1o3,6
Bauindustrie	11o,2	1o4,o	95,6
Textil-,Bekleid.u. Schuhindustrie	116,5	85,1	127,1
Papierind.u.graph.Gew.	47,7	1o7,8	121,3
Ernährungsindustrie	92,o	1o4,4	111,9
Industrie zusammen	1oo,o	1o3,9	11o,3
Handwerk	88,5	1o3,5	1o7,o
Großhandel	95,6	1oo,5	117,2
Einzelhandel	1oo,o	1o1,3	115,5
Sonstige Bereiche	9o,8	1o1,4	115,1
Z u s a m m e n	88,3	1o2,8	112,o

1) Nach Laspeyres

Die Gegenüberstellung des Mengenindex auf Marktpreisbasis mit demjenigen auf Faktorkostenbasis zeigt die Auswirkungen der Steueränderungen auf das Mengenergebnis:

Das Sozialprodukt 1955 : 1953
1953 = 1oo

Bereich	Mengenindex		Abweichung in vH
	auf Marktpreisbasis	auf Faktorkostenbasis	
	1	2	1 : 2
Bergbau	99,3	99,2	+ o,1
Energiewirtschaft	121,8	121,9	- o,1
Eisenschaffende Ind. Draht- u. Röhrenind.	122,6	122,2	+ o,3
Gießereien	99,6	93,3	+ 6,7
Eisen- u. Metallwarenind.	117,6	118,o	- o,3
Glas-,keram.u.chem.Ind.	129,1	128,6	+ o,4
Säge- u.Holzindustrie	111,6	111,1	+ o,5
Baustoffindustrie	1o4,2	1o3,6	+ o,6
Bauindustrie	96,1	95,6	+ o,5
Textil-,Bekleidungs- u. Schuhindustrie	123,2	127,1	- 3,1
Papierindustrie und graph. Gewerbe	12o,9	121,3	- o,3
Ernährungsindustrie	112,3	111,9	- o,3
Industrie zusammen	111,1	11o,3	- o,7
Handwerk	1o7,1	1o7,o	+ o,1
Großhandel	116,7	117,2	- o,4
Einzelhandel	115,7	115,5	+ o,2
Sonstige Bereiche	1o6,o	115,1	- 7,9
Z u s a m m e n	11o,9	112,o	+ 1,o

Bei einer Analyse auf der Entstehungsseite, die im Zeitvergleich die Entwicklung des realen Beitrags zum Bruttosozialprodukt erkennen will, ist der Mengenindex auf Faktorkostenbasis an sich brauchbarer als der auf Marktpreisbasis, da er verzerrende Wirkungen der Steueränderungen ausschaltet. Dies gilt in erster Linie für die Ergebnisse der Einzelbereiche, da die Gesamtergebnisse nach beiden Bewertungen in der Tendenz nicht und in ihrer Höhe nicht allzu sehr voreinander abweichen.

Ähnlich wie bei den Preis- und Mengenänderungen wirken in unserem Falle bei den indirekten Steuern Tarifänderungen und Änderungen von Subventionen auf einen Ausgleich im Gesamtergebnis hin.

c) Die Indizes auf der Verwendungsseite

Wir haben das gleiche Verfahren zur Ermittlung eines Mengenindex auf der Verwendungsseite angewandt. Bei der Verwendungsseite konnte auf Grund des vorliegenden Materials nur eine Aufteilung in die bekannten größeren Bereiche des privaten Verbrauchs, der Bruttoinvestitionen und des Außenbeitrags nach Einfuhr und Ausfuhr vorgenommen werden. Die Entwicklung der Menge von Gütern und Diensten ist an Hand der Verwendungsseite erklärbarer, denn sie weist alle Güter und Dienste in ihrer Aufgliederung nach dem Verwendungszweck aus. Die Entstehungsseite läßt dagegen den Beitrag der einzelnen Wirtschaftsbereiche zu dieser Gesamtheit von Gütern und Diensten erkennen. Interpretiert wird die Entstehungsseite im üblichen Sprachgebrauch als "Wertschöpfung". Die Mengenentwicklung in diesem Sinne ist auch als reale Wertschöpfung anzusprechen. Auf der Verwendungsseite zeigen sich die Vorgänge in der Form, wie sie sich am Markt vollziehen.
In den nachfolgenden Tabellen stellen wir die Ergebnisse[1] in der gleichen Reihenfolge wie auf der Entstehungsseite dar.

Das Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen und zu Faktorkosten in lfd. Preisen

- Verwendungsseite -
in Mrd.Fr.

Bereich	Bruttosozialpr. zu Mp		Bruttosozialpr. zu Fk	
	1953	1955	1953	1955
Privater Verbrauch	195,1	222,5	161,4	191,4
Staatsverbrauch	34,4	38,9	34,2	38,6
Bruttoinvestitionen	79,3	78,o	68,o	67,7
Ausfuhr	2o1,8	244,8	19o,1	225,7
Einfuhr (-)	- 2o8,7	- 243,7	- 188,5	- 219,9
Z u s a m m e n	3o1,9	34o,5	265,2	3o3,5

1) Bei der Ermittlung des Faktorgehalts gingen wir von der Errechnung der Steuerbelastungsquoten der Bruttoinvestitionen aus, die bei einem Einphasensteuersystem schätzungsweise entsprechend den Steuertarifen angesetzt werden können. Das gleiche Verfahren wandten wir bei der Einfuhr und Ausfuhr an. Diese lagen für den Warenverkehr mit Frankreich in einer Sonderuntersuchung des Statistischen Amtes des Saarlandes für 1955 bereits im Ergebnis vor. Für 1953 wurde entsprechend der Entwicklung des Ein- und Ausfuhrvolumens eine Modifizierung vorgenommen. Die einzelnen Ansätze werden in

Preis- und Mengenindex[1] des Bruttosozialprodukts zu Marktpreisen (Verwendungsseite)

Bereich	Preisindex 1953 = 100	Mengenindex 1953 = 100	Veränderung 1955/1953 in vH Menge	Preis
Privater Verbrauch	102,1	111,7	+ 11,7	+ 2,1
Staatsverbrauch	100,0	113,1	+ 13,1	± 0
Bruttoinvestitionen	102,6	95,9	- 4,1	+ 2,6
Ausfuhr	99,8	121,5	+ 21,5	- 0,2
Einfuhr	99,7	117,2	+ 17,2	- 0,3
Z u s a m m e n	102,1	110,4	+ 10,4	+ 2,1

1) nach Laspeyres

Versuchsweise haben wir einmal die Mengen- und Preisentwicklung in ihrem Streuungsbild untersucht. Wir haben die Abweichung vom arithmetischen Mittel errechnet und dargestellt. Interessant ist, obwohl diese Übersicht nicht in tieferer Gliederung gegeben ist, daß auch hier eine deutliche Gegenläufigkeit von Preis- und Mengenentwicklung zum Ausdruck kommt. Dies gilt auch für das Ausmaß der Preis- und Mengenänderung.

Mengen- und Preisänderungen 1955:1953
Streuungsübersicht

Bereich	Abweichung vom Mittelwert[1] in Punkten Menge	Preis
Privater Verbrauch	+ 1,3	± 0
Staatsverbrauch	+ 2,7	- 2,1
Bruttoinvestitionen	- 14,5	+ 0,5
Ausfuhr	+ 10,1	- 2,3
Einfuhr	+ 7,2	- 2,5

1) Gew.arithm.Mittel der Mengen- und Preisänderungen.

Der Preisindex zu Faktorkosten weist auch auf der Verwendungsseite die unterschiedlichen Wirkungen der Marktpreis- und Steueränderungen für die einzelnen Sektoren aus. Insbesondere kommt zum Ausdruck, daß der staatliche Sektor am wenigsten von Steuer- und Preisänderungen berührt wird, und daß die Besteuerung in diesem Bereich sehr gering ist.

Anmerkung: (Fortsetzung von S.110)
besonderen Aufstellungen ausgewiesen. Für den Staatsverbrauch war der Ansatz einfacher; denn nur für die Sachbezüge und -kosten, die im Rahmen des Staatsverbrauchs unbedeutend sind, war eine Steuerbelastung zu errechnen. Der Rest der Steuerbelastung wurde dem Privaten Verbrauch zugerechnet. Das Ergebnis zeigt, daß es den Erfahrungssätzen und Vorstellungen, die das Statistische Amt in früheren derartigen Untersuchungen durchführte, allgemein entspricht.

Der Mengen- und Preisindex auf Faktorkostenbasis
1953 = 100

Bereich	Tarifindex	Preisindex 1)	Mengenindex 1)
Privater Verbrauch	80,9	105,7	112,1
Staatsverbrauch	100,0	100,0	112,9
Bruttoinvestitionen	76,2	103,0	96,5
Ausfuhr	147,2	97,1	122,2
Einfuhr	136,1	99,6	117,1
Z u s a m m e n	90,1	104,5	111,4

1) Nach Laspeyres

d) Schlußfolgerung

Abschließend kann man zu der Untersuchung über die Möglichkeiten des Zeitvergleichs (Niveauvergleichs) folgendes feststellen:

1) Vergleiche an Hand von Wertgrößen zu laufenden Preisen sind für Analysen mit einkommens- und finanzpolitischen Aspekten brauchbar, insbesondere bei Zeitvergleichen.

2) Da Mengen und Preise gegenläufige Entwicklungen zeigen können, sind die realen Veränderungen im Zeitablauf nicht aus den Wertgrössen zu laufenden Preisen zu erkennen.

3) Das Bewertungsproblem spielt beim Zeitvergleich zwar eine Rolle, da Abweichungen zwischen den Ergebnissen nach dem Marktpreiskonzept und Faktorkostenkonzept auftreten. Diese Abweichungen treten jedoch weniger beim Gesamtergebnis auf als bei einer Tiefengliederung der Bereiche. Beim Gesamtergebnis gleichen sich vielfach gegenläufige Steueränderungen wieder aus. Die Tendenz der Veränderungen stimmt meistens gut überein bei den Ergebnissen nach dem Marktpreis- und Faktorkostenkonzept.

4) Strukturanalyse

a) Arten von Strukturquoten

Die Strukturuntersuchungen können an Hand von "echten" oder "unechten" Strukturquoten durchgeführt werden. Echte Strukturquoten werden statistisch als Gliederungszahlen bezeichnet. Sie stellen das Verhältnis von Teilgrössen zu Gesamtgrössen dar. Unechte Strukturquoten beziehen sich auf das Verhältnis von aggregierten Grössen zu anderen Aggregaten, wobei erstere keine Teilgrössen einer Gesamtgrösse sind, wie beispielsweise die Steuerbelastung der Unternehmer- oder Lohnempfängerhaushalte. Dagegen ist die Konsumquote am Bruttosozialprodukt eine echte Gliederungszahl. Wir wollen uns im folgenden nur mit echten Strukturquoten befassen.

Bei dem Niveauvergleich, den wir im vorigen Kapitel durchführten und behandelten, wurde zunächst die Frage des Bewertungsmaßstabes aufgeworfen und dabei festgestellt, daß wir zwei Alternativen bei der Wahl bekannter Wertmaßstäbe haben, das Marktpreis- und Faktorkostenkonzept. Außerdem erwähnten wir, daß das Faktorkostenkonzept für Strukturanalysen wohl geeigneter sei als das Marktpreiskonzept, weil bei diesen Analysen in erster Linie der produktive Beitrag zum Sozialprodukt interessiert und die indirekten Steuern kein Maßstab dafür seien.

Wir unterscheiden zunächst bei der Strukturanalyse zwei verschiedene Formen. Einmal kann sie sich auf das Strukturbild einer Volkswirtschaft in einem bestimmten Zeitraum beziehen, dann kann sie aber auch die zeitliche Entwicklung der Struktur aufweisen oder einen Vergleich der Struktur mit derjenigen einer anderen Volkswirtschaft darstellen.

Bei der Strukturanalyse kommt dem Bewertungsmaßstab insofern eine zentrale Bedeutung zu, als dieser bei Anwendung des einen oder anderen Konzepts zu recht unterschiedlichen Ergebnissen führt. Zur Beurteilung des Beitrages zum Bruttosozialprodukt auf der Entstehungsseite strebt man Aussagen über den produktiven Beitrag zum Sozialprodukt an. Wenn auch das Faktor-

kostenkonzept kein idealer Maßstab für den Einsatz von Produktionsfaktoren ist (vgl.S. 97), da die Produktionskosten nichts über den "Nutzen" der Produktionsleistung aussagen können, so ist er für diesen Zweck doch brauchbarer als das Marktpreiskonzept.

Wir wollen nur daran erinnern, daß die unterschiedliche Belastung der einzelnen Wirtschaftsbereiche mit indirekten Steuern hier zu Verzerrungen in der Struktur führt. Die Güter oder Wirtschaftsbereiche mit relativ hoher Steuerbelastung würden gegenüber denjenigen mit relativ geringer Belastung in ihrer Struktur überbewertet. Hiermit sagen wir eigentlich auch für die Praxis nichts neues; denn es ist allgemein üblich, die Entstehungsseite in Wertschöpfungsquoten, also ohne indirekte Steuerbelastung, darzustellen.

Auf der Verwendungsseite verfährt man im allgemeinen anders. Man wendet hier in der Praxis vorzüglich das Marktpreiskonzept an. Aber dies wohl deshalb, weil eine Ermittlung der Steuerbelastung insbesondere bei kumulativ wirkenden Steuersystemen vom statistischen Material und der Methode her verhältnismäßig hohe Anforderungen stellt. Aber auch auf der Verwendungsseite kommt die "Mengenstruktur" besser bei Anwendung des Faktorkostenkonzepts zum Ausdruck.

b) Die Strukturanalyse an Hand von Wertgrößen zu laufenden Preisen

Die Strukturanalyse in laufenden Preisen ist selbstverständlich an Hand unseres Systems in vieler Hinsicht möglich. Wir bringen nur einige Beispiele auf der Basis von laufenden Preisen und wählen dazu die Ergebnisse, die bereits beim Niveauvergleich angeführt wurden.

Die Primäreinkommen in vH
(Überschüsse d.Produktionskonten einschl.d.ind.Steuern)

Bereich	1953	1955
Unternehmungen und Unternehmerhaushalte	41,1	39,6
Staat	0,5	0,4
Lohnempfängerhaushalte	58,4	59,9
Z u s a m m e n	100,0	100,0

Die verfügbaren Einkommen in vH
(Ergebnisse der Einkommensverteilungskonten)

Bereich	1953	1955
Unternehmungen und Unternehmerhaushalte	12,5	13,5
Staat	22,7	18,5
Lohnempfängerhaushalte	64,8	68,0
Z u s a m m e n	100,0	100,0

Nettotransfers und Primäreinkommen

Bereich	Primäreinkommen		Nettotransfers in vH des Primäreinkommens	
	1953	1955	1953	1955
U.-Haushalte	112,1	121,2	- 68,8	- 65,5
Staat	1,2	1,3	..	..
L.-Haushalte	159,3	183,2	+ 13,8	+ 14,7

Wir wollen nun im folgenden auf die Strukturanalyse im Rahmen der Globalaggregate überleiten und die Frage des Bewertungsmaßstabes an Hand der empirischen Untersuchung näher beleuchten. Zunächst stellen wir einmal das zu Marktpreisen bewertete Sozialprodukt demjenigen zu Faktorkosten gegenüber, um die Abweichungen, welche aus der unterschiedlichen Steuerbelastung resultieren, zu erkennen. Die Steuerkomponente stellt die Differenz dieser Abweichungen zwischen den Ergebnissen für die Zeiträume 1953 und 1955 dar. (Siehe Tabelle S.117).

Sehr aufschlußreich sind die entsprechenden Ergebnisse hinsichtlich des Bergbaus, der Energiewirtschaft und des restlichen Bereichs "Übrige Wirtschaft", die eine Unterbewertung beim Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen aufweisen, wenn man die indirekten Steuern bei der Struktur mitberücksichtigt. Beim Bergbau und der Energiewirtschaft haben wir nämlich typische Bereiche von minderer Steuerbelastung. Beim Restposten wirken sich die Subventionen für die Landwirtschaft und die öffentlichen Verkehrsbetriebe entsprechend aus. Auch im Zeitablauf eintretende Steueränderungen haben beachtlichen Einfluß auf das Ergebnis des Vergleichs. Dies sehen wir beispielsweise im Bereich der Gießereiindustrie (1953 = 7,8; 1955 = 2o,o). Eine bedeutende Abweichung trat auch bei den Strukturquoten der Energiewirtschaft ein, die im Jahre 1955 durch die Steuerreform begünstigt wurde (1953 = - 12,3; 1955 = - 16,6). Die vorstehende Übersicht läßt deutlich erkennen, daß bei Strukturbetrachtungen die Wahl des Wertmaßstabes eine entscheidende Rolle spielt. Gerade im Hinblick auf diese Feststellung ist es zweckmäßig, das Faktorkostenkonzept beizubehalten und solche Analysen auf ihm aufzubauen.

c) Die Mengen- und Preiswirkungen bei der Strukturanalyse

Strukturvergleiche an Hand von Wertgrößen zu laufenden Preisen, wie wir sie in dem vorhergehenden Abschnitt beschrieben haben, sind sehr beliebt. Man glaubt vielfach, daß solche Quoten das echte Spiegelbild der

Das Sozialprodukt zu Marktpreisen und zu
Faktorkosten 1953 u.1955
- Entstehungsseite -
(in lfd. Preisen)

Bereich	1953 in vH		1955 in vH		Abweichungen in vH	
	B.Mp.	B.Fakt.	B.Mp.	B.Fakt.	B.Mp. 1953 / B.Fakt.	B.Mp. 1955 / B.Fakt.
	1	2	3	4	1 : 2	3 : 4
Bergbau	29,44	33,08	27,11	30,98	- 11,0	- 12,5
Energiewirtschaft	3,91	4,46	4,18	5,01	- 12,3	- 16,6
Eisenschaffende Ind.	27,25	24,27	29,56	26,24	+ 12,3	+ 12,7
Draht-und Röhrenind.						
Gießereien	1,52	1,41	1,56	1,30	+ 7,8	+ 20,0
Eisen-u.Metallwaren Ind.	13,11	12,45	13,49	12,66	+ 5,3	+ 6,6
Glas-,keram.u.chem.Ind.	4,21	3,77	4,82	4,45	+ 11,7	+ 8,3
Säge- und Holzindustrie	2,60	2,30	2,58	2,43	+ 13,0	+ 6,2
Baustoffindustrie	1,49	1,36	1,38	1,26	+ 9,6	+ 9,5
Bauindustrie	9,46	10,48	8,33	9,12	- 9,3	- 8,7
Textil-,Bekleidungs.u. Schuhind.	1,99	1,85	1,99	1,75	+ 7,6	+ 13,7
Papierind.u.Graph.Gewerbe	1,14	1,14	1,17	1,31	± 0	- 10,7
Ernährungsindustrie	3,88	3,42	3,85	3,50	+ 13,5	+ 10,0
Industrie zusammen	100,0/60,07	100,0/56,20	100,0 /60,79	100,0 /55,88	+ 6,9	+ 8,8
Handwerk	7,30	7,06	7,02	6,80	+ 3,4	+ 3,2
Großhandel	5,66	5,24	5,83	5,37	+ 8,0	+ 8,6
Einzelhandel	5,76	5,37	5,97	5,47	+ 7,3	+ 9,1
Sonstige Bereiche	21,22	26,13	20,39	26,48	- 18,8	- 23,0
Z u s a m m e n	100,00	100,00	100,00	100,00	.	.

Struktur und ihrer Änderung im Zeitablauf vermitteln könnten, mit der Begründung, daß Quote und Bezugswert auf dem gleichen Preissystem basieren. Dabei übersieht man offenbar, daß auch die relativen Preise (die Preisstruktur) einen Einfluß auf das wertmäßige Strukturbild haben. Die Änderungen der relativen Preise sind demnach ebenfalls bei der Mengenbetrachtung auszuschalten.

Neben den Preiswirkungen spielen aber auch die Änderungen der indirekten Steuerquoten, denen man allerdings durch die Wahl des Faktorkostenkonzepts ausweichen kann, eine Rolle. Dies gilt vor allem für den interregionalen Vergleich, wo unterschiedliche Steuersysteme bestehen, wie es Bombach (aaO S.376) bei einem Vergleich der OECE für England und Amerika gezeigt hat.

Zunächst wenden wir uns den Mengen- und Preiswirkungen zu. Im folgenden werden die Mengen- und Preiskomponenten und ihre Wirkungen auf die Struktur der Zeiträume 0 u.1 (1953 und 1955) in formelmäßiger Ableitung an Hand eines Modells erläutert. Wir unterstellen, daß das Sozialprodukt nach zwei Bereichen aufgegliedert wird und q die Gütermenge des einen und q' diejenige des anderen darstellt. Das Sozialprodukt setzt sich demnach zusammen aus

$$\Sigma Q \cdot P = q \cdot p + q' \cdot p' \quad \ldots$$

Q . P ist die Summe aller Güter und Dienste, bewertet zu den Preisen (Marktpreisen oder Faktorkosten) der jeweiligen Periode.

Für die Periode 0 ergibt sich demnach folgende Gleichung[1)]

$$\Sigma q_0 \cdot p_0 + \Sigma q'_0 \cdot p'_0 = \Sigma Q_0 \cdot P_0 \qquad (1)$$

$$\Sigma q_1 \cdot p_1 + \Sigma q'_1 \cdot p'_1 = \Sigma Q_1 \cdot P_1 \qquad (2)$$

---

1) Die Ableitung wurde dem Verfasser von Prof.Bombach aus einer Betrachtung des Zweiländervergleichs zur Verfügung gestellt und auf den Zeitvergleich angewandt.

Die Strukturquoten des Zeitraumes 0 werden mit α und diejenigen des Zeitraumes 1 mit β dargestellt. Demnach ist:

$$\alpha = \frac{\Sigma q_0 \cdot p_0}{\Sigma Q_0 \cdot P_0} \quad \text{und} \quad \alpha' = \frac{\Sigma q'_0 \cdot p'_0}{\Sigma Q'_0 \cdot P_0} \qquad (3)$$

$$\beta = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_1}{\Sigma Q_1 \cdot P_1} \quad \text{und} \quad \beta = \frac{\Sigma q'_1 \cdot p'_1}{\Sigma Q_1 \cdot P_1} \qquad (4)$$

Die Summe der Quoten ergibt:

$$\alpha + \alpha' = 1 \qquad \beta + \beta' = 1 \qquad (5)$$

somit ist: $\alpha - \beta = \beta' - \alpha'$ (6)

Praktisch sind alle Quoten, die in 3 bis 6 dargestellt sind, in Werten zu laufenden Preisen gegeben, wie wir sie im vorigen Abschnitt behandelt haben.

Die Unterschiede zwischen den Quoten α und β sind das Ergebnis von Mengen- und Preiswirkungen. Will man die Mengen- oder Preiswirkungen isolieren, so bietet sich die Indexform von Paasche und Laspeyres an.
Wir können also bei Anwendung des Preissystems des Zeitraumes 0 schreiben (Laspeyrestyp:

$$\alpha_0 = \frac{\Sigma q_0 \cdot p_0}{\Sigma Q_0 \cdot P_0} \; ; \qquad \alpha'_0 = \frac{\Sigma q'_0 \cdot p'_0}{\Sigma Q_0 \cdot P_0} \qquad (7)$$

$$\beta_0 = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_0}{\Sigma Q_1 \cdot P_0} \; ; \qquad \beta'_0 = \frac{\Sigma q'_1 \cdot p'_0}{\Sigma Q_1 \cdot P_0} \qquad (8)$$

Unter Berücksichtigung des Preissystems des Zeitpunktes 1 lauten die Formeln (Paaschetyp):

$$\alpha_1 = \frac{\Sigma q_0 \cdot p_1}{\Sigma Q_0 \cdot P_1} \; ; \qquad \alpha'_1 = \frac{\Sigma q'_0 \cdot p'_1}{\Sigma Q_0 \cdot P_1} \qquad (9)$$

$$\beta_1 = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_1}{\Sigma Q_1 \cdot P_1} \; ; \qquad \beta'_1 = \frac{\Sigma q'_1 \cdot p'_1}{\Sigma Q_1 \cdot P_1} \qquad (10)$$

Die Quotenänderung β als Mengenänderung zu α für das Gut q ergibt sich demnach aus:
(Laspeyrestyp):

$$\frac{\beta_o}{\alpha_o} = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_o}{\Sigma Q_1 \cdot P_o} : \frac{\Sigma q_o \cdot p_o}{\Sigma Q_o \cdot P_o} \qquad (11)$$

(Paaschetyp):

$$\frac{\beta_1}{\alpha_1} = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_1}{\Sigma Q_1 \cdot P_1} : \frac{\Sigma q_o \cdot p_1}{\Sigma Q_o \cdot P_1} \qquad (12)$$

Die Mengenänderung und ihr Einfluß auf die Strukturquote für den gleichen Bereich in den beiden Zeiträumen ist aus der vorstehenden Gleichung ohne weiteres abzulesen.

Entsprechend können auch die Mengenwirkungen bei der Quote für die Menge q' herausgearbeitet werden. Legt man die Ergebnisse der saarländischen Volkswirtschaft auf der Entstehungsseite auf der Basis des Marktpreiskonzeptes zu Grunde, so ergeben sich die auf der nachfolgenden Tabelle ausgewiesenen Mengenstrukturänderungen.
In dieser Tabelle entsprechen:

Spalte: 1) $\alpha_o = \frac{\Sigma q_o \cdot p_o}{\Sigma Q_o \cdot P_o}$ (7)

2) $\beta_o = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_o}{\Sigma Q_1 \cdot P_o}$ (8)

3) $\alpha_1 = \frac{\Sigma q_o \cdot p_1}{\Sigma Q_o \cdot P_1}$ (9)

4) $\beta_1 = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_1}{\Sigma Q_1 \cdot P_1}$ (10)

5) $\frac{\beta_o}{\alpha_o} = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_o}{\Sigma Q_1 \cdot P_o} : \frac{\Sigma q_o \cdot p_o}{\Sigma Q_o \cdot P_o}$ (11)

6) $\frac{\beta_1}{\alpha_1} = \frac{\Sigma q_o \cdot p_1}{\Sigma Q_o \cdot P_1} : \frac{\Sigma q_1 \cdot p_1}{\Sigma Q_1 \cdot P_1}$ (12)

Das Sozialprodukt zu Marktpreisen 1953 und 1955

- Entstehungsseite -

Bereich	Mengenstruktur in vH				Mengenkomponente	
	in Preisen von 1953		in Preisen von 1955		in Preisen von 1953 u. 1955	
	1953	1955	1953	1955	1953 = 100	1953 = 100
	1	2	3	4	5	6
Bergbau	29,44	26,21	30,34	27,11	89,02	89,35
Energiewirtschaft	3,91	4,27	3,81	4,18	109,21	109,71
Eisenschaffende Industrie	27,25	29,95	26,81	29,56	109,91	110,26
Drahtindustrie						
Röhrenindustrie						
Gießereien	1,52	1,36	1,74	1,56	89,47	89,67
Eisen-u.metallverarb.Ind.	13,11	13,86	12,75	13,49	105,72	105,80
Glas-,keramische u.chem.Ind.	4,21	4,87	4,15	4,82	115,68	116,14
Säge- und Holzindustrie	2,60	2,60	2,57	2,58	100,00	100,39
Baustoffindustrie	1,49	1,39	1,47	1,38	93,29	93,88
Bauindustrie	9,46	8,15	9,68	8,33	86,15	86,05
Textil-,Bekleidungs-u.Lederind.	1,99	2,20	1,79	1,99	110,55	111,17
Papierind.u.graph.Gewerbe	1,14	1,23	1,08	1,17	107,89	108,33
Ernährungsindustrie	3,88	3,91	3,81	3,85	100,77	101,05
Industrien zusammen	60,07	60,78	60,05	60,79	101,18	101,23
Handwerk	7,30	7,04	7,28	7,02	96,43	96,43
Großhandel	5,66	5,94	5,56	5,83	104,95	104,86
Einzelhandel	5,76	6,00	5,73	5,97	104,17	104,19
übr.Bereiche	21,22	20,24	21,38	20,39	95,38	95,37
Zusammen	100,00	100,00	100,00	100,00	.	.

Zum Vergleich dazu wenden wir uns nun dem Faktorkostenkonzept zu. Dabei berücksichtigen wir auch die Preiswirkungen. Diese lassen sich aus folgenden Formeln ableiten:

Der Quotenvergleich in laufenden Preisen ergibt sich aus der Formel:

$$\frac{\beta_1}{\alpha_0} = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_1}{\Sigma Q_1 \cdot P_1} : \frac{\Sigma q_0 \cdot p_0}{\Sigma Q_0 \cdot P_0} \qquad (11a)$$

Bei der Ermittlung der Mengenkomponente schrieben wir unter 11) die Formel:

$$\frac{\beta_0}{\alpha_0} = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_0}{\Sigma Q_1 \cdot P_0} : \frac{\Sigma q_0 \cdot p_0}{\Sigma Q_0 \cdot P_0}$$

Aus 11a) und 11) kann die Preiskomponente deduziert werden;denn

$$\frac{\beta_1}{\alpha_0} : \frac{\beta_0}{\alpha_1} = \frac{\beta_1}{\beta_0} = \frac{\Sigma q_1 \cdot p_1}{\Sigma Q_1 \cdot P_1} : \frac{\Sigma q_1 \cdot p_0}{\Sigma Q_1 \cdot P_0} \qquad (13$$

In 13) erscheinen nur die Mengen des Zeitraumes 1 und damit kann mit der Beziehung $\frac{\beta_1}{\beta_0}$ die Preiskomponente isoliert werden.

(Siehe Tabelle S. 123)

An Hand der Untersuchung wird deutlich, daß die Faktorkostenpreiskomponente sich unterschiedlicher in den einzelnen Bereichen auswirkt. Bei der Industrie beispielsweise wurde die Preisstruktur günstig und bei den nachgelagerten Bereichen zu deren Ungunsten beeinflußt, d.h. die Preise in der Erzeugersphäre zeigten rückläufige Tendenz, dagegen stiegen sie in den nachgelagerten Bereichen an, eine Erscheinung, die in einer inflationären Wirtschaft, wie es die französische war - sie war maßgebend für die Entwicklung im Saarland - häufig auftritt.

Das Sozialprodukt zu Faktorkosten 1953 und 1955

- Entstehungsseite -

Bereich	Mengenstruktur in vH				Mengenkomponente		Preis-komponente
	in Preisen von 1953		in Preisen von 1955		in Preisen von 1953	in Preisen von 1955	
	1953	1955	1953	1955	1953 = 100	1955 = 100	
	1	2	3	4	5	6	7
Bergbau	33,08	27,62	36,38	30,98	83,49	85,16	112,17
Energiewirtschaft	4,46	5,49	3,99	5,01	123,10	125,56	91,26
Eisenschaffende Industrie	24,27	28,82	21,67	26,24	118,75	121,09	91,05
Drahtindustrie							
Röhrenindustrie							
Gießereien	1,41	1,10	1,65	1,30	78,01	78,79	118,18
Eisen-u.metallverarb.Ind.	12,45	13,43	11,51	12,66	107,87	110,00	94,27
Glas-,keramische u.chem.Ind.	3,77	5,14	3,20	4,45	136,34	139,06	86,58
Säge- und Holzindustrie	2,30	2,43	2,26	2,43	105,65	107,52	100,00
Baustoffindustrie	1,36	1,17	1,43	1,26	86,03	88,11	107,69
Bauindustrie	10,48	7,84	11,96	9,12	74,81	76,25	116,33
Textil-,Bekleidungs-u.Lederind.	1,85	2,00	1,59	1,75	108,11	110,06	87,50
Papierind.u.graph.Gewerbe	1,14	1,43	1,03	1,31	125,44	127,18	91,61
Ernährungsindustrie	3,42	3,53	3,34	3,50	103,22	104,79	99,15
Industrien insgesamt	100,0/56,20	100,00/55,03	100,00/56,86	100,00/55,88	97,92	98,28	101,54
Handwerk	7,06	6,50	7,43	6,80	92,07	91,52	104,62
Großhandel	5,24	5,62	5,03	5,37	107,25	106,76	95,55
Einzelhandel	5,37	5,64	5,23	5,47	105,03	104,59	96,99
übr.Bereiche	26,13	27,21	25,45	26,48	104,13	104,05	97,32
Zusammen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

Ein Vergleich der vorstehenden Ergebnisse mit denjenigen auf Marktpreisbasis geben der Annahme recht, daß Preiswirkungen im Rahmen des Marktpreiskonzepts geringeren Einfluß auf die Struktur nehmen als beim Faktorkostenkonzept, wo Steuerwirkungen und Marktpreiswirkungen kombiniert auftreten.

Wir wollen die gleichen Ermittlungen auf der Verwendungsseite durchführen.
Zunächst werden die Strukturquoten in laufenden Preisen in der Tabelle auf Seite 125 ausgewiesen.

Wir erkennen aus deren Ergebnissen, daß die zeitlichen Änderungen in der Struktur nach dem Marktpreiskonzept von denen nach dem Faktorkostenkonzept mehr oder weniger stark abweichen. Sie sind sogar beim Staatsverbrauch gegenläufig (- 2,4; + o,26). Auch die Strukturquoten werden durch die Bewertungsmaßstäbe augenfällig beeinflußt (Spalte 7 u. 8). Auch hier fällt dies insbesondere beim Staatsverbrauch stark ins Gewicht (+ 13,3; + 11,4), der beim Faktorkostenkonzept in seiner Quote "gewinnt", da die Belastung durch indirekte Steuern relativ gering ist. Hier bestätigen sich die Ausführungen Bombachs über die Bemessung des Anteils des Staates am Sozialprodukt (aaO S.375).
Wie auf der Entstehungsseite werden nun auch die Mengen- und Preiskomponenten nach dem Marktpreis- und Faktorkostenkonzept ermittelt.

Das Sozialprodukt zu Marktpreisen
- Verwendungsseite -

Bereich	Mengenstruktur in vH				Mengenkomponente 1953 = 1oo	
	in Preisen von 1953		in Preisen von 1955		in Preisen von	
	1953	1955	1953	1955	1953	1955
Privater Verbrauch	62,62	65,35	64,64	65,35	1o1,13	1o1,1o
Staatsverbrauch	11,39	11,66	11,14	11,42	1o2,37	1o2,51
Bruttoinvestitionen	26,27	22,81	26,38	22,91	86,83	86,85
Ausfuhr	66,84	73,52	65,23	71,89	11o,oo	11o,21
Einfuhr	- 69,12	-73,32	-67,39	- 71,57	1o6,o8	1o6,2o
Z u s a m m e n	1oo,oo	1oo,oo	1oo,oo	1oo,oo	-	.

Das Sozialprodukt zu Marktpreisen und Faktorkosten 1953 u.1955

- in lfd. Preisen -

Bereich	Marktpreiskonzept in vH			Faktorkostenkonzept in vH			Abweichungen	
	1953	1955	Veränder. 1953=100	1953	1955	Veränder. 1953=100	Spalte 4:1	Spalte 5:2
	1	2	3	4	5	6	7	8
Privater Verbrauch	64,62	65,35	101,13	60,86	63,06	103,61	- 6,10	- 3,50
Staatsverbrauch	11,39	11,42	100,26	12,90	12,72	98,60	+ 13,26	+ 11,38
Bruttoinvestitionen	26,27	22,91	87,21	25,64	22,31	87,01	- 2,40	- 2,62
Ausfuhr	66,84	71,89	107,55	71,68	74,37	103,75	+ 7,24	+ 3,45
Einfuhr	- 69,12	- 71,57	103,54	- 71,08	- 72,46	101,94	+ 2,84	+ 1,24
Z u s a m m e n	100,00	100,00	.	100,00	100,00	.	.	.

Das Sozialprodukt zu Faktorkosten

- Verwendungsseite -

Bereich	Mengenstruktur in vH				Mengenkomponente		Preis-komponenten
	in Preisen von 1953		in Preisen von 1955		in Preisen von 1953	in Preisen von 1955	
	1953	1955	1953	1955	1953 = 100	1953 = 100	
	1	2	3	4	5	6	7
Privater Verbrauch	60,86	60,97	62,77	63,06	100,18	100,46	103,43
Staatsverbrauch	12,90	13,02	12,57	12,72	100,93	101,19	97,70
Bruttoinvestitionen	25,64	22,11	25,80	22,31	86,23	86,47	100,90
Ausfuhr	71,68	78,29	67,91	74,37	109,22	109,51	94,99
Einfuhr	- 71,08	- 74,39	- 69,05	- 72,46	104,66	104,94	97,41
Bruttosozialprodukt zu Faktorkosten	100,00	100,00	100,00	100,00	.	.	.

In der vorstehenden Tabelle wurden die Mengen- und Preiskomponenten nach dem Faktorkostenkonzept ermittelt.

Die Mengenkomponenten in 53-er Preisen weichen von denjenigen in 55-er Preisen kaum ab, wogegen die Preiskomponenten in allen Bereichen fast gegenläufige Ergebnisse aufweisen. Bei größeren Aggregaten, wie sie hier auf der Verwendungsseite vorliegen, zeigt sich, daß die Änderungen in der Preisstruktur in einer kurzen Periode nicht wesentlich das Mengenergebnis beeinflussen.

d) Grundsätzliche Erkenntnisse der Untersuchung

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Untersuchungsergebnis:

1) Strukturquoten auf der Basis laufender Preise haben wie beim Zeitvergleich hinsichtlich ihrer Aussage im Rahmen eines Zeitraumes und auch hinsichtlich der Strukturänderungen zwischen zwei Zeiträumen nur Sinn bei Analysen mit finanzpolitischer Zielsetzung oder bei Untersuchungen über die monetären Nachfrageentwicklung.

2) Die Mengen- und Preiseffekte wirken sich stärker auf die Strukturquoten aus, als allgemein angenommen wird. "Echte Quoten" können demnach nur an Hand gleicher Preisstrukturen ermittelt werden. Deshalb stellt sich auch für den Strukturvergleich das zentrale Indexproblem.

3) Im Strukturvergleich bietet die wechselartige Anwendung der Paasche- und Laspeyres-Indexform die Möglichkeit, Mengen- und Preiskomponenten zu ermitteln und ihre Auswirkung auf die Struktur herauszuarbeiten.

4) Das Bewertungsproblem besteht auch bei der Strukturanalyse. In wesentlich höherem Maße als bei dem Zeitvergleich wirken sich Unterschiede und Änderungen der indirekten Steuern auf das Strukturergebnis aus. Daher ist vor allem auf der Entstehungsseite das Faktorkostenkonzept wesentlich brauchbarer als das Marktpreiskonzept, da es alle Verzerrungen in der Mengenstruktur, die durch Steueränderungen hervorgerufen werden, ausschalten kann.

5) Die Abweichungen zwischen dem Mengenindex von Paasche und Laspeyres stellen unter der Prämisse, daß diese Änderungen nur durch Mengen- oder Preisänderungen hervorgerufen werden, die Preiskomponente der Wertstrukturänderung dar. Sie waren einerseits auf Marktpreisbasis geringer als auf Faktorkostenbasis, weil Preis- und Steueränderungen im allgemeinen in einer Richtung und nicht gegenläufig sich bewegten, und weil sie andererseits bei den Ergebnissen nach dem Marktpreiskonzept im Ausmaß nicht so differenziert waren als bei denjenigen nach dem Faktorkostenkonzept.

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

AUKRUST O.	On the Theory of Social Accounting Review of Economic, Studies, Bd.16 (1948/49)
BARTELS Hildegard	Sozialprodukt zu konstanten Preisen, Probleme und Methoden Statistisches Bundesamt, Stuttgart N.F. 5, 1953
BARTELS Hildegard	Einkommensbegriffe und Gruppierung der Einkommen Wirtschaft und Statistik, Statistisches Bundesamt, Stuttgart N.F. 7, 1955
BARTELS Hildegard	Das Einkommenskonto für den Staat in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen Wirtschaft und Statistik, Stuttgart, N.F. 7
BARTELS Hildegard	Probleme der Gliederung und Zuordnung auf der Verwendungsseite der Sozialprodukts- rechnungen Wirtschaft und Statistik, Stuttgart, N.F.6
BOMBACH G.	Finanzarchiv Bd. 17, Heft 3, Verlag J.C.B. Mohr, Tübingen
CENTRAL STATISTICAL OFFICE	National Income and Expediture 1946 - 1952 London, August 1953
COHN H.	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Nationalbudgets und ökonometrische Gesamt- modelle Weltwirtschaftsarchiv, Bd. 71, 1953
COLM G.	Experiences in the use of social accounting in public policy in the United States Income and Wealth, Series I, Cambridge 1951
GRÜNIG F.	Der Wirtschaftskreislauf Verlag C.H.Beck, München 1933
JACKSON E.F.	The research use of social accounting in the United Kingdom in Income and Wealth, Series I, ed.lg. E.Lundberg, Cambridge, 1951

JOSTOCK P. — Von den ersten Volkseinkommensberechnungen bis zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung
Allgemeines Statistisches Archiv 1952
36. Bd-, Verlag C. Gerber, München 5

JOSTOCK P. — Die Berechnung des Volkseinkommens und ihr Erkenntniswert
Schriften der deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft, Stuttgart und Berlin, 1941

KEYNES J. M. — The General Theory of Employment, Interest and Money,
London 1936

KUZNETS S. — Government Product and National Income
Income and Wealth, Series I, Cambridge 1951

MARSHALL A. — Elements of Economics of Industry
2. Auflage, London 18921

MARX Karl — Das Kapital
Hamburg, I. Bd.

OECE — Ein Standardsystem volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen
übersetzt vom Stat, Bundesamt, Wiesbaden 1952

OECE — National Accounts Studies
1951

OHLSON J. — Treatment of Government Economic Activity in the National Accounts
Income and Wealth, Series III,
International Association for Research
Cambridge 1953

ONKEN — Geschichte der Nationalökonomie
I. Bd., Leipzig 1902

PERROUX F. — Les comptes de la Nation
Apparences et Réalités dans notre comptabilité National
Paris 1949

SCHNEIDER E. — Theorie des Wirtschaftskreislaufs, I. Teil
4. umgearbeitete und erweiterte Auflage,
Kiel 1953

SCHNEIDER E. — Nationale Buchführung und Nationalbudget
Weltwirtschaftsdienst 1949

STATISTISCHES AMT DES SAARLANDES — Jahrbücher 1950, 1952, 1955 und 1958

Saarländische Bevölkerungs- und Wirtschaftszahlen Jahrgang 1 bis 8

STONE R. — Functions and Criteria of a System of Social Accounting, Incomeand Wealth, Series I, Cambridge 1951

STONE R. — Definition and Measurement of the National Income and the Construction of Social Accounts, report of the subcommittee on national income statistics of the leage of nations committee of statistical exp-erts United Nations, Genf 1947

STUVEL G. — Imput - Output - Relations Proceedings of the Conference et Driebergen, Holland 1953

STUVEL G. — Recent Experiences in the use of Social Accoun ting in the Netherlands in Income and Wealth

SOETBEER A. — Umfang und Verteilung des Volkseinkommens im Preussischen Staate, 1872 - 1878 Leipzig 1879

TINBERGEN u. STUVEL — Das Nationalbudget Finanzarchiv 1955

ZWINGLI N. — Problem der nationalen Buchführung in Schweizer Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, Juni 1953